

TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry Rhodan-Redaktion

Nr. 84

DM 1,20

Österreich 5,-

Schweiz Fr. 1,50

BRD 60 Pf.

Deutschland 70 Pf.

Frankreich 10,-

Italien 10,-

Spanien 10,-

Niederlande 10,-

Neuseeland 10,-

Hans Kneifel

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

Planet der Illusionen

Welten im Bann des
lautlosen Terrors

Raumschiff
ORION

Neunter Roman
zur Fernsehserie

Raumpatrouille



TERRA ASTRA

84 = ORION 9

Planet der Illusionen

von Hans Kneifel

1.

Die Hand, die aus dem Ärmel der Borduniform hervorsah, war unverkennbar die eines Raumfahrers. Sie war schmal und von jenem tiefen Braun, das auf langen Aufenthalt zwischen den Sternen schließen ließ. An dem kräftigen Handgelenk sah man ein breites Metallband, das eine wertvolle Pilotenuhr hielt. Cliff Allistair McLane betrachtete die Uhr, während er konzentriert lauschte und versuchte, aus den Sätzen mehr herauszulesen, als sie enthielten.

"Sie wissen mit dem Begriff Shardeeba etwas anzufangen?" fragte eine dunkle Stimme. Sie gehörte einem sechsundfünfzigjährigen Mann, der fast mit dem Schatten außerhalb der riesigen Tischplatte verschmolz.

"Selbstverständlich, Raummarschall", erwiderte Cliff.

"Shardeeba - ein erdähnlicher Planet des Systems Ayalon. Dieses Planetensystem liegt in Süd/Vier 905. Wie Sie ebenfalls wissen, gehört dieser Planet zu unserem Projekt der Welten, deren Besiedlung vorangetrieben werden soll. Diese Welt ist fast autark; wöchentlich verkehren bis zu dreißig Schiffe zwischen Terra und Shardeeba."

Mit einem ironischen Lächeln erwiderte Cliff:

"Das alles weiß ich aus dem 'Handbuch', Was ist los mit Shardeeba?"

An Wamslers Stelle antwortete der andere Mann. Er war um eine Spur zu gutaussehend, und er mochte McLane etwa so gern wie einen Malariaanfall.

"Shardeeba meldet sich nicht mehr. Der Planet schweigt seit drei Tagen. Wir wissen nicht, was dort vorgeht. Und seit dieser Zeit ist auch kein Schiff dort gestartet. Wir haben keine Verbindung mehr."

Cliff bedachte Michael Spring-Brauner mit einem langen Blick, zuckte die Schultern und sagte knapp:

"Ein neuer Fall für McLane, wie?"

"McLane", sagte Lydia van Dyke, "Sie werden sich vermutlich nicht mehr ändern, bis Sie dereinst von Ihrer Pension leben."

Cliff drehte sich um und wußte, daß sich "Apollo" Spring-Brauner über die Antwort ärgern würde.

"Wozu auch?" fragte er, "ich bin so ganz gut, und es besteht wenig Grund für eine Änderung. Jedermann schätzt mich in dieser Art."

Michael Spring-Brauner, der "schönste Mann der Basis 104", schluckte und schwieg.

"Wir sind hier nicht zum Scherzen da", polterte Wamsler. "Haben Sie begriffen, was wir vorhaben?"

Cliff zog die Schultern hoch und schüttelte den Kopf.

"Ich ahne, was Sie von mir wollen, Marschall Wamsler", erwiderte er langsam und betrachtete seine Uhr. "Aber Sie haben sich noch nicht klar genug ausgedrückt. Zum Beispiel vermisste ich spezifizierte Anordnungen."

Wamsler räusperte sich.

"Sie reden manchmal derart unqualifiziert daher, McLane, daß ich mich fragen muß, ob die Beförderung zum Obersten und die wertvollen Geschenke, die Ihnen von der Erdregierung gemacht werden, berechtigt sind."

McLane hob die Hand, und im Licht der Tiefstrahler glänzte das Metall von Uhr und Armband.

"Ach", sagte er sarkastisch, "Sie meinen jene unverbindliche Geste, mit der mir für die Rettung der Erde großzügig eine reichlich ungenaue Uhr überreicht wurde, an der das Beste die Gravur ist?"

Er lachte laut. Ordonnanzleutnant Michael Spring-Brauner beugte sich vor und meinte schlechtgelaunt:

"Sie haben manchmal eine Art ...!"

Cliff erwiderte schnell:

"Ich habe diese Art nur manchmal. Aber - kommen wir zur Sache. Was befehlen der Herr Marschall?"

Wamslers Hand senkte sich zu einer Schaltleiste, die unterhalb der Tischplatte angebracht war. Dann deutete Winston Woodrov Wamsler an McLane vorbei in den Hintergrund des Raumes, rechts neben der Lichtflutbarriere. Inmitten der Projektion leuchtete ein Pünktchen auf. Es charakterisierte eine der unzähligen Sonnen, die sich in der neuhundert Parsek durchmessenden Raumkugel befand. Dieser Einflußbereich wurde von der Erde aus kontrolliert.

"Dort, also Süd/Vier 905, liegt die Sonne Ayalon. Sie hat drei Planeten. Der zweite ist Shardeebs. Drei Monde drehen sich in seinem Schwerkraftbereich - und seit genau fünfundsiebzig Stunden schweigt diese Welt. Sie ist mit drei Millionen Menschen bevölkert; sechs Städte und eine Menge

von Fabriken, die jeweils an den Schwerpunkten der Energieerzeugung oder der geförderten Mineralien liegen, dazu robotisierte Farmen wie auf Sahagoon. Übrigens - geht Ihre Uhr jetzt richtig?"

McLane erinnerte sich des tödlichen Staubes, dessen Ausbreitung er hatte verhindern können und schauderte noch jetzt. Er grinste vage und erwiderete:

"Ich hoffe, daß niemals wieder eine Uhr wegen dieses Staubes stehenbleibt. Es wäre das Ende."

Wamsler und Lydia van Dyke nickten ernst. Wamsler atmete schwer auf. Er nahm einen schmalen Ordner und sagte scharf:

"Oberst McLane! Ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl, als verantwortlicher Chef einer Patrouille nachzusehen, was auf Shardeeba vorgefallen ist. Wir wittern das Schlimmste, und unsere Erfahrungen berechtigen uns dazu. In dem Moment, wo Sie nicht mehr allein weiterkommen, rufen Sie den GSD. Villa wird, denke ich, Ihre Freundin zu Ihrer Unterstützung abschicken."

"Mit der normalen Mannschaft?" fragte Cliff und stand auf.

"Jawohl. Mit Legrelle, Sigtjörnson, Shubashi und de Monti. Sie starten bitte in zehn Stunden. Alles klar?"

"Nein."

Cliff begegnete einem erstaunten Blick Wamslers.

"Wieviel Vollmachten habe ich?" war McLanes Gegenfrage.

"So viel, wie Sie brauchen. Wenn Sie den Rahmen des letzten Einsatzes nicht sprengen ... etwa diese Menge. Ich hoffe, Sie denken während der Flüge."

Cliff machte eine entsprechende Geste.

"Ebenso vorher und nachher, Marschall. In meiner Bezahlung ist mein Hirn mit eingeschlossen, das dürften Sie nach den acht Einsätzen meiner Karriere in diesem Sondergebiet der Flotte inzwischen gemerkt haben."

Er salutierte flüchtig und verließ den Raum, nachdem vor ihm die Barriere zusammengefallen war. Als er durch das Vorzimmer ging und sich zu ärgern begann, sagte Lydia van Dyke vorwurfsvoll zu Marschall Wamsler:

"Manchmal habe ich durchaus den Eindruck, Marschall, daß Ihr Tonfall nicht ganz der Situation angemessen ist."

Wamsler grinste zurück und antwortete:

"Lassen Sie nur - in der letzten Zeit besteht auch die Gefahr, daß McLane seine Erfolge etwas zu Kopf steigen. Männer, die zu selbstbewußt werden, neigen zur Unaufmerksamkeit. Das will ich verhüten."

*

Der große Schirm des Videophons wurde von der Gestalt Tamara Jagelovskis ausgefüllt. Cliff kannte im Moment keine sympathischere Möglichkeit, einen Sichtschirm auszufüllen.

"Wann startet ihr?" wollte Tamara wissen. Sie lächelte.

Cliff sah kurz auf die Uhr, dann erwiderte, er mürrisch:

"In knapp neun Stunden. Bis nach Shardeeba braucht die ORION VIII viermal vierundzwanzig Stunden ungefähr. Du kannst dir also vorstellen, wann wir dort sein werden. Hast du über den Galaktischen Sicherheitsdienst andere oder bessere Informationen?"

Tamara schüttelte den Kopf.

"Nein, leider. Nicht einmal welche, auf denen 'streng geheim' steht."

"Schade. Nun, es ist nicht so wichtig. Vermutlich hat dort ein Energiesturm sämtliche Relaissatelliten zerstört oder etwas Ähnliches. Sicher nichts von Bedeutung, aber sicher ist sicher. Die kleinsten Dinge können die bösesten Folgen nach sich ziehen."

Sie winkte kurz und lächelte.

"Wir werden uns ja bald wieder sehen. Sorge dafür, daß der Auftrag schnell erledigt wird. Ich sehne mich förmlich danach, mit dir wieder einmal essen zu gehen."

Cliff lächelte grimmig.

"Ich sehne mich nach ganz anderen Dingen!" versicherte er. "Und damit meine ich nicht unbedingt Shardeeba."

Sie überspielte seinen Ärger mit mildem Sarkasmus.

"Liebster!" hauchte sie. "Fliege in Frieden! So long."

"Danke", knurrte er. "Viel Spaß im GSD!"

Er unterbrach die Verbindung. In diesen Sekunden konnte keiner von ihnen beiden ahnen, daß Shardeeba ein viel größeres und gefährlicheres Abenteuer darstellte, als sich die Phantasie eines Raumfahrers es vorzustellen vermochte. Noch neun Stunden bis zum Start ...

*

An der Spitze die schlanke, durchtrainierte Gestalt des Commanders, gingen die fünf Personen auf das Raumschiff zu. Die ORION VIII ruhte sicher auf einem Ring von Antigravstrahlen, deren Auftreffpunkt am Boden der

Startanlage von leuchtenden Kreisen markiert war. Überschritt jemand diese Kreise, ertönte ein markerschütterndes Warngeräusch, denn diese Strahlen konnten Menschen zerquetschen wie Sand.

Minuten später trafen sie sich in der Kommandokanzel.

Sie wurden bereits erwartet.

"Helga", sagte Mario de Monti schnell, "dort, das Funkgerät, jemand will uns dringend sprechen, scheint es!"

Helga lief an ihm vorbei. Am Funkpult leuchtete eine rote Warnlampe in rhythmischen Intervallen auf. Ein dringender Funkspruch von der Startba-senüberwachung. Helga drückte den Empfangsschalter nieder.

"Funkpult der ORION VIII", meldete sie.

Eine maschinenhafte Stimme wiederholte eine Bandaufnahme. Helga hatte schon während der Antwort die Wiedergabe auf Bordspreechgerät umgelegt. Aus sämtlichen Lautsprechern hörten alle Besatzungsmitglieder:

"Achtung - GSD an ORION VIII, wichtige Meldung. Raumschiff ULYSSES, unterwegs mit einer Ladung von wichtigen Maschinenteilen, ist nachweisbar auf Shardeeba gelandet. Seit dem Zeitpunkt der Landung schweigt das Schiff. Wir erbitten sofortige Meldung, falls verdächtige Dinge beobachtet werden. Guten Flug: H. Villa. Ende. Meldung bestätigen."

Helga bestätigte und wandte sich unschlüssig um.

"Was tun, Cliff ?" fragte sie.

Cliff biß auf seine Handknöchel, nickte und sagte dann:

"Ganz einfach - starten!"

Das Schott zum Rechenzentrum der ORION VIII, einem gewaltigen Digitalrechner, schloß sich. Mario de Monti hatte die Funktionskontrolle beendet und stellte sich vor das Eingabeelement. Er programmierte die Koordinaten des Planeten Shardeeba.

"Alles einwandfrei, Mario?" fragte Cliff.

"Ja. Fertig zum Start."

Nacheinander kamen die anderen Fertigmeldungen. Helga schaltete auf Startüberwachung um, und die blecherne Robotstimme zählte rückwärts. Der riesige Strudel bildete sich im Carpentariagolf, und dann zogen sich die riesigen Energiesperrscheime über der ORION zurück. Die Scheinwerfer an den Stahlwandungen der Halle erloschen.

"Start minus acht ... sieben ... sechs ..."

Maschinen summten auf, der Schutzschirm um den silbernen schimmernden Diskus zeigte sich transparent flimmernd, dann stieg das Schiff langsam und fast geräuschlos senkrecht aus dem Wasser. Der Strudel bewegte sich

langsamer und langsamer, dann schlossen sich die Wassermassen. Die ORION stieg und stieg, und Minuten später war auf sämtlichen Schirmen nur eines zu sehen. Der Weltraum. Die ORION VIII raste über die Mondbahn hinweg, erreichte nach Minuten schon die Bahn des Planeten Mars um die Sonne, glitt in einem spitzen Winkel aus der Ekliptikebene hinaus und nahm Kurs auf das Zielgebiet. Dort wartete der schweigende Planet Shardeeba.

*

Die Ruhe war charakteristisch für die Fahrt durch den Hyperraum. Die ORION VIII, ein silbern schimmernder Diskus von fünfundfünfzig Metern Durchmesser, von den Werfernadeln bis zum Verschluß des Zentrallifts vierzehn Meter hoch, hatte ihre Geschwindigkeit bis auf die des Lichts erhöht, also rund 300 000 Kilometer in einer einzigen Sekunde. Dann hatte der Computer eingeschaltet, die Generatoren entluden sich, und der Diskus verschwand im Hyperraum. Es fehlte hier das Licht der Sterne.

Man sah keine Nebel, nicht das Band der Milchstraße, nicht die Lichtflecke, die ferne Milchstraßensysteme waren.

Man hatte, abgesehen von den bordeigenen Möglichkeiten, keine markanten Punkte. Zwar ließ sich der Kurs rekonstruieren, zwar wich das Schiff weiterhin Hindernissen aus, aber die faszinierende Welt aus absoluter Dunkelheit und Licht in allen Farben des Spektrums existierte für die Dauer des Transitionssprunges nicht mehr. Einsteinraum und Hyperraum waren unterschiedlich wie das Licht in einem lufterfüllten Raum und die Dunkelheit in einer Tiefsee. Der Autopilot arbeitete mit dem bekannten Ticken.

Atan Shubashi rechnete etwas an seinen Ortungsschirmen aus. Plötzlich drehte er sich halb herum und sah Helga von der Seite an. Dann nickte er und fragte:

"Leutnant Helga Legrelle?" Helga ließ das Buch sinken und schaute hinüber. Sie schien über die Störung nicht ärgerlich zu sein.

"Astrogator Shubashi? Was wollen Sie?"

"Ich bin gerade dabei, scharfsinnig zu überlegen", knurrte er. "Wir sind Stunden vor dem Zeitpunkt, an dem die ORION aus dem Hyperraum geht und über diesem dummen Planeten erscheinen wird. Und seit dem Start habe ich von dir nichts anderes als eiskaltes Schweigen erlebt."

Cliff hob den Kopf, blickte von Atan zu Helga und grinste zurückhaltend.

"Und was stört dich daran?" fragte Helga.

"Mich stört eben dieses hartnäckige Schweigen. Was ist dir über die Leber gelaufen, Helga?"

Helga schluckte, dann erwiderte sie tapfer:

"Ich habe einen Heiratsantrag bekommen."

Cliff setzte sich steil auf, während Atan seinen Sessel zurückfuhr und völlig erschüttert auf Helga zuging.

"Ich höre in der letzten Zeit auch nicht mehr besonders gut", sagte er halblaut, "und die Ohrenärzte sind nicht die billigsten. Ich habe eben verstanden, jemand habe versucht, dich aus unserer Mitte zu reißen. Wer ist dieser Selbstmörder?"

"Wenn ich es dir sage, wirst du mich verachten", murmelte sie. "Aber ich kann nichts dafür. Ich bin selbst überrascht." Helga zuckte die Schultern.

Atan richtete seinen anklagenden Blick auf den Kommandanten und fragte im Tonfall höchsten Mißtrauens:

"Cliff ... wenn du denselben Verdacht wie ich hast?"

"Ich habe keinen Verdacht, sondern lasse mich überraschen. Ich tippe auf Mike Spring-Brauner."

Mehr als überrascht sah er, daß er genau ins Ziel getroffen hatte.

"Ja", sagte Helga und versuchte ein schüchternes Lächeln. "Du hast recht, so unglaublich das auch klingen mag. Michael Spring-Brauner, der schönste Mann unterhalb des Carpentariagolfes, hat mir an der Bar des Starlight-Casinos einen Heiratsantrag gemacht."

Cliff und Atan schüttelten die Köpfe in einer völlig synchronen Bewegung.

"Schade", sagte Cliff. "Wirklich schade. Und was hast du ihm geantwortet, Helgamädchen?"

"Ich habe gelacht."

"Das läßt uns hoffen", meinte Atan. "Wenn du daran denken solltest, seinen Werbeaktionen ins Garn zu gehen, suchen wir uns einen neuen Funke. Ist es nicht so, Cliff?"

"Eine Verbündete des bösen Erbfeindes an Bord zu haben, können wir nicht mehr riskieren", stimmte Cliff zu. "Wir werden demokratisch abstimmen müssen, aber das Ergebnis ist so gut wie sicher. Deine Karriere in der ruhmreichen Crew der ORION VIII wäre hiermit beendet. Weißt du auch, daß Spring-Brauner der Schreck der letzten Casinogäste ist? Er muß nehmen, was Mario gnädig übrigläßt."

Helgas Kopfschütteln war fassungslos, aber echt.

"Das wußte ich nicht. Aber er kann gut reden, Cliff. Er wickelte mich förmlich ein."

"Alles nur Schau", sagte Atan herablassend. "Nein! Du bleibst hier, und wir stellen mit 'Apollo' etwas Nettes an. Nicht wahr, Cliff?"

"Wir werden uns etwas Hübsches ausdenken. Es kommt überhaupt nicht in Frage, daß du dich mit Spring-Brauner näher beschäftigst. Du bleibst bei uns, und wir besorgen dir einen netten jungen Kadetten. Klar?"

Helga schien ungeheuer erleichtert zu sein. Sie warf das Buch in einen Winkel des Funkpultes und lachte strahlend.

"Bei allen Nebelnestern", sagte Cliff. "Das war knapp. Und jetzt, Freunde: Der Planet Shardeeba!"

Er deutete auf das Bordchronometer. Es waren nur noch einige Minuten bis zu dem Punkt, an dem die ORION aus dem Hyperraum hinausschwingen würde.

"Ich rufe die anderen", sagte Cliff ruhig.

"Und ich kümmere mich um meine Schirme", erwiderte Atan. "Und nachher um Helga. Sie hat psychologische Betreuung nötig."

Kurz nach dem Summton, der de Monti und Sigbjörnson weckte, erschien auf sämtlichen Schirmen der Weltraum mit Sternen und mit einer naheliegenden Sonne. Diese Sonne war Ayalon, und irgendwo zwischen der ORION und der Quelle des Lichts drehte sich Shardeeba.

Abgesehen von einigen kleinen Lichtquellen, Instrumentenbeleuchtungen und glühenden Kontrolllampen, war die Kommandozentrale vollkommen dunkel. Nur der Zentralschirm, eine mächtige runde Platte genau vor Cliffs Sessel, war erhellt. Auf dieser Platte zog die Landschaft des Planeten vor den zehn Augen der Besatzungsmitglieder vorbei.

Die ORION, vom Autopiloten auf einem Pol-zu-Pol-Kurs gehalten, raste in hundertachtzig Kilometern Entfernung über diese Welt. Stechend scharf waren die Bilder auf der Tagseite dieser Welt. In der Freizeit hatte jeder der Fünf sämtliches Archivmaterial über Shardeeba durchgelesen und für sich Schlüsse zu ziehen versucht.

"Was sehen wir? Nichts Außergewöhnliches!" knurrte Hasso Sigbjörnson. Er stützte seinen Körper gegen den Rand des Schirmes ab. "Alles ist unversehrt und ruhig."

Sie überflogen einen Ausschnitt der Landschaft. Hier befand sich eine vollrobotische Nahrungsmittelerzeugung. Auf den Feldern arbeiteten Maschinen.

"Halt!" Blitzschnell handelte Atan Shubashi. Er vergrößerte das Bild und holte es mit Hilfe eines dazwischengeschalteten Linsensatzes für kurze Zeit zurück, so daß die Bewegung des Schiffes nicht angehalten werden mußte.

"Auf dem Hof dieser Farm stehen vollbeladene Containerfahrzeuge. Sie sind auf dem Weg zur nächsten Stadt offensichtlich stehengeblieben."

Dann wurde das Bild undeutlich, verschwand schließlich. Cliff blickte hoch und sah in die Augen seiner Crew.

"Das bedeutet entweder den Ausfall von Maschinen oder den der Menschen. Wenn ich nicht irre, habe ich einige Männer wie schlafend herumliegen gesehen", sagte er. "Aber - sehen wir weiter."

Ein runder Schatten fegte um die Wölbung des Planeten, zehn Augen starrten auf die Bilder, die sich rasend schnell ablösten. Felder, Straßen, Häuser und Fabriken. Alles war relativ neu und sehr gepflegt. Neue Bilder: Schwere Transportwagen standen kolonnenweise da und blockierten die Fahrbahnen. Zwischen den Farmen, den Fabriken und den Städten mit den charakteristischen runden Raumhäfen war jede Art von Verkehr zum Erliegen gebracht worden. Die Lenker der Fahrzeuge lagen im Schatten neben den Wagen und schienen zu schlafen - zumindest zeigten sie den Zustand völliger Apathie.

"Vielleicht ist ein Gas ausgesprührt worden ... ", sagte Mario und tippte mit dem Fingernagel auf den Schirm.

"Es wäre eine Möglichkeit!" stimmte Cliff zu.

Sie sahen viel, aber nichts grundsätzlich anderes. Auf den Raumhäfen standen die Schiffe auf ihren Antigravpolstern, und die Crew hatte auch die ULYSSES entdeckt. Auch über den Raumhäfen, die sich sonst als ein Zentrum der Betriebsamkeit offenbarten, lag eine unirdische Ruhe. Schließlich schaltete McLane den Autopiloten aus, zog das Schiff steil in den Himmel hinauf und brachte es in eine Warteposition hoch über Shardeeba. Inzwischen hatte Helga einige Portionen Kaffee aus dem Radarherd gezogen und stellte die Kunststoffbecher vor die Männer hin. Man traf sich in der Steuerkanzel, betrachtete das Bild des schweigenden Planeten und überdachte die Beobachtungen der letzten Stunden.

"Es bleibt noch eine Hoffnung?" fragte Helga, indem sie mit der linken Hand auf ihr Funkgerät deutete. "Soll ich?"

"Noch nicht", sagte Cliff. "Vergleichen wir zuerst unsere Beobachtungen. Wir haben einen Planeten gesehen, der wenigstens auf der Tagesseite in völliger Apathie liegt. Schäden waren nirgends zu erkennen, ausgenommen vielleicht einige Beulen an Kraftfahrzeugen."

De Monti deutete auf das Bild des Planeten.

"Das ist richtig. Ein Planet, erfüllt von einer tödlichen Ruhe. Alles ist apathisch. Das terranische Schiff ist nicht wieder gestartet, also hat diese Apathie auch dessen Besatzung erreicht. Wir werden zuerst einen Funk-spruch an Villa abstrahlen, in dem wir ihm schildern, was wir gesehen ha-ben. Das zur Vorsicht, um nicht wieder unter falschen Verdacht zu gera-ten."

Helga begann die Verbindung herzustellen. Die Relaissatelliten waren keineswegs außer Betrieb, also lag es an den Sendestationen des Planeten selbst.

"Ein unbekanntes Gas kann sich ausgebreitet haben, oder ein Virus hat alle Menschen befallen. Cliff ... vielleicht sind die Extraterrestrier wieder am Werk!"

Sigbjörnson beugte sich vor und legte seine Hand schwer auf Cliffs Schulter. Cliff schüttelte langsam den Kopf.

"Ich habe keinen Gegenbeweis, aber das nehme ich nicht an. Helga ... steht die Funkverbindung?"

Helga nickte kurz.

"Ja. Du kannst sprechen. Das rechte Mikrophon."

Cliff machte seine Meldung. Er sagte, daß man die ULYSSES entdeckt habe. Endlich hatte er Henryk Villa direkt erreicht. Die Antwort kam schnell und klar, wie es Villa entsprach. Das elektronische Bordbuch hatte bisher Aufzeichnungen in Fülle gespeichert.

"Hier GSD - Villa. GSD an ORION VIII. Bleiben Sie in einem Orbit, der genügend Sicherheit für das Schiff und die Mannschaft birgt. Beobachten Sie weiterhin, versuchen Sie, Funkkontakte zu erhalten. In kurzer Zeit star-tet Tamara Jagellovsk mit Lydia van Dyke in deren HYDRA II. Schicken Sie ein Beiboot hinunter, aber kehren Sie sofort um, sobald sich eine Ge-fahr einstellt. Warten Sie auf die HYDRA. Bei unmittelbarer Gefahr sofort Funkanruf. Ende."

"Jetzt wissen wir es ganz genau", sagte Atan grinsend. "Wir nehmen eine LANCET und stürzen uns mitten ins Vergnügen."

Cliff winkte gelassen ab.

"Im Moment machen wir gar nichts, sondern wir versuchen, auf sämtli-chen Wellenlängen einen Kontakt mit dem Planeten dort vor uns zu be-kommen. Geht das alles schief, können wir noch immer mit der LANCET starten. Helga - das wäre deine Arbeit."

"In Ordnung, Chef", gab Helga zurück und machte sich an die Arbeit. Dreißig lange Minuten vergingen. Während die ORION unbeweglich hoch über dem Planeten stand, während sich die komplizierten Linsen auf die beleuchtete Oberfläche richteten, startete auf der Erde die HYDRA II. Pausenlos strahlten die schweren Antennen des Schiffes Funksprüche ab. Helga suchte über die gesamte Breite der Skala, aber sie bekam keinen Kontakt. Niemand schien dort unten an den Geräten zu sitzen - oder alle Funkgeräte waren zerstört. McLane wäre ohne zu zögern gelandet, aber die ULYSSES war Warnung genug. Langsam drehte sich Helga herum, breitete die Arme aus und sah die Männer an, die ihr bisher schweigend zugesehen hatten. Nur Mario de Monti fehlte. Er hantierte im Schiff, in den Startschächten der LANCETS.

"Nichts", sagte sie niedergeschlagen. "Ich habe die stärkste Sendeenergie eingesetzt, aber dort röhrt sich nichts. Man muß die Sendungen auch auf eingeschalteten Kofferradios empfangen haben und auf Armbandfunkgeräten. Ich habe keinen Kontakt erhalten."

"Also doch eine Katastrophe planetaren Ausmaßes", sagte Atan. Cliff schüttelte hartnäckig den Kopf.

"Mir fehlen, wie üblich, die Beweise. Aber ich glaube, dort ist etwas im Gange, das nicht unter die Kategorien fällt ... eine Sache, die schwer zu durchschauen ist. Ich habe ein gewisses Gefühl, Mario."

Mario de Monti machte das Fertig-Zeichen von seinem Kommunikationsbildschirm.

"Deine undeutlichen Gefühle habe ich spätestens seit dem letzten Einsatz zu spüren bekommen", sagte Hasso lächelnd. "Seit dieser Zeit habe ich eine gewisse Hochachtung davor. Woran denkst du, Cliff ?"

Cliff war nicht in der Lage, genauer zu werden.

"Ich habe nur die Gewißheit, daß es weder Viren sind noch Gase. Aber ich habe gleichermaßen weder Beweise noch Gegenbeweise. Sehen wir selbst nach. Wer geht freiwillig mit der LANCET nach unten?"

"Ich sehe nach", sagte Hasso. Cliff stimmte zu. Er war froh darüber, denn Hasso, der Bordingenieur, war der zuverlässigste Mann an Bord.

Cliff deutete auf den Planeten, der harmlos und prächtig anzusehen auf dem runden Zentralschirm prangte, umgeben von seinen drei Monden. Einer der Trabanten zog gerade an der Oberkante des Bildes zwischen Schiff und Planet vorbei. Das Bild täuschte; der Mond hatte eine stark abgeschrägte Bahn, die ihn über beide Pole führte. Cliff winkte Hasso und Atan zu sich heran.

"Paßt auf, ihr zwei", sagte er beschwörend. "Ihr schlüpft in die Raumanzüge, setzt euch in die LANCET und fliegt in die Nähe einer großen Stadt. In dem Augenblick, in dem ihr eine Gefahr entdeckt, schaltet ihr sofort auf Autopiloten um. Ich passe dann auf. Auf keinen Fall landen, um einer Gefahr nachzugehen. Und während der Landung ständig sprechen. Sämtliche Verbindungen zum Schiff offenlassen."

"Wir versprechen es", sagte Hasso ruhig. Cliff hob den Kopf und sah hinauf auf den Schirm, von dem aus Mario schweigend ihrer Unterhaltung folgte.

"Welche LANCET ist klar, Mario?"

Augenblicklich sagte Mario:

"LANCET Eins, Oberst!"

"Laß den Unfug! Hilf Hasso und Atan beim Start."

Hasso und Atan ließen sich von dem Lift ins Unterschiff bringen und suchten dort aus den Bereitschaftsschränken die Ausrüstung zusammen.

"LANCET I fertig zum Abschuß", kam es aus den Bordlautsprechern.

Die Überprüfung der Bordausrustung ergab, daß Treibstoff und Maschinen, Oxygen und Radioverbindung sowie sämtliche Batterien und Energiezellen voll einsatzbereit und funktionsfähig waren. Bordsprechkanlage: "Kommandant - wir können starten ... drei ... zwei ... eins ... null!"

Drei Vorgänge geschahen fast gleichzeitig und flossen ineinander über. Mario öffnete die Schleuse in der oberen Rundung, schaltete den Summer ein und aktivierte die magnetische Startanlage. Sie riß das Beiboot senkrecht nach oben und warf es aus. Langsam schlossen sich die Segmente der kleinen Schleuse wieder.

Mit vier g startete LANCET I. Zwei Schirme waren aufgeflammt und zeigten jetzt die Gesichter der beiden Männer. Die Raumhelme waren geschlossen, und durch einige der zwanzig kleinen Kuppeln sah Cliff, was die beiden Männer von ihrem Platz aus sahen. Die LANCET flog dem Planeten zu. Helga, Mario und Cliff standen angespannt um das Steuerpult herum und blickten abwechselnd auf drei Schirme: Der Zentralschirm zeigte die LANCET, die immer kleiner wurde und dem Planeten entgegenraste, die beiden anderen gaben den Kopf von Hasso Sigbjörnson wieder und das Bild, das die LANCET von dem Planeten hatte. Atans aufgeregte Stimme kam aus den Lautsprechern.

"Läuft Logbuch mit?" fragte Cliff leise.

"Ja." Helga nickte, nur wenige Zentimeter von McLane entfernt. Sie sahen erneut die einmaligen Ausblicke, die sich boten, wenn ein Schiff aus

dem All genau senkrecht zum Mittelpunkt des Planeten niederging. Die Landschaft schien auseinanderzufließen, dann stabilisierten sich die Konturen im Bildmittelpunkt. Hassos Stimme war klar und beherrscht.

"Wir sind jetzt drei Kilometer vom Erdboden entfernt. Wir nähern uns der Stadt, die nach unseren Unterlagen den Namen Oranyc hat. Die gleichen Beobachtungen ... alles ist wie gelähmt."

Die LANCET wurde langsamer, schwebte in eine weitgestreckte Landekurve ein.

"Wir werden versuchen, auf diesem viereckigen Platz in der unmittelbaren Nähe des Raumhafens zu landen. Bis jetzt haben wir weder etwas erkennen noch spüren können; jedenfalls nichts, was auf unmittelbare Gefahren schließen lässt. Hier, dieser Platz ist ein Musterbeispiel. Überall sitzen und liegen die Menschen herum wie Halbtote. Sie scheinen uns zu sehen, aber sie rühren sich nicht. Teilweise laufen die Maschinen der Fahrzeuge noch. Ein Verkehrschaos, das noch nicht älter als eine Woche sein kann, herrscht hier unumschränkt. Wir schweben zwischen dem Kommandoturm und dem Verwaltungsgebäude über einem Park zur Landung ein. Unter meiner Hand liegt der Knopf für den Autopiloten der LANCET; wenn ich die Hand fallen lasse, startet das Beiboot augenblicklich steil nach oben."

Noch immer war Hassos Stimme ruhig und souverän. Weitere Bilder folgten. Zwischen einer Betonndl mit drei tellerförmigen Auslegern und einem hohen Bauwerk aus Sichtbeton, Glas und Kunststoff erstreckte sich das Grün eines Parks. Dahinter lag der weiße Platz, übersät mit schwarzen Punkten und den farbigen Formen der stehenden Verkehrsmittel. Dann landete die LANCET.

"Wir sind gelandet. Die Schleuse bleibt geschlossen. Überall um uns sehen wir Menschen in sämtlichen Stadien des Verfalls. Sie sind am Ende, aber noch keiner von ihnen scheint tot zu sein. Einige von ihnen essen sogar, andere kriechen langsam herum. Wir sehen uns um. Hier herrscht die Stille des Schlafes. Irgendein Gefühl, das mit endloser Lethargie zu tun hat, ergreift uns, und wir werden uns wehren müssen. Ich versuche, jetzt den Knopf des Auto ..."

Hassos Kopf blieb auf dem zweiten Schirm, aber seine Stimme brach ab.

"Hasso!" brüllte Cliff. "Los! Starten!"

Sigbjörnson rührte sich nicht. Cliff krampfte seine Hände um das Pult und riß dann das Mikrophon an seine Lippen.

"Atan! Hasso! Ihr müßt sofort starten, verdammt! Ihr werdet sonst von der Bewegungslosigkeit angesteckt!"

Er sah, daß er keinen Erfolg hatte. Mario nahm ihm das Mikrophon aus der Hand und sagte ruhig:

"Jetzt wissen wir, daß es kein Gas sein kann - auch kein Virus, denn das Beiboot ist hermetisch versiegelt."

"Es muß eine psychische Beeinflussung sein."

Cliff wischte den Schweiß von seiner Stirn und drehte sich von den drei Schirmen weg.

"Immerhin haben wir den Trost, daß wir nicht mit drei Millionen Toten zu rechnen brauchen. Das heißt ... noch nicht. Diese Lethargie scheint nur die Vorstufe zu etwas Schlimmerem zu sein. Eine Frage: Was tun wir jetzt?"

Helga zog Cliff zurück und setzte sich auf das Steuerpult.

"Wir müssen in Ruhe überlegen", sagte sie. "Etwas anderes können wir im Moment nicht tun."

Mario verließ den Raum und kehrte eine Minute später mit einem Buch zurück, das er schweigend vor Cliff auf die Fläche des Sichtschirms warf. Das Buch, ein dicker Wälzer im Querformat, blieb an der Kante des Schirmes hängen. Cliff verdrehte den Kopf, um den Titel lesen zu können. Es war ein angegriffenes Exemplar. Der Titel lautete: Hammersmith: Psychologie der Raumfahrer. Cliff schaute wütend hoch.

"Das sind unpassende Witze zur falschen Zeit, Freund de Monti", sagte er ziemlich scharf.

"Ich glaube nicht. Lies bitte nach, was Hammersmith über die Möglichkeit schreibt, Einwirkungen auf das Hirn, auch telenotischen Beeinflussungen, widerstehen zu können. Ich empfehle die Seiten 161 und folgende."

Widerwillig nahm Cliff das Buch, klappte es auf und suchte, dann las er. Etwa zehn Minuten später grinste er Mario an und sagte:

"Das könnte eine Möglichkeit sein. Aber sie ist verdammt gefährlich. Wer garantiert uns, daß es hilft?"

Mario grinste nicht, als er erwiederte:

"Niemand - leider. Aber es ist die einzige Chance."

2.

Helga Legrelle stand hochaufrichtet in der Mitte der Steuerkanzel. Sie starnte Cliff und Mario an, ohne zu begreifen, worauf beide Männer hin auswollten.

"Das könnt ihr nicht machen, Partner!" sagte sie beschwörend. "Das ist heller Wahnsinn!"

Die LANCET I stand unbeweglich in der Nähe des kleinen Raumhafen-parks.

"Na ... natürlich können wir ... du ... du ... siehst es doch!" sagte Mario und sah das Mädchen an. Er grinste etwas einfältig. Cliff hustete, wischte über die Augen und sah das Glas in seiner Hand an. Die gesamte Inneneinrichtung der Kanzel schien sich in wahnsinniger Geschwindigkeit um ihn zu drehen. Die Achse dieser Drehung war eine Flasche, die vor Cliff und Mario auf dem Zentralschirm stand. Der viereckige Verschluß machte merkwürdige Geräusche, als ihn Mario de Monti über die Fläche des Schirmes schnippte. Aus der Flaschenöffnung roch es betäubend nach Früchten, und die Handbreit Alkohol, die sich noch in der Flasche befand, würde in Minuten nicht mehr vorhanden sein.

"Ihr seid jetzt schon halb besinnungslos", sagte Helga vorwurfsvoll. "Was soll das geben?"

Cliff lachte schallend, verschluckte sich und hustete.

"Das gibt den Rausch, von dem man in der Flotte noch in Dezennien mit allergrößter Hochachtung reden wird", sagte er. Er sprach langsam und scharf akzentuiert. Beide Männer trugen die vollausgerüsteten Raumanzüge, aber die Helme lagen neben den leeren Gläsern.

"Los! Oberst McLane - Ihr Glas ist leer", lallte Mario.

"Du kannst vollgießen!" sagte Cliff.

Keiner von ihnen war betrunken. Sie hatten nur sämtliche Empfindungen mit starkem Alkohol betäubt. Sie dachten langsamer, aber noch durchaus richtig, wenn auch alles unsicher und unscharf geworden war. Noch sahen sie auf dem Zentralschirm nicht zwei Planeten mit sechs Monden.

"Brauchen ... wir noch etw-w-w-as?" fragte Cliff mit schwerer Zunge.

"Natürlich. Wir sind dann immu ... inmu ... nicht zu beeinflussen", erwiderete der Erste Offizier.

"Helga!"

Stark beunruhigt kam die Funkerin näher, sah vollkommen verstört vom Kommandanten zum Ersten und überlegte. Cliff hatte zuerst laut ein Kapitel aus der Psychologie der Raumfahrer vorgelesen, dann hatten sie die Möglichkeit durchdiskutiert, eine Art geistiger Beeinflussung durch eine andere Art auszuschalten. Diese andere Art war: sich nach Möglichkeit so zu betrinken, wie es ging, ohne daß sämtliche anderen Funktionen darunter litten. Mario de Monti war genau vor fünfundzwanzig Minuten stillschwei-

gend verschwunden, hatte den zweiten Startschacht der LANCET klargemacht und war mit den Raumanzügen zurückgekommen.

"Was willst du von mir?" fragte sie den Oberst eisig.

"Zunächst ein freundliches Lächeln, Kindchen!"

Er grinste sie an und schielte etwas. Sie zwang sich dazu, ihn anzugrinsen.

"Schon besser."

Mario hob die Flasche und verteilte den Rest gleichmäßig auf beide Gläser, dann stand er auf und versuchte festzustellen, wie gut er noch auf den Beinen war. Langes Training an der Bar des Starlight-Casinos half beiden Männern, ihr Vorhaben durchzuführen.

"Du kannst ja noch stehen, Mario!" sagte Helga halblaut und mehr als verwundert.

"Wer da behauptet, ich kann nicht mehr, hicks, stehen, den schlage ich durch die Isolierung des Riffsschumpfes", erklärte Mario. "Austrinken, Boß!"

"Was soll ich tun, Chef?" fragte Helga verstört.

"Du sollst den LANCET-Start überwachen. Klar?"

Ihre Gedanken waren mit Hilfe von Schnaps betäubt worden, aber die anerzogenen Reaktionen, die aus langen Jahren der Kadettenzeit und noch längeren des aktiven Dienstes in der Flotte stammten, würden ihnen helfen, sicher zu landen und wieder zu starten, ohne den Ausstrahlungen der fremdartigen Gedankenströme zu unterliegen. Das war jedenfalls ihr Plan, und es würde sich bald zeigen, ob sie damit Erfolg hatten.

"Also ... Helga schießt uns ins All, wir fliegen wielbezußt ... zielbewußt in die Nähe der anderen LANCET und sehen nach."

Der Erste stand, ohne zu schwanken, vor Cliff. Er hob das Glas und schüttete in einem Zug ungefähr hundert Kubikzentimeter des fünfzigprozentigen Alkohols hinunter.

"Genau das tun wird. Auf, Männer - mir nach!" schrie Cliff, trank sein Glas in zwei hastigen Zügen aus und stand ebenfalls auf.

Sie versuchten, die Helme aufzusetzen. Es gelang immerhin schon beim zweitenmal. Dann klickten die Schalter der Funkverbindung, und Helga schaltete ihrerseits die Verbindung Sprechfunk-Schiff ein. Auch wenn es unangenehm war, aber sie konnte es nicht riskieren, die Unterhaltung beider Männer nicht anzuhören.

"Fertig?" fragte sie.

"Ja."

Nebeneinander, einträchtig wie ein Brüderpaar eingehakt, stapften Cliff und Mario zum Lift. Helga schüttelte stumm den Kopf und sah zu, wie sich der Kommandant in die LANCET II zwängte, dem Ersten half und dann mit nachtwandlerischer Sicherheit die Bordüberprüfung vornahm. Die Checkliste schien er auswendig zu können.

"LANCET II fertig zum Abschuß!" grölte Mario in bester Laune.

"Danke, LANCET", sagte Helga ruhig. Sie wußte, daß die Männer bestenfalls eine 50:50-Chance hatten, nicht mehr. Was sie vorhatten, war voller Risiko und mit sämtlichen Unsicherheiten gesegnet, die betrunkenen Männern zustoßen konnten. Und betrunken waren beide. Das war das einzige Sichere an dem Unternehmen.

"... drei ... zwei ... eins ... null!" zählte Helga, öffnete die Schleuse und riß am Starthebel. Mit vierfacher Normalbeschleunigung wurde der kugelartige kleine Körper senkrecht hinausgeschossen. Sofort sprang das energetische Triebwerk an. Cliff beschleunigte mit verrückten Werten.

"Sie sind alle wahnsinnig, und da Alkohol an Bord streng verboten ist, werden wir alle unsere Posten loswerden", murmelte Helga und schloß das Schiff. Langsam ging sie zurück in die Steuerkanzel und schaltete die Kommunikationssysteme an, um zu beobachten. Wie ein betrunkener Nachtfalter torkelte die LANCET II hinab zum Planeten. Der Kurs ähnelte den Linien einer weit auseinandergezogenen Spirale mit gelegentlichen, völlig unmotivierten Auswüchsen.

"Phantastisch! Sie werden auf einem der Monde notlanden!" seufzte Helga und nahm die Flasche in die Hand. Sie war so leer wie ein Bankkonto am 31. eines Monats.

"Nein!"

Die Antwort kam aus den Lautsprechern. Das Boot behielt genau die Richtung bei. Es war, als steuere ein Rennboot in Zickzackfahrt einem Ziel zu. Nur war dieser Zickzack dreidimensional. Aber es schien, als würde die LANCET tatsächlich dicht neben ihrem technischen Zwillingsbruder landen. Helga atmete tief ein und aus, stellte fest, daß das Aroma unwahrscheinlich gut war und räumte die leeren Gläser und die leere Flasche weg. Sie landeten in der Spülmaschine beziehungsweise im Abfallkonverter. Nur nach dem Verschluß, mit dem Mario de Monti gespielt hatte, suchte sie lange. Sie fand ihn dort, wo sonst Tamara Jagellovsk stand, wenn sie mit der ORION flog.

"Rasender Fixstern!" flüsterte Helga. "Und dieses Mädchen ist auch noch auf dem Weg hierher. Zusammen mit der HYDRA II und General van Dyke!"

Jetzt konnte sie nur noch hoffen, daß Cliff und Mario bald zurückkamen. Es sah unbedingt lustig aus, wie sich das Pünktchen des Schiffes der Masse des Planeten zubewegte. Jeder Radarbeobachter wäre zusammengebrochen oder hätte ein Bergungsschiff angefordert. Und irgendwann landete die LANCET. Helga setzte sich in Cliffs Sessel und wartete ab. Etwas anderes konnte sie nicht tun.

*

Cliff McLane saß mit rotgeränderten Augen vor der Steuerung. Die breiten Gurte fingen, da er aus Versehen den Knopf gedrückt hatte, der das künstliche Schwerefeld im Innern der LANCET reduzierte, jede Bewegung ab. Cliff und Mario taumelten mit ihrem Beiboot dem Betonboden des Platzes entgegen - haarscharf fegte die Kugel an der Front des Hafengebäudes entlang. Dann fauchten die Triebwerke auf; negative Beschleunigung setzte ein. Cliffs Bewegungen waren schnell und zielbewußt wie immer, aber er flog wesentlich härter als sonst. Rücksichtsloser, mit mehr und größeren Steuerausschlägen und souveräner Mißachtung der Belastungsgrenzen sämtlicher Materialien. Ein mittelgroßes Wunder half dem Kommandanten bei der Landung.

"Ver ... verdammt, Cliff - das machst du wie ein echter Raumfahrer!" stammelte Mario zwischen Verwunderung und reinem Übermut. Die LANCET setzte zwei Meter neben dem anderen Beiboot auf. Durch die halbkugeligen Kuppeln waren die Silhouetten von Atan und Hasso zu erkennen.

"Leutnant de Monti!"

Mario stellte sich kerzengerade auf und salutierte übertrieben.

"Zu Befehl, Oberst McLane?"

"Dienstlicher Befehl, de Monti", knurrte Cliff. "Sie begeben sich würdevoll, zielstrebig und mit größter Schnelligkeit hinüber in die LANCET I und rammen den Knopf für den Autopiloten hinein. Dann lassen Sie sich von Leutnant Helga Legrelle aufnehmen, begeben sich in Ihre Kabine und schlafen dortselbst Ihren vorschriftsmäßigen Rausch aus. Anschließend Meldung bei mir. Verstanden?"

Mario riß den Arm zurück und schnarrte:

"Verstanden, Kommandant. Leutnant de Monti bittet, von Bord und an Bord gehen zu dürfen."

"Gestattet. Gehen Sie, Mann!"

Mit der unnachahmlichen Würde, die ein Betrunkener stets verbreitet, wenn er sich konzentriert, bewegte sich de Monti die Leiter hinunter in die Schleuse, öffnete und schloß die Türen und stand unterhalb der LANCET. Mit hölzernen Schritten ging er hinüber zum anderen Beiboot, öffnete durch Notkontakt die Schleuse und wartete, bis die Leiter den Boden berührte. Dann kletterte er kerzengerade in das andere Boot. Dabei vergaß er allerdings, Schleuse und Leiter wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Die LANCET startete kurz darauf und stieg, immer kleiner werdend, hinauf in den Abendhimmel über der Stadt Oranyc.

"Befehl ausgeführt!" kam die Meldung über Funk.

"Tadellos, de Monti. Sie werden zur Beförderung vorgeschlagen werden!"

Cliff lehnte sich zurück und löste die Gurte. Er versuchte methodisch, seine Gedanken zu sammeln. Er spürte einen feinen, singenden Kopfschmerz, der auf keinen Fall vom Alkohol stammen konnte. Also stand auch er unter der Einwirkung jenes unbekannten Bannstrahls. Er beschloß, sich aus der LANCET hinauszuwagen in das Chaos der Lethargie auf Shar-deeba. Cliff stand auf, schaltete sorgfältig gewisse Apparate und Geräte des Bootes aus und aktivierte den Autopiloten. Nach den ersten Schlucken an Bord waren die Koordinaten des Schiffes programmiert worden, und falls er fliehen mußte, genügte ein Knopfdruck, um ihn vom Planeten wegzubringen. Dann entsicherte Cliff den Strahler, die schlanke HM 4.

"Sicher ist sicher", murmelte er und kletterte hinunter in die Schleuse. Die innere Tür schloß sich, und das Rotlicht glomm auf.

"Also ... wagen wir, hick, es."

Cliffs Anzugstiefel berührten den Beton. Im gleichen Augenblick verstärkte sich der Schmerz. Undeutlich nahm Cliff wahr, wie sich eine fremde Macht seines Gehirns bemächtigen wollte, aber die betäubende Wirkung des Alkohols hielt an. Sie war jetzt stärker. Cliff wankte aus dem Schatten eines Baumes hinaus auf den Platz. Er bewegte sich, die Hand am Griff der Waffe, zwischen zwei abgestellten Wagen hindurch, deren Türen offenstanden. In den Sitzen lagen entkräftet zwei Männer mit starkem Bartwuchs; sie rührten sich, als sie ihn sahen. Mit aufgerissenen Augen starrten sie ihn an. Als er die abgezehrten Gestalten musterte und sich zum Gehen wandte, waren es nur die Augen, die sich bewegten.

"Schrecken ... ja, das ist es", murmelte er. In seiner Verfassung vermochte er noch zu erkennen, daß sich diese beiden Männer vor einem unvorstellbaren Grauen zu fürchten schienen. Vorsichtig, den Schmerz in seinem Gehirn gewaltsam ignorierend, ging Cliff weiter. Er versuchte, den Platz zu überqueren. Der Schmerz wurde stärker. Cliff stolperte und schlich weiter. Überall auf dem Platz standen Fahrzeuge. Sie waren stehengeblieben, und man hatte die Maschinen abgewürgt, wo sie sich gerade befunden hatten. Von dem Bild, das ein plötzlich angehaltener Verkehr bieten würde, war nichts zu bemerken. Es war ein chaotisches Durcheinander.

Einige der Fahrzeuge waren mit eingeschalteter Zündung stehengeblieben; sie waren ausgebrannt. Ob der geistige Druck so stark war, daß die Fahrer nicht geflohen waren, ließ sich jetzt nicht mehr feststellen; die Wracks waren formlose Massen aus Stahl, geschmolzenem Glas und verformtem Kunststoff.

"Grauenhaft!" flüsterte Cliff. Wieder verebbte eine neue Schmerzwelle. Der Alkohol bewahrte ihn davor, ebenfalls in den unsichtbaren Bann zu geraten, das wußte er trotz seiner Trunkenheit mit großer Klarheit. Er blieb stehen, um das Bild aufnehmen zu können. Der Platz war rechteckig. Eine Seite war von der Front des Parks eingenommen, zwischen dessen ersten Bäumen die dunkelgraue Kugel des Beibootes stand. In den Kuppeln brachen sich die Strahlen der sinkenden Sonne Ayalon. Zwischen Häuserfronten sah Cliff die Öffnungen der Straßen, die Überführungen und die modernen Signalanlagen. Überall standen Fahrzeuge, ineinander verkeilt und beschädigt. Und - überall lagen Menschen. Frauen, Männer und Kinder ... aber erst ungefähr ab fünfzehn Jahren. Cliff registrierte diese Beobachtung.

Und dann, als er ungefähr die Mitte des Platzes erreicht hatte und den Kopf hob, um eine interessante Gebäudefront anzusehen - er hatte den Helm geschlossen und die Anzugssysteme eingeschaltet, weil er glaubte, es könne ihm das Material zusätzlichen Schutz geben -, geschah es. Das Grauen griff nach Cliff. Undeutliche Bilder, wie von einem schwachen Projektor auf eine weiße Fläche geworfen, begannen sich in seinen Gedanken, in seiner Vorstellung abzuzeichnen. Es war wie ein Film von einem grauenhaften Krieg.

Ein riesiger Talkessel tat sich auf. Sein Durchmesser schien unendlich zu sein. Der Kessel wurde von schwarzen, zerrissenen Bergen eingesäumt wie von einer zerfallenen Mauer. Auf dieser Ebene landeten pyramidenförmige Schiffe mit flammenden Düsen. Die Schleusen öffneten sich. Grauenhafte Wesen strömten über lange Rampen. Eine Phalanx von Panzern und schnel-

len Kampffahrzeugen warf sich ihnen entgegen. Zwischen den Fahrzeugen bewegten sich Menschen in leichten, dunklen Kampfanzügen. Unverkennbar Menschen. Sie griffen an. Und die Bestien, die aus den Schiffen kamen, schossen zurück. Sie sahen aus wie Tiere auf den Bildern von Hieronymus Bosch. Zusammengesetzt aus bekannten und unbekannten Formen. Eine Armee von Scheußlichkeiten ergoß sich auf die Ebene und machte mit Strahlwaffen und mit seltsamen Waffen, die feurige Kugeln verschossen, die Verteidiger nieder. Eiförmige Maschinen verließen die Pyramidenschiffe, ratterten und heulten über die Ebene. Hinter ihnen wallten Staubschleier auf, die sich wieder zu scheußlichen Fratzen umformten. Aus ihren Augen krachten grellweiße Blitze herunter und töteten die fliehenden Menschen. Und ständig hing über allem eine gräßliche, atonale Musik, die ständig ein Motiv des Todes und der absoluten Vernichtung wiederholte ... Cliffs Hände griffen hoch und schlugen gegen den Helm.

Er versuchte, sich des Alkohols zu erinnern, und diese Erinnerung hatte einen bedingten Erfolg. Er taumelte weiter, drehte sich und überlegte fiebig, ob es nicht besser sei, zum Beiboot zurückzukehren.

"Nein ... noch nicht", murmelte er. Die Helmlautsprecher gaben einen widerlichen Laut von sich. Zuerst dachte Cliff, der Schrei gehöre noch zu den Bildern, die mehr und mehr verblassen. Dann mußte er erkennen, daß dieser Schrei unmittelbare Wirklichkeit war. Er drehte sich langsam um; die rechte Faust hielt die Strahlwaffe. Der Kegel des Projektors deutete auf die Gebäudefronten. Ein menschlicher Schrei ...!

"Also muß es jemanden geben, der noch nicht zu lethargisch ist, als daß er nicht schreien könnte", überlegte Cliff. Vorsichtig, sich auf das Dach eines Wagens stützend, sah er sich um. Überall auf dem Platz lagen die bewegungslosen Körper.

Hundertfünfzig Meter vor ihm sah Cliff undeutlich eine Bewegung. Über die Stufen taumelte ein Mensch. Es konnte ein Mann sein, aber Cliff war nicht sicher. Er winkelte die Arme an, hielt die HM 4 krampfhaft fest und begann zu laufen.

"Hier Helga Legrelle in ORION VIII - ich rufe Cliff McLane!"

Cliff rannte weiter, obwohl er Helgas Stimme hörte. Er sah jetzt mehr, und die Gestalt weit vor ihm wurde deutlicher. Es war ein Mann in der silbergrauen Uniform des fliegenden Personals dieses Planeten. Er schien entweder am Ende seiner Kräfte zu sein oder unfähig, sich richtig zu bewegen, denn er torkelte langsam die lange Treppe hinunter bis auf das Niveau des Platzes.

"Hier McLane. Was ist los, Helga?" Cliff rannte weiter. Der Anzug war zwar leicht, aber er behinderte die Bewegungen doch beträchtlich.

"Ich habe eben LANCET I an Bord genommen. Hasso und Atan sind aus der Lethargie erwacht und haben sich um Mario gekümmert. Mario ist betrunken wie ... wie ..."

Cliff sah, daß sich zwischen dem Mann und ihm nur eine Doppelreihe Fahrzeuge befand. Er suchte nach einer Lücke und spurtete hindurch.

"... wie sieben Raumfahrer", half Cliff aus. "Ich lebe noch, habe furchtbare Kopfschmerzen und werde in einigen Minuten starten."

"Danke. Ende."

Cliff erreichte jetzt die unterste Stufe. Er blieb stehen und zielte mit der Waffe, aber dann senkte er sie. Obwohl ihm nach allem anderen zumute war, mußte er grinzen.

"He, Fremder!" brüllte er.

Sein Außenlautsprecher klirrte, er spürte die Vibrationen durch den starren Anzugstoff. Der andere Mann wurde aufmerksam. Auch er hatte sich seit über einer Woche nicht mehr rasiert und kaum häufiger gewaschen. Seine Hände, sein Gesicht und seine Kleidung waren gleichermaßen schmutzig und von den Spuren der Tage gezeichnet. In der rechten Hand trug er eine geöffnete Schnapsflasche, die etwa zu einem Drittel gefüllt war. Er war doppelt so betrunken wie McLane. Er torkelte Cliff entgegen und richtete blutunterlaufene Augen auf den Mann im Raumanzug. Die Augen lagen in tiefen schwarzen Höhlen.

"Hallo!" lallte er und kam in Schlangenlinien näher.

"Sie scheinen leicht angetrunken zu sein", bemerkte Cliff zögernd. Er steckte die Waffe weg; dieser Mann war alles andere als gefährlich. Gleichzeitig mit diesem Gedanken zog eine Welle des Schmerzes durch Cliffs Gehirn. Fetzen undeutlicher Bilder verwischten. Die Menschen, die wie leblose Puppen herumlagen, bewegten sich in dem schwachen Versuch einer Abwehr.

"Total ... hupp, blau. Hat mich gerettet! Alles ist hin!"

Der Mann, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, mit einem gutgeschnittenen, offenen Gesicht, stierte Cliff an. "Seit wann?"

"Acht ... acht Tage. Alles ist zusammen ... hick ... gebrochen. Der furchtbare Krieg ist da!"

Cliff konnte sich vorstellen, daß acht Tage voller Alkohol und derart eindringlicher Bilder einer telenotischen Art den Mann vor ihm zu einem Wrack gemacht haben mußten. Andererseits kannte er sämtliche Teile die-

ses Spieles hier und würde ihnen wertvolle Hinweise geben können. Er beschloß, den Mann mitzunehmen.

"Sie wollen schlafen?" fragte Cliff langsam.

Der andere trank einen mörderisch großen Schluck, rülpste hältlos und blickte die Flasche fast liebevoll an.

"Schlaf? Acht Tage lang kein ... Auge zugetan."

"Wollen Sie schlafen, Mann?" fragte Cliff beschwörend.

"Natürlich. Wo? Hier kann niemand schlafen. Überall ist Krieg. Geräusche, Geschrei ... und alles ... hin."

Cliff faßte den Mann am Arm und zog ihn mit sich, dem anderen Ende des Platzes zu.

"He ... wohin wollen Sie?" Cliff deutete hinüber zum Park. Der andere schloß die Augen, riß sie auf und blinzelte in die Sonne. Er begann zu murmeln, ging automatisch mit. Er bewegte sich wie ein Roboter. Cliff schlug eine schnellere Gangart an. "Au! Verdammt!"

Der Mann neben ihm ließ die Flasche fallen und faßte an seinen Kopf. Cliff merkte es ebenfalls ... Er spürte, daß die Wirkung des Bordwhiskys nachließ und die Eindrücke sich im gleichen Maß steigerten. Er ahnte dumpf, daß es ein schwerer Weg bis zur LANCET werden würde.

"Los!" brüllte er. "Kommen Sie!" Er riß den Mann mit sich und begann langsam zu laufen. In sich einen tobenden Schmerz und blasses Halluzinationen, die immer deutlicher, farbiger wurden, neben sich einen total Betrunkenen, der nach sämtlichen Richtungen schwankte und mühsam vor dem Umfallen bewahrt werden mußte, stolperte Oberst McLane auf die LANCET zu. Es dauerte anscheinend eine Ewigkeit, bis er sich an der Leiter festklammern konnte.

"Hier sind wir!" knurrte er. Der Raumfahrer fiel schwer gegen ihn. Cliff erkannte, daß er es niemals schaffen würde, den Betrunkenen auf einem annähernd normalen Weg ins Schiff zu bringen. Er bückte sich, packte den Mann um die Hüften und warf ihn über seine Schulter. Dann stieg er mit zitternden Knien die breiten Stufen hinauf, drückte den Knopf, und die Leiter zog sich hydraulisch zusammen.

"Endlich wieder daheim!" murmelte McLane, schloß die Schleusentüren und wurde bleich, als er an den Start Mario de Montis dachte. Nur die ewige, fast ins Blut übergegangene Vorsicht der Raumfahrer hatte Hasso und Atan davor bewahrt, in explosiver Dekompression zu sterben - sie hatten die Raumanzüge geschlossen gehabt, ehe sie den Planeten anflogen. Mario war mit offener Schleuse gestartet. Die beiden Kontrolllampen erloschen;

LANCET II war startklar; mit geschlossenen Schleusen. Cliff zögerte eine Sekunde lang, legte dann den Halbbewußtlosen in den zweiten Sessel und drückte den Knopf, unter dem Autopilot stand. LANCET II startete mit drei g. Sekunden später, als sich das künstliche Schwerefeld eingeschaltet hatte und den Andruck abging, löste Cliff vorsichtig den Helm und nahm ihn ab. Er hörte erleichtert das schneidende Geräusch, mit dem reines Oxygen aus den Düsen strömte. Langsam verschwand der mörderische Schmerz aus den Hirnzellen, aber die Erinnerung an die Bilder blieb bestehen. Cliff erinnerte sich genau der merkwürdigen Landschaft, der seltsamen Schiffe und sämtlicher anderer Bilder. Sein neuer Freund, von dem stechenden Druck befreit, schnarchte erbärmlich.

"Oberst McLane - langsam nüchtern werdend, fliegt zurück zum Mutter-schiff. Mann! Werde ich einen Brummschädel haben!"

Cliff murmelte etwas und ergriff dann das Mikrophon.

"McLane an Funkpult ORION VIII: Bitte melden!"

Helga schien vor dem Mikrophon gewartet zu haben.

"Cliff! Alles gutgegangen?"

"Fast. Ich bin im Raum und ersuche höflichst um Aufnahme. Ich verzichte, die Schirme anzuschalten ... Ich sehe nicht vorteilhaft aus. Bereite eine Kabine vor, ich habe einen betrunkenen Überlebenden bei mir. Und ich selbst habe auch nur noch zwei Wünsche."

Helgas Lachen zeigte, wie sehr sie erleichtert war.

"Rede nicht weiter. Ich kenne deine Wünsche: Zwei starke Kopfschmerzmittel und ein Bett!" Mißtrauisch fragte Cliff: "Woher weißt du das?"

"Ein guter Raumfahrer kennt selbst die Mittel gegen Kater, Cliff!"

Der Kurs der LANCET verlief diesmal geradlinig. Cliff schaltete bis auf die Positionslichter sämtliche Geräte und Instrumente aus und ließ sich bis oberhalb des Schiffes treiben. Dort öffnete er die Schleuse, und ein Magnetfeld fing die Kugel ein und bugsierte sie mit robotisch gesteuerter Präzision in den Landeschacht hinein. Hasso und Atan warteten.

"Cliff!" sagte Hasso, ebenso erleichtert wie Helga, "das war furchtbar, was wir erlebten. Gut, daß du wieder hier bist. Kann dein Gast selbst gehen?"

Cliff grinste mühsam. Er fühlte, wie seine Knie zu zittern begannen. "Ich bezweifle es stark", flüsterte er. Er legte den Finger an die Lippen und deutete dann nach oben, durch die Bodenschleuse des Beibootes. In der Stille

des Schiffes, hier, innerhalb des gut isolierten Startschachtes, hörte man deutlich das Schnarchen des Betrunkenen.

"Wir tragen ihn in die Kabine!" versprach Atan.

Cliff lehnte sich schwer gegen die Wand und sagte leise:

"Mich könnt ihr bei der Gelegenheit gleich mitnehmen."

Eine Stunde später: Cliff lag, heiß und kalt geduscht, in seiner Kabine. Er hatte sich einen Kaffee machen lassen, hatte zwei der kleinen Pillen eingenommen und fühlte, wie seine Gedanken in die wohlende Ruhe des Schlafes absanken. Er war froh darüber, daß bisher - abgesehen von dem, was er auf Shardeeba erlebt hatte - alles glimpflich verlaufen war. Die Stunden nach dem Aufwachen würden interessant werden. Helga Legrelle sah das Licht, das einen Funkanruf bedeutete. Sie schaltete, und dann hörten Atan und Hasso die Meldung. Sie kam per Relais und war aus dem Hyperraum abgestrahlt worden.

"Hier HYDRA II an ORION VIII: Wir werden in genau vierundzwanzig Stunden in der Nähe des Planeten sein. Wir bitten, daß nichts ohne Kenntnis des GSD unternommen wird. Bis später, van Dyke."

Atan Shubashi kicherte.

"Helgamädchen ... du mußt zugeben, daß das Leben an Bord dieses Schiffes unter der Führung von Cliff einige Reize hat. Wir entdecken einen schweigenden Planeten, geraten in Gefahr und werden von zwei Betrunkenen gerettet, die mit der LANCET so fliegen, wie man Wasserski fährt. Und dann kommt Lydia und sagt, wir sollen nichts unternehmen. Ich muß sagen: Ich finde dies alles sehr witzig."

Helga lächelte.

"Witzig ist es nicht unbedingt, aber sehr spannend."

Im Moment herrschte Ruhe im Schiff. Trügerische Ruhe ...

3.

Acht Personen befanden sich jetzt, nachdem wieder annähernd normale Zustände eingekehrt waren, in der ORION VIII. Cliff saß neben Tamara und hielt, da sie im Dienst war, flüchtig ihre Hand. Hin und wieder lächelte Genossin Jagellovsk anscheinend unmotiviert. Sämtliche Sessel waren besetzt. Zwei Personen lehnten gegen Schaltpulte. Mario befand sich in einer ausgezeichneten Stimmung, obwohl er ein nervöses Gefühl in der Magengegend zu haben schien. Helga versuchte, Cliff nicht anzusehen und

spielte mit den Knöpfen ihres Schaltpultes. Kühl und beherrscht saß General van Dyke neben Cliff auf dem Pult des Kommandanten, Ihr Schiff schwebte einen Kilometer entfernt über dem Planeten. Vor fünfzehn Minuten waren Lydia und Tamara mit der LANCET und in Raumanzügen hierher umgestiegen. Atan und Hasso unterhielten sich leise. Und der Mann von Shardeeба sprach.

Er hieß Manny Stone, war sechsundzwanzig Jahre alt und Funker an Bord eines der planeteneigenen Frachtschiffe. Er hatte sich zuerst ausgeschlafen, dann entsprechend erfrischt und rasiert, und dann hatte man ihm die Reserveuniform von Atan gegeben und die alten Lappen in den Konverter geworfen. Noch immer sah man bei Stone die Spuren der vergangenen Tage, aber er wirkte entschlossen und normal. Nur wenn die Rede auf die Dinge kam, die er erlebt hatte, schien er sich unbewußt zu sträuben.

"Erzählen Sie weiter, Stone!" bat Cliff ruhig.

Stone sah sich um, als erwarte er hier einen Geist oder eine der Mißgebürtigen aus seinen achttägigen Träumen, dann nickte er und sagte:

"Unser Schiff landete, und schon am ersten Abend hatten wir eine kleine Party organisiert. Ich war ziemlich schnell außer Gefecht gesetzt, weil ich zu schnell trank. Ich legte mich in einen dunklen Raum auf die Couch und versuchte zu schlafen. Das ging einige Stunden lang gut, aber dann erwachte ich plötzlich."

Hasso warf ruhig ein:

"Und Sie hatten sehr intensive, bisher nicht bekannte Kopfschmerzen, nicht wahr?"

"Ja." Stone nickte. "Ich dachte, das könne man mit weiteren Gläsern beseitigen, besorgte mir eine Flasche und trank. Und dann kamen die Erscheinungen ... das heißt: Es sind, wenn man nicht hoffnungslos betrunken ist, keine Erscheinungen, sondern Wirklichkeiten. Der gesamte Planet muß an eine grauenhafte Invasion geglaubt haben. Keiner war fähig, sich zu rühren. Der Schrecken war zu unüberschaubar."

Lydia van Dyke fragte mit ihrer spröden Stimme:

"Die geistige Invasion fand also vor jetzt insgesamt neun Tagen statt?"

"Ja, General. Sie haben recht."

Die Lagebesprechung sollte den weiteren Weg aufzeigen. Die Verantwortlichen wollten versuchen, die Grundlagen für einen Funkspruch an Henryk Villa zu erarbeiten. Man mußte über die Vorkommnisse auf Shardeeба Klarheit haben. Es sah nicht danach aus, als könne ihnen Manny Stone dabei wertvolle Hilfe leisten.

"Atan ..., schildere bitte, was du erlebt hast. Ich war voll Alkohol, aber ihr beide wart nüchtern."

Atan sah Tamara an, als er zu reden anfing.

"Du mußt es dir so vorstellen, Cliff: Wir waren gerade mit dem Landemanöver beschäftigt, nachdem wir die ersten Bilder unter uns deutlich gesehen hatten. Und ganz plötzlich, von einer Sekunde zur anderen, ergriff uns ein so starker Impuls der reinen Furcht, daß wir unfähig waren, uns zu röhren. Die Notautomatik schaltete sich ein und verhinderte, daß wir mit zu großer Gewalt aufsetzten. Die LANCET landete also normal. Wir waren wie gelähmt.

Wir sahen diese Landschaft, diese Schiffe ... wir sprachen ja schon davon ... und die Kämpfe."

Wie immer, wenn Sigbjörnson sprach, besaßen seine Worte unbedingte Autorität. Er unterbrach Atan.

"Wir identifizierten diese Landschaft mit dem Planeten, auf dem wir uns befanden. Die Kämpfe waren für uns Wirklichkeit. Wir fürchteten uns so, daß wir uns nicht röhren konnten. Eine Beeinflussung des Nervensystems möchte ich dabei nicht ausschließen, denn unsere schwachen Bewegungen waren nur die der Angst, der Abwehr. Für uns fand alles unmittelbar vor uns statt. Das dürfte wohl jedem Bewohner dieses Planeten so gehen ... bis auf die Betrunkenen und die kleinen Kinder."

Lydia van Dyke stand auf und ging nervös auf und ab.

"Ich fasse also zusammen", erklärte sie kurz. "Da es sich um eine planetengebundene Sache handelt, dürfen wir glauben, daß der Sender, wie immer er aussehen mag, sich dort auf Shardeeba befindet. Jemand oder etwas muß die Bewohner in Angst und Schrecken versetzen. Einige hundert Meter über der Planetenoberfläche setzen Schmerz und Beeinflussung aus. Ist das richtig?"

"Nach unseren Erfahrungen ist es so und nicht anders", sagte der Bordinieur.

"Und diese Invasionsschau ist jetzt neun Tage alt. Die Frage ist, ob es jemand gibt, der für dies alles verantwortlich zu machen ist."

Sie wandte sich an Manny Stone.

"Was wissen Sie über die Möglichkeit, einen Sender aufzubauen? Kennen Sie Anzeichen dafür?"

Stone zeigte alle Merkmale eines bevorstehenden Zusammenbruchs. Er war am Ende seiner Nerven.

"Manny", sagte Tamara überraschend weich, "Sie sind krank. Ihre Psyche sperrt sich dagegen, das alles noch einmal zu erleben. Ich habe ein Medikament, das helfen wird. Wollen Sie dieses Medikament freiwillig einnehmen?"

Ich zwinge Sie nicht. Aber Sie werden damit Ihre Angst loswerden können."

Manny blickte sie wie ein ängstliches Kind an und flüsterte:

"Ich werde keine Angstanfälle mehr bekommen?"

Tamara schüttelte energisch den Kopf.

"Nein. Das ist sicher."

"Geben Sie her!" Stone war sichtlich erleichtert. Tamara bat, ein wenig zu warten und verließ die Steuerkabine der ORION. Minuten später kam sie wieder, sie hatte ihren raumfesten Koffer geöffnet. Sie trug ein Röhrchen zwischen den Fingern, das eine kodierte Bezeichnung trug. Sie schüttete zwei kleine, scheibenförmige Dinger auf ihre Hand und streckte sie Stone entgegen.

"Hier", sagte sie leise. "Schlucken Sie das!"

Wortlos gehorchte Manny Stone. Einige Sekunden später ging eine erstaunliche Wandlung vor: Der Mann, der eben noch unsicher und zusammengekrümmt im Sessel gekauert hatte, richtete sich auf. Sein Gesicht bekam einen gelösten Ausdruck, und er begann zu lächeln. Er schien größer zu werden; Angst und Unsicherheit waren von ihm abgefallen, als habe es sie nie gegeben.

"Fragen Sie, Leutnant Jagellovsk", sagte er beinahe heiter. "Ich werde alles beantworten."

"Gut. Fangen wir an", sagte Tamara. "Läuft das Bordbuch mit, Helga?"

Helga Legrelle nickte, ohne sich umzudrehen.

"Sie waren völlig demoralisiert, nicht wahr?"

"Ja", erwiderte Stone. "Und wie ich annehme, waren auch die drei Millionen Menschen des Planeten von der gleichen panischen Angst befallen. Ich habe grauenhafte Bilder der Verlassenheit und Apathie im Gedächtnis. Überall lagen und saßen nicht ansprechbare Menschen. Die nicht beeinflußten größeren Kinder versorgten die kleineren und taten, was sie konnten, aber das war nicht viel."

"Verliefen diese Beeinflussungen in Wellen?"

"Grundsätzlich ja. Es gab jedoch Unterschiede. Der Kopfschmerz, der eigentlich demoralisierte, hielt ständig an, desgleichen diese höllische, monotonen Musik. Die Bilder von den einzelnen Phasen der Invasion aber ka-

men ungefähr in zweistündigen Abständen. Sie dauerten jeweils rund zwanzig Minuten."

"Das waren die geistigen Fesseln. Können Sie uns sagen, ob diese Beeinflussung Ihrer Meinung nach auf mechanische oder psychische Dinge zurückzuführen ist?"

Stone machte eine vage Geste und sagte dann:

"Ich halte es allerdings für ausgeschlossen, aber ich bin überzeugt, daß es andere Bewohner des Planeten gibt, die Roger Urth dafür verantwortlich machen würden."

McLane fragte zur Sicherheit noch einmal: "Wen?"

"Roger Urth", erwiderte Stone schnell. "Er ist seit ziemlich genau einem planetaren Jahr, also seit dreihundertdreißig Tagen, auf dem Planeten. Er war plötzlich da. Ein Irrer."

Massenhypnose? dachte Cliff.

"Erzählen Sie von Roger Urth, Stone!" bat van Dyke.

Die Mikrophone hielten jedes Wort fest, das elektronische Bordbuch speicherte. Die Menschen hier ahnten, daß sie auf den Spuren eines abartigen Geheimnisses wanderten. Noch waren nicht allzu viele Dinge geschehen, die sich nicht wieder ordnen ließen, aber schlagartig konnte eine Gefahr ausbrechen, die den Tod über Shardeeba brachte.

"Also ... eines Tages stand auf dem Raumhafen von Oranyc ein Mann. Er war vierzig Jahre alt und sah sehr merkwürdig aus. Er trug Kleidung, die keiner von uns jemals gesehen hatte. Man fand auch ähnliche Dinge in keinem Modejournal von anderen Planeten. Roger Urths Kleider waren in hohem Maß fremdartig und abgerissen. Roger sagte, er käme vom Ende der Welt."

Cliff runzelte die Stirn und frage: "Vom Ende der Welt? Er meinte vielleicht vom Ende der Galaxis, der Milchstraße!"

Stone nickte.

"Ja, das meinte er. Er drückte sich unsicher aus. Wir fragten ihn, beziehungsweise die Behörden versuchten, einiges aus ihm herauszubekommen. Schließlich stellte sich heraus, daß Urth von einem unbekannten Planeten stammte, der um eine Sonne ohne Typenbezeichnung rotierte. Er muß tatsächlich am Rand der Galaxis liegen, denn man sieht, - das alles erklärte Urth - in der Nacht Sterne und einen kosmischen Abgrund, also den Leerraum zwischen den Galaxien. Namen wurden keine bekannt, und Urth schien auch nicht mit einem Schiff gekommen zu sein. Er war ganz plötzlich da."

Tamara stellte sich neben Helga.

"Die Sache nimmt mythologische Formen an", sagte sie hart. "Ich habe nicht soviel Kompetenzen, um weiter entscheiden zu können. Funken wir Villa an. Einverstanden, Cliff?"

"Da unsere Vorgesetzten nichts so sehr hassen, als von uns übergegangen zu werden, bitte! Funken wir Villa an und suchen um seinen wertvollen Rat nach. Wir werden dieses Problem nicht mit acht Mann und zwei Schiffen lösen können."

Helga hantierte an Schaltern und Hebeln.

"Die Verbindung steht. Welcher Text?" sagte sie halblaut. Es war un schwer festzustellen, daß ihr jedes Auftauchen von Genossin Jagellovsk im Schiff einen Stich versetzte; ihre heimliche Verliebtheit in Cliff war die Ursache.

"T.A.T an GSD. h.s. Wir haben einen Raumfahrer des Planeten gerettet. Er macht einen Mann namens Uurth für die Vorkommnisse verantwortlich. Suchen Sie bitte alles über Uurth aus den Archiven. Der Planet Shardeeba steht unter dem mentalen Einfluß einer unbekannten Macht; die drei Millionen Einwohner sind apathisch bis zum Zusammenbruch. Soll das Verhör fortgesetzt werden? Wir erbitten genaueste Direktiven. Tamara Jagellovsk an Bord der ORION VIII. Ende."

Die Antwort brauchte über Hyperraumfunk nur Minuten. Dann knackten die Lautsprecher, und Villas Stimme war deutlich zu hören.

"Hier GSD-Hauptquartier an Tamara Jagellovsk. Leiten Sie das Verhör oder die Ermittlungen. Wir senden eine Flotte von Hilfsschiffen ab. Warten Sie vorläufig noch und beobachten Sie den Planeten weiterhin. Höchste Alarmstufe. Miß Jagellovsk leitet das Unternehmen - wenn nötig, mit Al phaorder. Ende."

Cliff zuckte zusammen. Wieder war die alte Rivalität zwischen einem Raumschiffskommandanten und einem Sicherheitsoffizier da; seine Mann schaft freute das noch weniger als ihn. Aber er rechnete damit, daß Tamara nicht mehr so schneidend streng sein würde wie während der ersten Einsätze.

"Nun", sagte er in gemütlichem Plauderton, "liegt sämtliche Verantwortung in deinen Händen, liebste Tamara. Ich übergebe dir hiermit feierlich den Befehl über die gesamte Aktion. Vertritt Villa würdig!"

Tamara lächelte ihr gefürchtetes falsches Lächeln.

"Keine Sorge, Oberst", sagte sie halblaut, "dieses Spiel kennen wir alle ja ganz gut, da wir es bis zur Neige ausgekostet haben. Machen wir also weiter. Manny Stone ist unser einziger Anhaltspunkt."

Sie wandte sich wieder an den jungen Raumfahrer.

"Manny!" sagte sie. "Berichten Sie uns bitte weiter über Roger Urth. Wir waren stehengeblieben an der Stelle, wo er plötzlich gänzlich unmotiviert auf dem Planeten auftauchte. Wie geht es weiter?"

Die Spannung nahm zu. Was hier geschildert wurde, besaß den Charakter des Okkulten, des Unbegreiflichen.

Manny lehnte sich entspannt zurück, lächelte und sagte:

"Ja, so war es. Urth war plötzlich da. Er versicherte, er käme vom Rand der Milchstraße und versuchte, eine lange Rede zu halten. Man stellte seine Identität fest, das heißt, man versuchte es. Schließlich ließ man ihn als etwas sonderbaren, aber harmlosen Irren laufen. Damit fing alles an."

Manny zuckte die Schultern und fuhr dann fort:

"Roger Urth verschwand ein paar Tage lang. Dann tauchte er wieder auf. Er hatte einen wirren Bart und langes, ungepflegtes Haar. Er stellte sich an eine belebte Ecke des Raumhafenplatzes, also an den Port Oranyc, und hielt eine lange Rede. Sie war in der Diktion erstaunlich klar, aber der Inhalt war eindeutig wirr und kaum verständlich. Urth sprach viel in Gleichnissen und Parabeln."

"Denn siehe", deklamierte Shubashi, "der Tag ist gekommen, da ihr alle für das sündige und lasterhafte Leben bestraft werdet, da ihr die Reden aus meinem erleuchteten Munde hört ... war es so oder ähnlich?"

Stone nickte zustimmend. "Genauso sprach er!" sagte er.

"Woher wissen Sie das?"

"Alles meine Allgemeinbildung", sagte Atan sarkastisch. "In Büchern gelesen."

"Weiter, Manny!" forderte Cliff.

"Also - Roger sprach, er sei ein Abgesandter des Schicksals. Man lachte ihn natürlich aus, aber er machte sich nicht viel daraus, sondern wechselte nur den Standort. Er sei abgesandt worden, um uns vom Beginn eines langen und furchtbaren Krieges zu berichten, der über den Planeten kommen würde. Wörtlich sagte er oft: Dich singe ich, Krieg aus dem Nichts. Als man ihn fragte, wie denn dieses mysteriöse Schicksal aussehe, mußte er zugeben, er wisse es selbst nicht. Es war alles sehr komisch."

"Wie komisch es dann geworden ist, haben wir auf Shardeeba gesehen", sagte McLane gefährlich leise. "Weiter."

"Er redete ständig vom Krieg. Schließlich gründete er eine Bewegung, die es sich als Ziel gesetzt hatte, den Planeten fluchtartig zu verlassen. Er sagte, der Mensch sei nicht würdig, sich auf diesem Planeten aufzuhalten, er müsse hinaus ins All und dort außerhalb der Raumkugel Lebensraum suchen. Noch immer lachte man ihn aus, aber das Gelächter war nicht mehr ganz so laut. Dann machte er eine Prophezeiung."

Manny Stone schwieg und trank einen Kaffee, den Helga inzwischen aus den tiefgefrostenen Nahrungsmittelvorräten aufgewärmt hatte.

"Wie lautete diese Prophezeiung, Stone?" fragte Lydia.

"Urth sagte, daß seine Berichte keine Hirngespinste wären. Er erbot sich, einen Beweis dafür anzutreten. Der Planet und fast alle seine Bewohner würden an einem gewissen Tag eine lange, schmerzhafte Warnung erhalten. Er sagte auch, wie diese Warnung aussehen würde."

In Cliff und den anderen Versammelten stieg ein furchtbarer Verdacht auf.

"Diese Warnung - war es die Massenhypnose?" flüsterte Helga Legrelle. Stone blickte sie überrascht an, als bemerkte er ihre Anwesenheit zum erstenmal, und nickte.

"Ja, Sie haben recht, Miß Legrelle. Seine Mitstreiter setzten sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Es waren meist Unzufriedene und versponnene Naturen, die sich Roger Urth anschlossen. Er sagte, daß er ein genaues Datum nennen könnte. Man lachte noch immer. Urth nannte das Datum, und man wurde etwas nachdenklicher. Und er erklärte, um ihnen allein zu zeigen, wie furchtbar der wirkliche Krieg werden würde, käme die Hypnose über den Planeten. Das geschah. Und es passierte an dem angegebenen Datum, also vor neun Tagen. Seit dieser Zeit weiß ich nichts mehr."

Nachdenklich runzelte Cliff die Stirn und unterbrach das angespannte Schweigen.

"Da Roger Urth derart genaue Angaben machen konnte", meinte er, "wird er sicher auch Einzelheiten der zu erwartenden Kämpfe oder Invasionssarneen verraten haben. Eine Frage, Manny: Woher wissen Sie das?"

"Ich habe ein paarmal selbst zugehört, den Rest kenne ich aus den Nachrichtensendungen, aus Interviews, die man mit Roger Urth veranstaltete ... Schließlich war dies alles eine willkommene Abwechslung. Alle diese Ausführungen wird keiner auf dem Planeten jemals vergessen, fürchte ich. Ja, Roger machte detaillierte Ausführungen."

"Und das ist es genau, was ich von Ihnen hören möchte!"

Manny Stones Gedächtnis funktionierte tadellos.

"Er berichtete uns, daß das Invasionsheer in einer riesigen schwarzen Ebene stünde. Von dort aus würde es aufbrechen, und es würde in einer ähnlichen Geländeformation auf Shardeeba landen. Er schilderte genau die Schiffe; es waren stählerne Pyramiden ohne Landeflossen. Und er gab uns eine genaue Schilderung der Angreifer - wilde, scheinbar der überhitzten Phantasie entsprungene Geschöpfe, die wie aus Teilen der furchtbarsten Bestien zusammengesetzt schienen, die der Homo sapiens kannte. Er konnte aber keine Daten nennen, nicht einmal die Koordinaten der betreffenden Welten. Viel mehr kann ich nicht sagen. Es tut mir leid."

Cliff begann nachzudenken. Er ignorierte die Anwesenheit der anderen und schloß die Augen. Wenn seine Vermutungen stimmten, würde diese lethargische Phase bald vorüber sein.

"Halten Sie Roger Uurth für süchtig? Kann es sein, daß er unter dem Einfluß bestimmter, vielleicht völlig unbekannter Drogen steht? Kann er derart gewaltige mediale Kräfte besitzen?"

Manny blickte Cliff voller Mißtrauen an.

"Ja. Ich halte es durchaus für möglich. Aber niemand hat Beweise dafür. Was halten Sie von allem?"

"Erinnert euch an die Sache mit dem metallzerstörenden Staub", mahnte Cliff eindringlich. "Hinter diesen relativ unbedeutenden Dingen stehen größere Mächte. Zumindest nützt eine Massenhypnose dieser Art, wie wir sie beobachten können, niemandem etwas. Mehr steht dahinter. Ich habe folgende Idee: Eine Rasse oder eine vergessene, abgefallene Kolonie von Terra versucht, diesen Planeten für sich zu gewinnen. Sie scheut vor Mord oder Genozid zurück,"

"Was, bitte, ist Genozid?" fragte Atan. "Ich bin nur ein kleiner, dummer Astrogator und ..."

"Geschenkt", erwiederte Cliff. "Genozid ist die Ausrottung einer Rasse oder eines Volksstamms. Diese Fremden scheinen Mord oder Angriff nicht zu schätzen, aus einem Grund, der uns im Augenblick auch gleichgültig sein kann. Sie versuchen es mit geistigem Terror. Roger Uurth ist, bewußt oder unbewußt, ihr Werkzeug. Ich nehme an, daß die Eskalation dieser Beeinflussung darauf hinausgeht, daß eine Massenflucht einsetzen soll. Ich schlage vor, wir gehen mit beiden Schiffen näher an den Planeten heran und beobachten."

Lydia schüttelte energisch den Kopf und sagte:

"Ich habe eine andere Idee, McLane. Möglicherweise eine bessere Idee."

Cliff zog die Brauen hoch und blickte sie an.

"Lassen Sie hören, General."

Lydia blieb kühl und gelassen wie immer.

"Wir landen auf dem Planeten und suchen Urth."

"Das wäre eine Idee!" sagte Hasso zustimmend.

"Mehr aber auch nicht", sagte Cliff.

"Schlagen Sie ein Massenbesäufnis an Bord unserer Schiffe vor? Ich bin schließlich kein Quartalsäufer!"

Tamara lachte kurz.

"Ich könnte versuchen, euch Injektionen entsprechender Art zu verpassen. Vielleicht wirken sie ähnlich wie Alkohol, aber weniger spektakulär!"

Cliff ging wie ein nervöser Tiger zwischen der Crew auf und ab. Dann fuhr er herum und sagte:

"Schließen wir einen Kompromiß. Unsere Schiffe bleiben in permanenter Bildfunkverbindung und gehen so tief wie möglich hinunter auf den Planeten. Oder gehen in einen Orbit, eine äquatoriale Bahn meinewegen. Bei dem geringsten Anzeichen geht ein Kommando hinunter und greift ein. Was sagst du dazu, Genossin?"

Atan kicherte schadenfroh.

"Ich bin befugt, zuzustimmen", sagte Tamara leise.

"Meinetwegen. Aber ich muß darauf dringen, daß erstens Villa informiert wird, und daß zweitens keine Risiken provoziert werden. Das sind die Bedingungen."

"Einverständen", sagte McLane. "Ich übernehme mit Mario und Tamara die erste Wache, die anderen ziehen sich zurück. Sie bleiben natürlich bei uns, Manny?"

Stone stimmte begeistert zu.

"Sie sollten einmal versuchen", sagte er, "mich wieder auf dem Planeten absetzen zu wollen."

Sigbjörnsons Lachen war voller Verständnis.

"Sie glauben an eine rasche Änderung des herrschenden Zustandes, Cliff?" fragte Lydia van Dyke argwöhnisch.

"Des augenblicklich herrschenden Zustandes, ja. Daran glaube ich. Aber verlangen Sie keine Beweise, General!"

"Keine Sorge. Ich schließe mich Ihrem Vorschlag an. Also bringen wir die Schiffe in die Nähe des Planeten."

Sie verabschiedeten sich voneinander. Tamara Jagellovsk blieb an Bord der ORION VIII, und General van Dyke zog ihren Raumanzug an und

schwebte die zwei Meter bis zu der verankerten LANCET hinüber. Die Kugel beschleunigte behutsam und wurde von dem Ersten Offizier der HYDRA II eingefangen. Zwischen beiden Schiffen bestand eine Bildfunkverbindung.

"Wir steuern Port Oranyc an", sagte Cliff und schloß die breiten Sicherheitsgurte. Langsam nahm das diskusförmige Schiff Fahrt auf. Während Cliff die Hebel der manuellen Steuerung bewegte und den Flug des silbern schimmernden Schiffes kontrollierte, schwieg er. Dieses Schweigen hatte seinen guten Grund: Cliff dachte nach.

Er versuchte sich genau zu erinnern. Irgendwo in einem Winkel seines Gedächtnisses nistete ein Bild, das jenen Bildern glich. Von irgendwoher kannte er den Wall der schwarzen Berge und die riesige Ebene im Licht einer blutroten Sonne. Aber eines wußte er genau: Er war noch nicht dort gewesen. Also mußten es Bilder sein, die er an anderer Stelle gesehen hatte - vielleicht im Rahmen eines Schulungsprogramms. Alles verband sich mit der Vorstellung einer großen, fast galaktischen Entfernung. Also folgerte er: Dieser Planet war, sehr weit entfernt, vielleicht sogar außerhalb der Grenzen der Raumkugel, weiter als Nord/Zehn 999. Ich komme vom Ende der Milchstraße, hatte Roger Uurth gesagt. Cliff nickte schweigend und kontrollierte die Bilder auf dem mächtigen runden Schirm vor sich. Der Planet wurde größer.

Cliff nahm schweigend eine Schätzung auf und bestimmte die Lage von Oranyc. Vielleicht kam Uurth wirklich dorther, nachdem ihn jemand gekidnappt und entsprechend behandelt hatte. Vielleicht war Uurth wirklich ein sehr gutes Medium, also jemand, der gewisse Gedanken oder Vorstellungen derart vergrößerte, daß sie die Hirne von drei Millionen Menschen in Schwingungen zu versetzen vermochten. Zu viele Vielleicht!

"Astrogator an Kommandant: Noch dreihundert Kilometer bis zur Sicherheitszone über der Stadt."

Cliff drehte seinen Kopf und nickte Atan zu. Er schaute auf den Schirm und erkannte Lydia van Dyke, die ebenfalls ihr Schiff dem Planeten entgegensteuerte.

"Ich hoffe, General", sagte Cliff laut, "daß diese Vorkommnisse nicht derart bedrohlich werden wie die des Planeten Sahagoon."

Lydia wandte ihm einen Augenblick ihr beherrschtes, kühles Gesicht zu.

"So, wie es aussieht, müssen wir das Schlimmste befürchten, McLane." Die beiden Schiffe flogen weiter.

4.

Die ORION schwebte bewegungslos fünf Kilometer über der großen Stadt Oranyc. Auf dem Zentralschirm stand ein stark vergrößertes Bild des Platzes vor dem Raumhafen. Es schien sich nichts verändert zu haben seit dem Moment, als die beiden in der LANCET gelandet waren.

"Hasso?" fragte Shubashi schwach. Der schlanke, fünfundfünfzig Jahre alte Bordingenieur mit dem weißen Haar und den leuchtenden, blauen Augen rührte sich kaum. "Eine gespenstische Situation, nicht wahr?"

Sie starnten auf den Schirm. Ihre Augen schmerzten bereits von dem langen konzentrierten Beobachten.

"Wenn du das Chaos in der Stadt meinst - ja. Ich habe die Linsen ständig bewegt: Immerhin scheint der Lebenserhaltungstrieb noch zu funktionieren. Oder in den hypnotischen Wellen gibt es Wellentäler, in denen sie sich bewegen können. Noch niemand scheint verhungert zu sein."

Unter ihnen lag die Stadt im späten Licht des Morgens.

"Entweder es geschieht jetzt etwas, oder ich werde wahnsinnig", sagte Atan aufgebracht. "Dieses endlose Warten macht mich ganz fertig."

"Mehr Geduld, Astrogator!" sagte Hasso.

Sie beobachteten weiter die Stadt. Irgendwo am Bildrand, der gleichzeitig der innere Rand des Platzes war, nahm Hasso eine flüchtige Bewegung wahr. Ein langer Schatten hatte sich ungewöhnlich schnell bewegt. Sofort griff der Ingenieur nach dem Hebel der Steuerung. Er bewegte ihn nach links. Aus dem Bildrand wurde Bildmitte. Gleichzeitig vergrößerte sich der Ausschnitt.

"Hier! Sieh dir das an, Atan!" sagte Hasso leise.

Atan pfiff durch die Zähne. Ein Mann, etwa fünfzig Jahre alt, war auf die Beine gekommen. Er sah heruntergekommen aus; hungrig und mehr als nur müde. Aber seine Bewegungen verrieten eine Hast, die ungewöhnlich war. Er sah sich um, öffnete den Mund und schien etwas zu rufen.

Der Mann faßte verwundert an seinen Bart, blickte an seiner schmutzigen Kleidung herunter und schüttelte begriffsstutzig den Kopf. Er schwankte etwas, aber er begann sich zu bewegen. Er kletterte vorsichtig über einige andere Menschen hinweg, die sich im gleichen Augenblick ebenfalls zu rühren begannen. Es sah aus, als ob der Platz langsam zu einem unheimlichen Leben erwachen würde.

"Schnell!" stieß Atan hervor. "Wecken wir Cliff! Er wird unten in seiner Kabine sitzen, Tamaras Hände halten und Worte der Zärtlichkeit flüstern."

Der Mann bewegte sich schneller. Er schien nicht mehr unter dem unheimlichen, lautlosen Bann der fremden Vorstellungen zu stehen. Er bewegte sich zielsicher zwischen Liegenden und Kauernden hindurch, nützte die Lücken zwischen den Fahrzeugen aus und lief langsam in die Richtung des Raumhafens. Genau zehn Schiffe des gleichen Typs standen dort auf ihren Antigravpolstern; es waren Frachtschiffe, unter ihnen die vermißte ULYSSES.

"Cliff und flüstern!" sagte Atan.

"Ganz gleich, womit er sich beschäftigt: Wir müssen ihn wecken. Und unsere Gouvernante dazu."

Hasso sah, daß der Mann jetzt den Mittelpunkt des Platzes erreicht hatte.

"In Ordnung", sagte er laut. "Alarm!"

Ein Brummton ging durch das Schiff und war in jedem Raum zu hören, als Hasso den Knopf hineinpreßte. Gleichzeitig griff er nach dem Mikrofon und rief:

"ORION an HYDRA - wir haben Alarm gegeben. In der Stadt Orany beginnen die Gelähmten sich zu bewegen. Sehen Sie auf Ihre Schirme."

In der gleichen Sekunde, in der Hasso die Warnung aussprach, hörte er aus dem Lautsprecher dicht vor sich den Summer des anderen Schiffes. Also passierten die gleichen Dinge auch in der zweiten Stadt, die von der Besatzung der HYDRA kontrolliert wurde.

"Wir sehen das gleiche, Sigbjörnson", sagte der Posten. "General van Dyke wird gerade geweckt."

"Hier ... der Mann beginnt zu rennen. Und die anderen bewegen sich. Der Bann scheint gebrochen zu sein!" sagte Atan aufgeregt. Das Geräusch, mit dem der kleine Lift hielt und die geschwungene Tür zurückrollte, unterbrach den Astrogator. Cliff schloß den magnetischen Saum des Bordoveralls und rannte durch die Kanzel. Er hielt sich an den Schultern Hassos fest und schaute schweigend auf das Bild vor ihm.

"Ich habe es gewußt", knurrte er leise. "Irgend etwas wird sich ändern."

Sekunden später stand Tamara Jagellovsk neben den beiden Männern und Seite an Seite neben Cliff.

"Was hältst du davon?" fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf und antwortete nichts. Der Mann, und jetzt auch einige andere Männer, zeigten alle Anzeichen einer tiefergreifenden Furcht. Sie strebten einem gemeinsamen Ziel entgegen. Es war unzweifelhaft der

Raumhafen. Der Platz begann sich zu bewegen; überall krochen die langen morgendlichen Schatten über den hellen Beton. Fahrzeuge setzten sich in Bewegung und fuhren in Schlangenlinien auf den östlichen Rand des Platzes zu. Einige Menschen klammerten sich an die Wagen, wurden mitgezogen und fielen zurück.

"Das gibt eine Panik!" flüsterte Cliff. "Sie wollen zum Hafen. Dort gibt es nur eines."

Tamara nickte schwer. "Die Schiffe!" sagte sie dumpf.

"Das bedeutet, daß Roger Uurth einen Erfolg errungen hat. Die Bewohner des Planeten werden versuchen, mit den Schiffen diese Welt zu verlassen. Ich habe bemerkt, daß keines der Schiffe die Liftanlage ausgefahren hat - also ist es für die meisten Menschen unmöglich, in die Schiffe zu kommen. Das gibt eine Katastrophe!"

Manny Stone kam in die Kanzel, rieb sich schlaftrunken die Augen und erstarre, als er auf den Schirm blickte.

"Mein Gott!" wisperte er. "Das ist das Ende. Die Massenflucht setzt ein!"

Es war die Massenflucht, von der Uurth geträumt hatte. Drei Millionen Menschen, verteilt auf die Landschaft rund um drei Städte und auf drei große Städte selbst. Diese drei Millionen wollten versuchen, den Planeten zu verlassen. Insgesamt rund dreißig Schiffe befanden sich auf den Häfen, und es gab keine Möglichkeit, auch nur ein Prozent jener drei Millionen unterzubringen.

"Wo hielt sich Roger Uurth zuletzt auf?"

"Hier, in Oranyc."

Cliff wirbelte herum und schien sich schnell für etwas entschlossen zu haben, was er in Gedanken schon durchgeführt zu haben schien. Er deutete auf Mario und Hasso.

"Los!" sagte er. "Wir fliegen in der LANCET hinunter und suchen diesen falschen Propheten. Wir werden ihn finden. Und Tamara hilft uns. Gleichzeitig setzt sie einen Funkspruch ab. Die Medikamente, Mädchen ... schnell!"

Hasso, Mario de Monti und Cliff verschwanden nacheinander im Lift und waren eine Minute später wieder in der Kommandokanzel. Über den Armen trugen sie die leichten Raumanzüge, in den Händen die schlanken, glänzenden Waffen. Tamara hatte inzwischen ihren Bordkoffer geöffnet und eine Hochdruckinjektionspritze fertiggemacht. Kleine, goldgelbe Ampullen wurden eingesetzt.

"Macht die Ellenbogen frei, Freunde!" sagte sie und hob die Düse der Injektionsspritze. Zuerst fauchte die Maschine auf und preßte den Wirkstoff in die Adern McLanes. Die Medikamente verteilten sich schnell durch den Kreislauf, und der Oberst spürte, wie alle Hast und jede Furcht augenblicklich verschwanden. Er zwängte sich in den Anzug und schloß die Säume. Die Energiezelle war voll, die Waffe einsatzbereit. Dann kam Hasso an die Reihe, schließlich Mario de Monti.

"Ich werde die LANCET starten", versprach Shubashi und stellte sich in den Lift.

"Und ich stelle die Verbindung zu Henryk Villa her!"

Helga Legrelle drehte an den Knöpfen ihres Pultes. Der Alarm hatte sie alle aus dem Schlaf gerissen, aber das lange Training und die Tatsache, daß die Crew hervorragend aufeinander eingespielt war, bürgten für Schnelligkeit und Zuverlässigkeit.

"Los! Wir starten!"

Während sich in der ORION VIII fieberhafte Beschäftigung breitmachte, veränderte sich das Bild auf dem vergrößerten Schirm abermals. In das Chaos eines überhasteten Aufbruchs kam eine gewisse Methodik. Ein einzelner dirigierte sie.

Fünftausend Meter waren für die schnellen Boote keine Entfernung. Die Männer trugen die leichten Raumanzüge; die Helme waren noch geöffnet. Cliff bewegte vorsichtig die Hebel der manuellen Steuerung. Eine seltsame Stimmung hatte die drei Männer ergriffen. Sie waren hellwach und wußten mit untrüglicher Sicherheit, daß ihnen nichts geschehen konnte. Sie waren immun gegen die feindlichen Hypnoseversuche. Sigbjörnson, de Monti und McLane würden ihre Aufgabe schnell und gründlich erfüllen. Die Medikamente des GSD hatten jegliche Furcht aus ihnen vertrieben, ohne daß sie betrunken waren oder andere Ausfallerscheinungen zeigten.

"Wie gehen wir vor, Cliff?"

Im Gesicht des Ingenieurs sah er die gleiche Entschlossenheit wie bei Mario. Cliff zuckte die Schultern.

"Ich weiß es noch nicht. Es hängt von den Gegebenheiten ab."

"Wir müssen mit dem Überraschungseffekt arbeiten", warf Mario ein. "Je schneller, desto besser."

"Ganz klar", sagte McLane.

Sie schwebten jetzt lautlos über der Stadt ein. Inzwischen hatte sich die Situation gründlich verändert.

Tausende von ausgemergelten Menschen stolperten und keuchten einem einzigen Ziel zu: Es war der Raumhafen - es waren die dort schwebenden Schiffe. Und auf einem Steinsockel stand ein einzelner Mann und schien mit großen Gesten und einem beträchtlichen Stimmaufwand eine Rede zu halten. Cliff steuerte die LANCET aus und hielt sie über den Baumkronen. Im Blickschatten des Parks näherte sich die Kugel dem Gebäude. Um den Redner stand eine gewaltige Menschenmenge, von der sich von Zeit zu Zeit Gruppen lösten und auf den Hafen hinausrannten. Sie versammelten sich in Ringen außerhalb der Antigravstrahlen. Eine fieberhafte Erwartung, gemischt mit dem Wunsch, von hier fortzukommen, hatte sich der Tausenden bemächtigt.

"Einer von uns bleibt im Boot und bereitet den Start vor, beziehungsweise hält sich bereit, einzuspringen."

"Hasso?" fragte der Erste.

"Natürlich. Ihr könnt euch auf mich verlassen. Aber - wie wollt ihr durch die Menge zu Roger Uurth kommen?"

Cliff kratzte sich unschlüssig im Nacken.

"Das weiß ich, ehrlich gesagt, jetzt noch nicht."

Er setzte die LANCET auf den vier hydraulischen Stützen auf der runden Betonplatte eines kleinen Hubschrauberlandeplatzes ab. Lautlos kam die Kugel zur Ruhe, und die Schleuse öffnete sich. Die Leiter schob sich heraus und berührte den Boden. Cliff und Mario stiegen aus.

"Die Luft ist selbstverständlich atembar ... Wir lassen die Helme bei dir, Hasso."

Sie spürten nicht mehr als ein fernes Zerren innerhalb ihrer Schädel. Es war eine unwichtige Belästigung.

"Riskieren wir es?"

Cliff und der Erste sahen sich an. Mario grinste verwegen.

"Wir werden jeden Angriff mit unseren Waffen selbst abwehren können, wenn wir sie nicht gegen Menschen einsetzen, sondern nur als Drohung verwenden."

"Wir versuchen zunächst, uns durch die Menge bis zu Roger Uurth heranzudringen."

Hasso deutete auf den Schirm, der das Gesicht des redenden Mannes stark vergrößerte.

"Seid ihr sicher, daß dies auch Roger Uurth ist, Freunde?"

"Ganz sicher!" bestätigte Cliff grimmig. Sie glitten die Leiter hinunter, blieben einige Sekunden stehen, um sich zu orientieren und erreichten das

äußere Feld der Menschen, die auf Urth hörten und sich unruhig bewegten. Sie waren außerstande, an etwas anderes als an die Flucht und das zu denken, was ihnen der ungepflegte Prophet predigte. Mühelos drangen Cliff und Mario vor. Inzwischen bestand zwischen den beiden Schiffen eine rege Unterhaltung. Tamara Jagellovsk sprach. Ihr Gegenüber war Lydia van Dyke.

"McLane, Sigbjörnson und de Monti sind gestartet, um Roger Urth zu entführen. Sie glauben, daß er eine Schlüsselfigur ist. Sie denken, wenn er sich von dem Planeten entfernt hat, hört der Spuk schlagartig auf."

Lydia war skeptisch.

"Wenn Sie sich genau erinnern, dann wirkten die telenotischen Strahlen der Extraterrestrier über weitaus größere Entfernung hinweg. Was sagt Villa?"

Tamara blickte zu Helga und schüttelte den Kopf.

"Er sagt noch nichts. Ich wollte erst Ihre Erfahrungen hören, ehe ich mich an ihn wende."

Van Dykes Astrogator legte die Bilder, die bisher beobachtet wurden, auf den Kommunikationsbildschirm um. Tamara erkannte, daß die andere Stadt unter der gleichen Art von Panik litt; auch hier versuchten die Menschen, sich der Schiffe zu bemächtigen und den Planeten zu verlassen.

"Ich sehe, daß diese Bewegung planetenweit ist", sagte Tamara leise. "Ich setze einen Funkspruch ab."

Helga winkte und deutete auf die Mikrophone.

"An GSD und T.R.A.V. - McLane versucht, Roger Urth zu entführen, um die Situation auf Shardeeba zu entschärfen. Das Team ist mit Medikament Beta Antiphobin Porte gedopt. Was soll geschehen, falls es gelingt, Urth ins Schiff zu bringen? Ich erbitte dringende Antwort. Ende."

Atemlos warteten sie alle auf die Antwort. Sie ließ nicht lange auf sich warten. Aus den mächtigen Lautsprechern kam die Stimme eines GSD-Beamten, den Tamara als die rechte Hand von Villa kannte.

"GSD an ORION: Tamara Jagellovsk wird aufgefordert, für folgendes zu sorgen: Wenn es gelingen sollte, Urth in die Hände zu bekommen, befehlen wir sofortige Rückkehr zur Erde. Urth soll sofort zu uns gebracht werden, und die HYDRA soll die Zustände auf dem Planeten weiter beobachten. Im Falle eines Scheiterns soll weiterhin versucht werden, Urth vom Planeten zu entfernen. Die Einsatzflotte ist bereits unterwegs."

Tamara nickte stumm.

"Jagellovsk in ORION VIII an GSD - verstanden."

Die Sichtschirme zeigten ausnahmslos den Aufbruch einer Menschenmenge, die auf mehrere Zehntausend angewachsen war. Der Raumhafen war mit einer dichten Menge bedeckt, die mit allem möglichen Gerät versuchte, die Schiffe zu entern.

"Und wenn es einer Gruppe gelingen sollte, ein Schiff zu besteigen, werden furchtbare Dinge passieren", sagte Tamara tonlos.

"Was passiert?" fragte Stone.

"Zunächst wird es Opfer geben. Sie werden sich gegenseitig umbringen, um einen Platz im Schiff zu bekommen. Dann werden sie starten und den Wahnsinn auf andere Welten tragen. Das kann in letzter Konsequenz zu einer Fluchtbewegung innerhalb des Neuhundert-Parsek-Bereiches führen. Das ist die eigentliche Gefahr!"

Sie begriffen alle. Sie schwiegen und versuchten sich vorzustellen, was geschehen würde, wenn Cliff und seine Freunde keinen Erfolg hatten. Unaufhaltsam verstrichen die Minuten.

Cliff und Mario verständigten sich schnell und auf eine Art, die niemand außer ihnen kennen konnte.

*

Mario de Monti, Chefkybernetiker der ORION, wandte sich an seinen Nachbarn und stieß ihn kräftig mit der Schulter an.

"He, Nachbar ..., wissen Sie schon, daß am anderen Ende der Stadt soeben fünfzig Großraumschiffe gelandet sind? Sie stehen bereit, um Flüchtlinge aufzunehmen."

Der alte Mann wandte ihm sein mageres, ausgezehrtes Gesicht zu und riß die Augen auf.

"Was sagen Sie da?" fragte er erstaunt.

Mario wiederholte in wesentlich lauterem Tonfall:

"Am anderen Ende stehen Schiffe von der Erde. Dort wird Essen ausgeteilt. Jeder kann ohne weiteres einsteigen."

Inzwischen war er Mittelpunkt eines Kreises aufgeregter Menschen geworden. Cliff, der sich durch das Gewühl ungefähr zwanzig Meter weit gekämpft hatte, tat das gleiche wie Mario. Er sah, ohne einen Muskel seines Gesichtes zu rühren, daß sich bereits kleine Gruppen abzusondern begannen und sich davonmachten, einem Punkt entgegen, der ungefähr vier Kilometer entfernt war. Aus Fünfergruppen wurden fünfzig, dann hundert ... Schließlich öffnete sich der Ring um Urth und löste sich auf. Von zwei

Punkten aus. Das Gerücht wanderte weiter und wurde gierig aufgenommen. McLane war jetzt nur noch dreißig Meter von dem einsamen Redner entfernt, der unverdrossen weiterdeklamierte.

"Freunde! Menschen von Shardeeba!" schrie er. "Die große Stunde ist gekommen, da ihr alle, meine Anhänger und treuen Freunde, dieses Tal des Jammers und der Not verlassen könnt. Seht, dort warten die leeren Schiffe, Boten einer nutzlosen Technik. Seht, dort steht die Sonne, die unser Vorhaben bestrahlt. Seht hin! Diese Welt ist zu schön, um dem Menschen zu gehören. Sie wird allein sich um ihre Sonne schwingen, und Frieden wird auf den geknechteten Äckern einkehren. Und der fürchterliche Krieg, der da kommt vom Ende der Milchstraße, er wird gewißlich ausbleiben!"

Er raufte mit dramatischer Gebärde seinen dunklen Bart.

"Seht! Dort stehen Schiffe! Gehet hin, besteigt sie und flüchtet damit, so weit euch die Maschinen bringen. Ich werde hierbleiben und die Einsamkeit erwarten. Denn ich komme vom Ende der Galaxis!"

"Du kommst gleich mit uns", versprach ihm McLane unhörbar. Der dichte Ring um Uurth wurde dünner und bekam immer mehr Löcher. Cliff hob den Arm an die Lippen, drückte kurz den Knopf und sagte: "Mario? Wir greifen jetzt ein. Notfalls die Waffen nehmen!"

"In Ordnung, Chef!"

Die Geräte klickten. Die Männer schoben sich durch die Menge. Zwanzig Meter von Roger Uurth entfernt, zehn Meter ... Jetzt standen sie auf beiden Seiten des Betonwürfels und warteten. Cliff blickte Uurth genau an und versuchte schnell zu analysieren, was er sah. Ein ungepflegter vierzigjährige Mann. Hager, ausgezehrt, bärtig und langhaarig. Über dem Ohr trug er eine farbenprächtige Blüte aus dünnen Kunststoffblättern, um den Hals und über der bloßen Brust eine Handvoll schwere Ketten aus billigen Plastikkugeln und nachgeahmten Bernsteinblöcken. Von Uurth ging der Geruch deutlich mangelnder Hygiene aus. Außerdem glaubte Cliff das charakteristische Aroma von Rauschgift wahrzunehmen. Aber er konnte sich in diesem Punkt irren. Cliff betätigte erneut die Funkeinrichtung des kleinen Vielzweckgerätes.

"Hier Hasso ... was gibt's?"

"Du mußt, wenn ich rufe, augenblicklich starten und hier landen. Es geht um Sekundenbruchteile. Klar?"

"Selbstverständlich. Ich starte."

Cliff drehte sich blitzschnell um und sah, wie sich in rund hundert Metern Entfernung das Beiboot erhob und langsam über den Zwischenraum heran-

geschwebt kam. Aus dem Eingang des Verwaltungsgebäudes, der von einem geschwungenen Glasdach geschützt war, kamen zwei Männer und zwei Mädchen, sahen hoch und schienen zu stutzen.

"Mario - los!"

Sie rammten die Ellenbogen zur Seite, warfen sich vorwärts und erreichten den Rand des Betonklotzes. Offensichtlich sollte hier ein Denkmal entstehen. Cliff machte einen wilden Klimmzug und stand plötzlich neben Roger Uurth. Mario schwang sich seitlich hoch, richtete sich auf und zog die Waffe. Er packte Uurth am Arm, den anderen hielt Cliff mit eisernem Griff. Uurth sagte soeben:

"Das Schicksal hat mich, Roger Uurth, als würdiges Werkzeug ausersehen, euch allen das Glück zu ..."

Cliff sah lautlos die LANCET heranschweben. Landestützen und Bodenleiter waren ausgefahren, und überflüssigerweise hatte Hasso Sigbjörnson auch die Landescheinwerfer eingeschaltet. Uurth schlug wild um sich, traf Cliff, dann schlossen sich erbarmungslos Hände um seine Arme. Aus der Menge erscholl ein vielstimmiger Schrei. Noch zehn Meter, dann war die LANCET genau über ihnen.

"Cliff! Vorsicht!" schrie Mario de Monti. Gleichzeitig zog der breitschultrige Mann mit dem phlegmatischen Gesicht die Waffe, zielte flüchtig und schoß. Der Spurstrahl der Energiewaffe zerschmolz dicht neben der Kante des Betonblocks das Material und brannte eine rauchende Vertiefung entlang einer Seite des Würfels. Die Planetarier, die versucht hatten, den Würfel zu stürmen, ließen los und zogen sich zurück. Der Schrei war zu einem zornigen Kreischen geworden. Cliff McLane trat auf einige Hände, die sich um den oberen Rand des Betons krallten, holte dann kurz aus und fällte Roger Uurth mit einem Herzhaken. Der Prophet in seinen Armen wurde schlaff und sackte in den Knien zusammen.

"Ich halte ihn!" sagte Mario mit großer Gelassenheit, bückte sich, griff Uurth um die Hüften und warf sich den leichten Körper über die Schultern. Die Ketten klirrten und klapperten leise, und die Kunststoffblume fiel aus dem Haar des Mannes. Die LANCET schwebte über ihnen.

"Ich wehre die Leute ab."

Cliff zog seine HM 4 und brannte um sich und Mario einen Kreis in den Beton. Mario holte tief Atem und griff mit einer Hand nach der obersten Sprosse der Leiter, dann zog er sich hoch. Seine Schultern und der halbe Körper des Propheten verschwanden in dem kugelförmigen Beiboot, dann auch seine Füße. Hasso erhöhte das Antigravpotential der LANCET, und

dann war Cliff mit einem Riesensatz an der Leiter. Er schoß förmlich in die Schleuse des Bootes hinein, die doppelseitig geöffnet war.

"Toll!" keuchte er. "Oberst McLane als Kidnapper!"

Hasso zog den Starthebel bis zum Anschlag durch. Die LANCET schwebte senkrecht nach oben und ließ das Geschrei der Menge hinter sich. Langsam schlossen sich die Schleusentore, die Landestützen wurden eingezogen, die Leiter verschwand. Hasso beschleunigte und richtete das Boot auf den Standort der ORION aus. Roger Uurth lehnte in dem Winkel, der von der Kuppelwandung und dem ausgeschnittenen Boden gebildet wurde.

"Das hätten wir geschafft, Cliff!" sagte Mario.

"Ja. Villa wird seine helle Freude an uns haben."

Wortlos erhöhte Hasso die Durchsatzleistung des kleinen Luftumwanderers unter dem Steuerpult. Dann bremste er die Fahrt des Kugelkörpers ab und steuerte die LANCET aus.

Ein genau ausgerichtetes Traktorstrahlenfeld ergriff das Raumfahrzeug und bugsierte es langsam in den Schacht hinein. Magnetische Blöcke griffen ein und rollten entlang der Startschienen abwärts. Die Öffnung in der Schiffshülle schloß sich.

Noch immer war Cliff verblüfft über die Wirkungsweise des Medikaments. Er hatte nicht ein einzigesmal die Wirkung der Hypnose gespürt. Jetzt aber hatten sie das Medium im Schiff, und die nächsten Tage würden heiter werden. Hasso nahm seine Gedanken vorweg und fragte skeptisch:

"Und was wird, wenn unsere Crew plötzlich von einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach dem Weltraum befallen wird - aber ohne Schutzanzug?"

Cliff grinste verwegen.

"Und wenn wir den gesamten Flug unter Einwirkung der Medikamente machen müssen ... wir bringen Uurth dorthin, wo er hingehört!"

Mario war bereits auf der Leiter und blickte hoch.

"Wir könnten losen", schlug er vor. "Der, der verliert, muß das Schiff nach Terra bringen. Die anderen lassen sich in den Kälteschlafkammern einfrieren. Nein! Wir baden Uurth und frieren ihn ein. Das ist die Lösung!"

"Langsam", erwiderte Cliff und versuchte, den schlaffen Körper in die Nähe der inneren Schleusentür zu bringen. "Fragen wir erst unsere liebe GSD-Tante. Sie hat die Leitung dieser Aktion. Wir sind nur brave Soldaten."

"Mein Held!" sagte Tamara mit einem unechten Lächeln. "Das habt ihr fein gemacht, Männer!"

"Das wissen wir, Genossin!" knurrte Mario zurück. "Aus dem Weg."

Tamara schloß hinter ihnen das Schott, während sie Roger Urth, der noch immer besinnungslos war, in die Kommandokanzel hinauf schleppten.

"So!" sagte Cliff mit Nachdruck. "Was jetzt kommt, ist ausschließlich dein Problem, Tamara. Was fangen wir mit ihm an?"

Sie alle waren einigermaßen ratlos.

"Wenn wir Roger Urth zur Erde bringen - und das müssen wir, weil Villa es angeordnet hat -, dann besteht die Gefahr, daß er uns beeinflußt und mit den Schreckensbildern infiziert, die wir zur Genüge kennen!"

Atan Shubashi war ausnahmsweise sehr ernst, als er diesen Einwand brachte. Er und Hasso kannten die Bilder des grausamen Krieges. Ein Lautsprecher knackte, und die Stimme von Lydia van Dyke stand plötzlich im Raum.

"HYDRA an ORION: Betrachten Sie einmal die Schirme!"

Cliff wirbelte herum, stützte sich am Rand des runden Bildschirms ab und starre die Vergrößerung an.

"Das ist ja interessant ... ", murmelte er.

Er sah deutlich, daß Roger Urth der Verantwortliche gewesen war. In die Teile der Stadt, die das Schiff beobachtete, war wieder eine relative Ordnung eingekehrt, obwohl Urth nicht länger als eine Viertelstunde lang bewußtlos war. Er mußte das Medium sein, die Schlüsselfigur und der Sender jener Bilder. Die Fahrzeugkolonnen lösten sich auf, die Menschen verschwanden in den Häusern, und die dichten Ringe um die Raumschiffe waren so gut wie verschwunden. Überall in den Straßen sah man Bewegung, Aufbruch und eine langsam anlaufende Ordnung.

"Wir haben den Beweis dafür, daß der Spuk nur dann wirkt, wenn Urth bei Bewußtsein ist", sagte Cliff heiser. "Also wird es das Beste sein, wir frieren ihn ein und liefern ihn als 'Prophet, gefroren' bei Villa ab."

Tamaras Lächeln war ohne jeden Humor.

"Woraufhin Villa ihn natürlich aufweckt. Das hat zur Folge, daß die gesamte Basis 104 in Wahnsinn fällt."

"Villa hat mehr Möglichkeiten, sich und uns zu schützen als wir hier im Raumschiff. Wir werden versuchen, ihn zu verhören, dann schlafen wir ihn ein und rasen zur Erde zurück. Einverstanden?"

"In Ordnung, Cliff. Wir starten zur Erde."

Cliff dankte Tamara mit einem Nicken, griff zum Mikrophon und schaltete den Kanal auf die Schiff-zu-Schiff-Verbindung. Laut sagte er:

"ORION an HYDRA: Wir starten in wenigen Sekunden zur Erde. Bitte, übernehmen Sie die weitere Beobachtung, General. Sollten wir gebraucht werden, so bleiben wir über Hyperraumfunk erreichbar."

Augenblicklich erwiederte Lydia:

"Verstanden, ORION. Danke. Ende."

Die Lautsprecher schwiegen, die Sichtschirme verdunkelten sich, als Helga die Verbindung trennte. Mario de Monti, der neben zahllosen anderen an erster Stelle die Koordinaten der Erde im Gedächtnis hatte, stand bereits am Eingabeelement des Computers. Die Tasten klapperten.

Nicht ganz zwei Minuten später stieg der Diskus des Schiffes höher und höher. Als er im All war, beschleunigte er. Die ORION war unterwegs zur Erde. Und an Bord trug sie etwas, das hochexplosiv war. Es wirkte lautlos, aber es war furchtbarer als eine Wasserstoffbombe oder ein Overkillangriff. Die Besatzung verharrte vorläufig noch in einer Art nervöser Spannung, weil niemand wußte, wie sich alles ändern würde, sobald Uurth erwacht war.

"Wie lange wirken diese Spritzen, Tamara?" fragte Cliff.

Die blonde GSD-Beamtin sah auf die Uhr und erwiederte:

"Noch eine Stunde."

"Gibt es ein Mittel, mit dem du Roger Uurth schnell betäuben kannst?"

Tamara gab zur Antwort: "Ja. Ich brauche ihm nur ein Serum einzuspritzen."

In knapp vier Tagen würde das Schiff die Erde erreicht haben. Bis dahin landeten die Hilfsschiffe auf ShardeeBa, und bis dahin würde sich der Planet auch wieder erholt haben. Dieses Problem war also erledigt. Aber: Uurth blieb noch übrig. Jetzt bewegte er sich, öffnete die Augen und starnte seine Umgebung ohne jedes Verständnis an.

"Mache deine Spritze klar, Genossin", sagte Cliff leise. "Ich glaube, wir werden sie bald brauchen. Atan!"

"Hier?" fragte der Astrogator.

"In dem Augenblick, in dem du diese Bilder wieder siehst, machst du dich bemerkbar. Hasso, Mario und ich sind dagegen immun, du aber nicht. Was haben Sie vor, Manny Stone?"

Der junge Raumfahrer zuckte die Schultern und sagte:

"Miß Tamara sagte, ich solle Uurth zum GSD begleiten. Man würde mich als Betroffenen brauchen können. Auskünfte und so."

"Leuchtet mir ein", sagte Cliff und nahm seine Waffe in die Hand. Er entsicherte den Strahler und legte ihn auf sein Knie. Uurth hatte sich auf die

Ellenbogen aufgerichtet und blickte McLane ins Gesicht. Er war jetzt hellwach.

"Wo bin ich?" fragte er mit brüchiger Stimme.

"Sie befinden sich an Bord eines Raumkreuzers, der Sie zur Erde bringt, Roger Uurth", sagte McLane.

"Zur Erde?"

"Jawohl, genau dorthin. Sie werden uns erklären müssen, woher Sie kommen, was Sie treiben und aus welchem Grund Sie versucht haben, einen ganzen Planeten in Angst und Terror zu versetzen."

Rogers Hände zitterten auffallend, als er sie hob.

"Ich brauche ...", begann er, brach dann ab und drehte den Kopf. Er sah nacheinander in die Gesichter der Männer, die um ihn herumsaßen. Manny Stone schaute Uurth haßerfüllt an, schwieg aber. Seine Hände hatten sich um die Armlehnen des schweren Sessels gekrallt. Tamara stand schräg hinter ihm, hatte die Hochdruckspritze in der Hand und betrachtete ihn mit fast wissenschaftlichem Interesse. McLanes Gesicht war ausdruckslos wie meist, und Shubashi beherrschte sich. Der kritische, abwägende Blick Hassos war sogar auf dem Bildschirm deutlich zu erkennen. Der Erste Offizier hielt sich, am Eingabeelement lehnend, ostentativ die Nase zu. Uurth stank.

"Was brauchen Sie?"

"Dieses Zeug, das ich nehmen muß. Sie sagten, ich müsse es nehmen, um leben zu können."

"Wer sind diese 'Sie'?" fragte Cliff blitzschnell.

"Wie?" fragte Uurth und blinzelte.

"Wer sind diese Fremden, die Ihnen Befehle geben?"

"Ich weiß es nicht", erwiderte Uurth kläglich. "Ich kenne sie nur aus meinen Gedanken. Sie haben mir alles gegeben. Dieses Zeug, die furchtbaren Träume und das Wissen um das Ende der Planeten."

"Über das Ende des Planeten!" murmelte Helga. "Er stinkt nicht nur, ist nicht nur rauschgiftsüchtig, sondern er spricht auch noch unkorrekt. Er ist nicht mehr als ein Werkzeug."

Das schien ein Stichwort gewesen zu sein. Uurth stand auf, bewegte sich auf unsicherem Beinen auf Cliff zu und hob beide Arme. Das orangefarbene Hemd mit dem auffallenden Kragen war schmutzig, zerschlissen und nicht geflickt worden. Aber noch immer sah man, daß Stoff und Zuschnitt fremdartig waren.

"Ein Werkzeug bin ich, ein Werkzeug der guten Wesen vom Rande der Galaxis. Dich singe ich, Krieg aus der Unendlichkeit!"

"Ruhe!" brüllte McLane, so daß Tamara zusammenzuckte und Urth zu sprechen aufhörte.

"Cliff! Mein Kopf!" sagte Atan leise.

Cliff sprang auf, riß die erhobenen Arme des Propheten herunter und wandte einen einfachen Karatehebelgriff an. Die Halsschlagader des Mannes lag frei, und Tamara setzte die Spritze an. Eine Sekunde nach dem kurzen Zischen erschlaffte der Körper zum zweitenmal.

"Atan - Mario ... bringt bitte diese Ruine hinunter unter die Dusche, versucht, ihn bei dem Reinigungsprozeß nicht zu ertränken und verpackt ihn dann schön in einer der Tiefschlafzellen. Wir können es einfach nicht riskieren. Er bleibt dort drin, bis ihn Villa haben will."

"Nichts, das ich lieber täte", sagte Mario und lud sich Roger Urth auf die Schultern. Cliff starre zu Boden.

"Er ist wirklich nichts als ein armes Wrack, das von jemandem ausgenutzt wird. Damit er ständig mediale Fähigkeiten hat, haben sie ihn zum Süchtigen gemacht. Villa, wir kommen! Wir kommen mit einem riesigen Problem, denn wir wissen nicht, wer diese Marionette bewegt."

Genau neunzig Stunden und vier Minuten später landete die ORION VIII in der Basis 104.

5.

Hinter dem Tisch saßen drei Männer: Raummarschall Winston Woodrov Wamsler, Oberst Henryk Villa, Chef des Galaktischen Sicherheitsdienstes, und Professor Sherkoff. Ein etwa fünfzigjähriger, sehr erfahrener Psychodynamiker. Neben Cliff saß Tamara. Ein flacher, transportabler Videophonschirm, auf den alle fünf Versammelten sehen konnten, stand seitlich von dem gewaltigen Tisch - man erkannte darin Roger Urth, der in einem Spezialsessel angeschnallt war.

"Sie haben also gehört, was wir auszusagen hatten", sagte Cliff trocken.
"Sind sonst noch Fragen?"

Henryk Villa, stets mißtrauisch und voller beißender Ironie, betrachtete McLane wie eine besonders interessante Mikrobe unter dem Mikrophon.

"Sie scheinen auf Ihre Erfolge einigermaßen stolz zu sein, Oberst McLane?" fragte er anzüglich.

"Ich habe keinerlei Grund, Oberst Villa, mich über zu viele Mißerfolge beklagen zu müssen", konterte Cliff. Wamsler grinste beifällig. Obwohl

diese Männer zusammenarbeiteten, um für das Wohl der Welten innerhalb der Raumkugel zu sorgen, ließen sich gewisse Rivalitäten und Kompetenzstreitigkeiten nie vermeiden.

"Wir haben seit ihrer Landung einiges herausbekommen", sagte Sherkoff, um Ruhe und Ausgeglichenheit besorgt. "Roger Urth ist ein Mensch, den es nicht gibt."

Cliff grinste sarkastisch und deutete auf das Bild des Videophonschirms.

"Dann haben wir also ein Gespenst gefangen? Fragen Sie doch Stone, was er über die Existenz von Urth denkt. Er und drei Millionen Bewohner Shardeebas!"

Sherkoff winkte ab. "Sie wissen genau, wie ich es meine. Wir haben zuerst veranlaßt, daß die Einwohnerkartei von Shardeeba durchsucht wurde. Das kostete, da sie vollelektronisch funktioniert, nicht mehr als eine Stunde Arbeit. Sie stellte fest, daß Urth nur als Neuzugang bekannt ist."

Tamara sah ihrem Vorgesetzten ins Gesicht.

"Das ist leicht zu erklären, da Urth diesen Planeten auch als Neuankömmling zum erstenmal in seinem Leben betrat."

"Sie haben vollkommen recht", stimmte Villa zu. "Aber wir haben daraufhin sämtliche Karteien nachgeprüft. Verstehen Sie ...? Jeder Bürger innerhalb dieses Machtbezirks wird bei der Geburt registriert. Es ist bisher nicht feststellbar, woher Urth wirklich kommt."

Cliff grinste Wamsler niederträchtig an.

"Er kommt vom Ende der Galaxis", sagte er. "Wenigstens versicherte er es uns ständig."

"Wir wissen, daß er von keiner der Welten stammt, die wir kennen. Er ist obendrein rauschgiftsüchtig ..."

"... was wir schon an Bord der ORION feststellen konnten", warf Cliff ein.

"Und", sprach Sherkoff weiter, "er ist ein natürliches Medium. Im Moment halten wir ihn in einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen. Er gewöhnt sich seit drei Tagen das Gift ab, wird seine Sucht vermutlich verlieren. Aber sein Gehirn sendet ununterbrochen weiter diese Bilder, wenn auch in geringerer Kapazität - es ist merkwürdig."

Cliff stimmte zu.

"Das ist es. Kam es hier unten schon zur Panik?"

Sherkoff nickte ernst und erwiederte: "Ja, einmal, aber nur kurz. Wir ließen ihn einen Moment lang unbewacht und dachten, er schliefe fest. Er war jedoch wach und sendete sofort. Rund um sein Zimmer entstand daraufhin

eine Panik. Alles stürzte nach draußen, stürmte die Lifts und jagte hinauf zur Oberfläche. Fluchpsychose."

Villa hob die Hand.

"Da McLane und seine Crew, eingeschlossen Mister Stone, die einzigen Zeugen sind, die wir zur Verfügung haben, kann ich es ruhig sagen: In der gleichen Sekunde, in der Roger Urth hier unten eine Panik hervorrief, brach die gleiche Panik auf dem Planeten Shardeeba erneut aus."

Cliffs Gesicht war leichenfahl geworden.

"Nein!" flüsterte er.

"Sie sind erstaunt?" erkundigte sich Sherkoff.

"Mehr als das", sagte er leise. "Es gibt also im Grund keine Möglichkeit, den Mann bei vollem Bewußtsein zu untersuchen, Professor?"

Sherkoff schüttelte energisch den Kopf.

"Nein. Wenn er im Halbschlaf ist, sind die Untersuchungsergebnisse wertlos. Wacht er auf, terrorisiert er seine Umgebung und den Planeten Shardeeba."

So etwas Ähnliches hatte sich Cliff bereits überlegt. Teilweise freute es ihn, daß sich seine Vermutungen bestätigten, aber er erkannte, daß sich das Problem noch vergrößerte.

"War es nur der Planet, von dem Urth kam?" bohrte McLane hartnäckig.

"Ja", brummte Wamsler. "Merkwürdigerweise nicht ein einziger anderer. Nicht einmal der Mars. Nur die Umgebung und dieser blödsinnige Planet."

Cliff legte die Hände flach auf den Tisch und fragte leise, ohne jemanden direkt anzusprechen:

"Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie das Schema hinter diesen Beobachtungen aussehen mag?"

Villa senkte den Kopf und schlug ein Aktenstück auf.

"Ja. Jemand versucht Shardeeba zu entvölkern."

"Gibt es einen Grund dafür?" fragte Cliff.

"Wir kennen keinen!" sagte Wamsler mit Nachdruck. "Wissen Sie etwas?"

"Nein. Ich habe nur einen einzigen Anhaltspunkt."

"Berichten Sie!"

"Diese Fremden, wer immer sie auch sind, verabscheuen die Gewalt. Oder sie können aus irgendeinem Grund nicht kämpfen. Also wenden sie eine List an. Sie setzen einen Menschen ab, der ihnen irgendwann in die Hände gefallen ist. Er ist imstande, als Verstärker gewisser Vorstellungen zu dienen. Seine medialen Fähigkeiten wirken derart stark, daß er von hier

aus die drei Millionen auf Shardeeba beeinflussen kann. Er selbst ist ein Fanatiker, süchtig, abgerissen und vermutlich ein bißchen geisteskrank. Unsere Aufgabe sollte es sein, diese Fremden zu finden."

Sherkoff stand auf; ein grauhaariger Mann mit einem schmalen Gesicht und brennenden Augen.

"Das ist auch im wesentlichen meine Ansicht, Oberst McLane. Wir werden in den nächsten drei Tagen versuchen, alles über Roger Urth herauszufinden. Wir werden dann auch Ihnen diese Ergebnisse mitteilen. Sollten Sie eine gute Idee haben, bitte ich sie, sie mir mitzuteilen. Einverstanden, Oberst?"

Cliff nickte schweigend.

"Und Tamara Jagellovsk wird unserer Abteilung helfen, indem sie Manny Stone weiter ausfragt. Er hat Vertrauen zu Ihnen, Tamara", sagte Villa knapp.

Auf dem Videophonbild in der Nähe der Tische begann sich Roger Urth zu bewegen. Es sah aus, als würde er heftige Träume haben.

*

Das Gespräch wurde von Musik untermalt. Die gesamte Crew der ORION VIII war versammelt und saß um den niedrigen Tisch herum, in Cliffs schweren Sesseln.

Atans Gesicht war irgendwie von einem inneren Glück erfüllt, das sie stutzig machte.

"Je länger ich dich ansehe, Atan", sagte de Monti gemütlich, "desto mehr habe ich den Verdacht, daß dir etwas sehr Glückliches zugestoßen ist. Dürfen wir es erfahren?" Atan nickte eifrig.

"Zweihundertvierundsechzig bekam Junge!" erklärte er.

"Wie schön!" rief Helga Legrelle. "Wie viele?"

"Mehrere", erwiderte Atan geheimnisvoll. "Eines ist süßer als das andre."

Das Ding mit der Nummer war einer der noch lebenden Königspudel der Erde; ein schwarzes Musterexemplar. Atans Liebe zu diesem Tier war Ziel des gutmütigen Spotts der Crew; vermutlich würden sie nicht eher nachgehen, bis sie den Nachwuchs des Pudels gesehen hatten. Atan litt und freute sich mit seinem Hund. Cliff hielt es für ratsam, das Thema zu wechseln. Schließlich waren sie hier nicht im Zoo.

"Kameraden", sagte er leise und schob sein Glas hin und her, "ich habe euch hierher gebeten ..."

"... um uns deinen besten Whisky anzubieten", scherzte de Monti und hob sein leeres Glas an. Cliff beeilte sich, es von dem Robot wieder füllen zu lassen.

Er winkte ab.

"Auch deshalb, weil wir nur zusammen das Problem Shardeeba lösen können."

Hasso lehnte sich in den schweren Sessel zurück.

"Da hast du verdammt recht!" sagte er.

Cliff führte weiter aus:

"An Roger Uurth können wir nicht heran, den hat der GSD in den Händen. Sherkoff untersucht ihn ebenfalls. Wir werden die Resultate erfahren. Manny Stone ist unergiebig; was er weiß, war nicht viel, und das alles wissen wir. Aber ... zwei von uns waren dem geistigen Terror direkt ausgesetzt. Wir anderen, obwohl betrunken, haben auch einiges mitbekommen. Diese Dinge möchte ich herausarbeiten. Ich halte sie für wichtig."

"Thema: 'Was haben wir gesehen?'" fragte Shubashi.

"Exakt dieses", sagte Cliff. "Ich versuche, eine Geschichte zu erzählen, und ihr korrigiert mich."

Sie waren gespannt und neugierig auf das Experiment.

"Also ... wir waren gelähmt. Wir konnten uns nicht rühren und sahen Bilder. Diese Bilder entsprachen einem wirklichen Geschehen. Wir sahen eine riesige Ebene."

"Sie lag unter dem Licht einer tiefroten Sonne."

Hasso traf diese Feststellung. Atan Shubashi, der Astrogator, nahm den Hinweis auf und sagte:

"Vermutlich eine Sonne vom M-Typ mit weniger als 3000 Grad Kelvin Oberflächentemperatur. Ein Beteigeuze-Typ. Wir haben in unserer Raumkugel und in deren näheren Umgebung nicht gerade massenhaft viel von diesen Sonnen."

"Diese Ebene war außerdem schwarz und offensichtlich ohne jedes pflanzliche Leben. Ich habe nichts Grünes gesehen, aber ich habe erkennen können, daß eine Atmosphäre vorhanden war."

"Richtig. Ich sah das gleiche!" Das war Atan Shubashi.

"Die Ebene war von scharfzackigen Bergen umgeben. Das bedeutet, daß der Planet eine aggressive Lufthülle haben muß. Zersetzende Gase, Stick-

stoff und so weiter. Also auf keinen Fall ein Planet, der von Menschen besiedelt ist und in der nächsten Zeit besiedelt werden könnte."

"Kein Einwand!" sagte Mario knapp. Er war zwar betrunken gewesen, aber er kannte die gleichen Bilder, die auch McLane gesehen hatte.

"Alles richtig", sagte Shubashi.

"Einverstanden", meinte Hasso, der Bordingenieur. Mit dem Astrogator zusammen hatte er die Bilder deutlich und ungefiltert durch Alkohol oder Drogen erlebt.

"Auf dieser Ebene standen Schiffe, die vor kurzer Zeit gelandet waren. Pyramidenähnliche Schiffe. Man sah an ihnen keine Zeichen oder Nummern, auch keine fremden Symbole. Es waren mehr als fünfhundert Schiffe. Sie bedeckten die Ebene wie eine unvorstellbar große Ansammlung von metallisch glänzenden Pyramiden."

"Richtig."

"Also haben die Erbauer dieser Schiffe darauf geachtet, keine Spuren zu hinterlassen, aus denen man auf ihre Herkunft schließen könnte."

"Das glaube ich auch", erwiderte Cliff auf den Hinweis von Helga Legrelle. Helga schrieb schnell mit.

"Und aus den Schiffen kamen Wesen ...", begann Cliff, aber Hasso unterbrach ihn augenblicklich.

"... Ja. Viele Wesen. Aber beachte: Diese Schreckgestalten waren aus typischen terranischen Schreckensbildern zusammengesetzt. Saurier, Wildtiere und deren Teile ... erinnert ihr euch?"

Cliff schaltete augenblicklich.

"Das war ein Programm für uns Menschen! Eine andere Rasse wäre darüber nicht erschrocken. Für uns aber summierten sich die kleinen Bilder des Schreckens, die wir seit unserer Jugend im Gedächtnis hatten, zu diesem Eindruck. Das bedeutet ferner, daß wir den Fremden unbewußt durch unsere Erinnerungen halfen, uns zu erschrecken."

"Genau das wollte ich sagen", sagte Hasso. "Ich habe die letzten zwei Nächte darüber gebrütet, bis Ingrid mich beinahe hinauswarf."

Cliff überlegte schweigend und sprach dann weiter.

"Die Menschen, die gegen diese zusammengesetzten Ungeheuer kämpften, waren in keinem Fall zu erkennen. In der Art, wie sie niedergemacht wurden, glichen sie Schießbudenfiguren oder automatischen Komparsen. Ich werde den Eindruck nicht los, daß es sich bei diesem Kampf um etwas Unechtes handelte."

Hasso nickte stumm.

"Du stimmst zu?" fragte Cliff schnell.

"Ja. Vollkommen. Du hast formuliert, was irgendwie undeutlich in meinen Gedanken umherschwirrte. Es war unecht, aber sehr grausam."

"Atan - deine Meinung?"

Shubashi überlegte lange. Er war, trotz seiner hin und wieder strapaziösen Art, in ernsten Augenblicken mehr als nur ein Fachmann.

"Ja. Ihr habt recht. Es wirkte gestellt. Außerdem kann ich hinzufügen, daß dieser Planet keinen Mond zu haben schien. Wenigstens hat keiner von uns einen Mond gesehen; ein wichtiges Merkmal für die Bestimmung."

Cliff stand auf, bewegte die Hand und unterbrach einen Laserkontakt. Schlagartig riß die Musik ab.

"Freunde!" sagte er scharf, und diesmal waren weder Ironie noch die Lässigkeit zu spüren, die McLane normalerweise auszeichneten. Er wirkte entschlossen und beinahe etwas mild.

"Hasso und Atan - ihr geht mit Helga und ihren Unterlagen in den Raum der Zentralen Rechenanlage. Dort laßt ihr euch die Koordinaten des Planeten geben oder ausrechnen, den wir eben optisch lokalisiert haben. Arbeitet nach dem Auswählverfahren. Mario und ich versuchen, zu Wamsler oder Villa vorzudringen. Wir stehen kurz vor einem neuen Einsatz, diesmal aber nicht auf einen Planeten der wilden Träume. Wir treffen uns zum Mittagesessen im Casino, im Raum über der Lagune. Noch Fragen?"

Es war alles klar.

"Gut. Ich rufe zwei Wagen, die uns an die Ziele bringen. Jeder von uns tut sein Bestes, und ich wage fast zu wetten, daß wir binnen weniger Tage die Rätsel um Shardeeba gelöst haben werden!"

Hasso blickte zwar sehr skeptisch, aber er wußte, daß gerade Cliff McLane das Glück oder Unglück hatte, die unwahrscheinlichsten Dinge lösen zu können.

Er ahnte nicht, daß im gleichen Augenblick etwas gänzlich Unerwartetes passierte ... aber nicht hier, sondern an einer anderen Stelle. Die Crew trennte sich.

*

Es war so gut wie unmöglich, in den Büroräumen unterhalb der australischen Nordspitze etwas Ähnliches wie Atmosphäre zu empfinden; lediglich die Einteilung des Raumes in mehrere Helligkeitszonen schuf Inseln, in denen der kalte, unpersönliche Eindruck verwischt war. In einer solchen

Insel - Licht fiel aus einer Punktleuchte auf die schwarze, spiegelnde Tischplatte - saßen die Männer. Das Licht wurde zurückgeworfen von einigen Aktenmappen und von den glatten Tasten des Schaltpaneels. Einer, dessen Gesicht außerhalb des Lichtes lag, räusperte sich und sagte:

"Ihr Ansinnen, Major, ist nicht gerade ungewöhnlich, aber Sie gestatten, daß ich einige Fragen stelle?"

Cliffs Blick bohrte sich in die grauen Augen des Geheimdienstchefs.

"Selbstverständlich, Oberst. Übrigens bin ich im Rang eines Obersten, falls Sie das vergessen haben sollten."

Villa lächelte.

"Ich vergesse selten etwas", erwiderte er. "Ich wollte nur Ihre Reaktion testen. Aus welchem Grund suchen Sie nach einer Möglichkeit, von mir Starterlaubnis zu bekommen?"

"Das ist eine komplizierte Story. Sind Sie sicher, daß ich Sie damit belästigen kann?" fragte Cliff McLane leise.

"Ganz sicher", erwiderte Villa. "Ich höre."

"Sämtliche Beteiligten an dem Shardeeba-Abenteuer hatten die gleichen Eindrücke, die Roger Uurth aussandte. Es spielte eine gewisse Landschaft die Hauptrolle. Meine Crew und ich ahnen, daß es diese Landschaft gibt - und daß sich dort, genau auf dieser Landschaft, etwas abgespielt hat. Diese Eindrücke wurden geschaffen, um die Bevölkerung eines erdähnlichen Planeten zur Flucht zu bewegen. Bis zu diesem Punkt sind, glaube ich, Ihre und meine Überlegungen gleichgeartet, nicht wahr?"

Villas schmales Gesicht blieb starr und maskenhaft. Er senkte leicht den Kopf zum Zeichen, daß er zustimmte.

"Stellen Sie sich vor, daß eine Rasse alles inszeniert hat. Sie kann mit der gleichen Aktion auch die Erde entvölkern. Ich glaube, daß Shardeeba eine Art Generalprobe war."

"Etwas weitreichend, Ihre Ansichten, McLane!" sagte Villa halblaut.

"Man sollte den Monat nicht vor dem Letzten preisen", sagte Cliff. "Wie es so schön heißt: Nicht jeder, der an einem Seil zieht, kann die Gewißheit haben, auch das Ende an sich heranzuziehen."

"Ich höre noch immer gespannt zu", erinnerte ihn Villa.

"Wenn wir diese Landschaft entdecken, dann wissen wir mehr", führte Cliff aus. "Wir können dann eine Aktion vorbereiten. Denken Sie daran, was entstehen würde, wenn unsere Freunde, die Extraterrestrier, sich diesen teuflischen Scherz ausgedacht haben. Jeder Planet kann auf diese Weise ohne einen Schuß geräumt werden. Wenn Shardeeba eine Probe war, be-

steht die Wahrscheinlichkeit, daß die Uraufführung auf Terra stattfindet. Ich beginne mich für diesen Gedankengang zu erwärmen, wenn er auch etwas nach Pieter-Paul Ibsen klingt. Sie wissen schon - dieser SF-Autor, der unsere Nerven mit der Mura-Sache strapazierte."

"Wie lange werden Sie brauchen?"

Cliff rechnete nach.

Selbst wenn das Ziel am Rand der Raumkugel liegen sollte, betrug die reine Flugzeit rund zwanzig Tage, hin und zurück. Drei Tage Aufenthalt ... Das ergab gute drei Wochen der Abwesenheit.

"Fünfundzwanzig Tage, Oberst Villa", sagte er ruhig.

"Das ist verdammt lang."

"Um notfalls die Erde vor einer panischen Evakuierung zu retten, bedeutet es nichts. Außerdem habe ich weder vor, meine Mannschaft zu opfern, noch, jenseits von dem zehnten Entfernungsbereich verlorenzugehen. Sie können ganz beruhigt sein - ich komme zurück, selbst um des Preises willen, weiterhin von Ihnen schikaniert zu werden."

Ein nachdenklicher Blick Villas traf ihn.

"Ist es nötig, daß Tamara mitkommt?" fragte er knapp.

"Nein. Es wird kaum Gelegenheit geben, gegen die Vorschriften zu verstößen."

"Ist Ihnen niemals der Gedanke gekommen, mehr in der Nähe Tamaras zu bleiben?"

"Solche Gedanken gelten nicht für Raumfahrer", erwiderte Cliff ironisch.

"Lang lebe die Selbständigkeit!"

"Bravo! Wann wollen Sie starten, Oberst McLane?"

Cliff hatte die halbe Erlaubnis bereits in der Tasche.

"Heute, im Laufe des späten Nachmittags."

"Gut. Starten Sie. Bringen Sie uns die Gewißheit, daß es sich um eine planvolle Aktion handelt. Wir werden in der Zwischenzeit versuchen, das Phänomen Uurth zu enträtselfn. Hauptsächlich sind wir an der Quelle dieser Strahlungen interessiert."

"Nach genau dieser Quelle suchen wir auch. Ist der Galaktische Sicherheitsdienst bereit, mir einige Schiffe zur Unterstützung zu schicken, falls es sich herausstellt, daß ich sie brauche?"

"Funkspruch genügt", sagte Villa. "Aber bitte an mich direkt."

Cliff war immer noch nicht sicher; er kannte die Verwaltung hier und blieb mißtrauisch.

"Das war also eine Starterlaubnis, Oberst Villa? Kann ich mich auf Sie berufen?"

Villa stand auf und gab damit das Zeichen, daß die Zeit für Cliff abgelaufen sei.

"Ja. Sie dürfen. Kommen Sie heil zurück - und mit einigen Erkenntnissen."

Auch Cliff stand auf und streckte die Hand aus.

"Ich danke Ihnen. Hoffentlich sind Sie nicht enttäuscht."

Die Männer schüttelten sich kurz die Hände.

"Ist es überhaupt möglich", fragte der GSD-Chef ironisch, "von Cliff Allistair McLane enttäuscht zu werden?"

Cliff grinste und erwiderte:

"Fragen Sie Genossin Jagellovsk, Oberst."

Vor ihm sank die Lichtflutbarriere zusammen, und er ging durch den breiten Metallrahmen. Er lachte der gutaussehenden Ordonnanz zu und begann leise zu pfeifen. Kurz darauf stand er im Foyer des Starlight-Casinos und sah sich um. Er entdeckte schließlich die gesamte Crew auf der Terrasse, unter einem der riesigen Sonnensegel.

Er sah an den Gesichtern, daß in der Zwischenzeit etwas vorgefallen sein mußte.

6.

"Was ist los?"

Cliff schüttelte vier Hände und setzte sich langsam.

"Allerhand", sagte Hasso und deutete auf die Spulen, die in der Mitte des Tisches lagen und auf das Wiedergabegerät. "Wir haben eine Spur. Genauer: fünf Spuren."

"Ich habe Hunger", sagte Cliff mit guter Laune.

"Wir auch", erwiderte Helga Legrelle. "Aber wir waren so rücksichtsvoll und haben auf dich gewartet."

"Wie schön!" sagte Cliff. "Zuerst die frohe Botschaft: Villa hat unseren Flug gestattet - wohin er führen mag."

"Wie schön du dich wieder ausdrückst", brummte Hasso. Sie bestellten, dann wandte sich Cliff den technischen Geräten in der Tischmitte zu.

"Das sind fünf Spulen, und wenn ich richtig lesen kann, kommen sie aus dem Archiv der Zentralen Rechenanlage. Richtig?"

"Stimmt genau!" sagte Atan Shubashi triumphierend. "Wir haben deduktive Arbeit geleistet."

"Daten?" erkundigte sich Cliff.

"Koordinaten und Archivbänder", schränkte Mario ein.

"Wieviel Zeit haben wir, diese Bänder zu studieren?" fragte Cliff augenblicklich.

"Insgesamt zehn Stunden."

"Wir haben weniger Zeit. Ich möchte um achtzehn Uhr starten."

"Einverstanden", sagte der Erste Offizier. "Dann müssen wir uns beeilen."

Das Essen verließ schweigend und schnell. Zwischen Gläsern und Tellern stand das Wiedergabegerät und lagen die fünf breiten Spulen. Cliff bestellte eine Runde Alkohol, dann ließ er abräumen.

"Los, an die Arbeit!"

Hasso hatte das erste Band ausgepackt und schob es in die Vertiefung an der Seite des Würfels. Helga Legrelle stand auf und stellte sich hinter Cliff, so, daß sie genau über seine Schulter hinweg auf die mattleuchtende Projektionsfläche des Würfels sehen konnte.

"Ich scheide aus", sagte sie. "Ihr wollt jetzt eure Eindrücke mit den Bildern vergleichen, nicht wahr?"

"Du hast recht", antwortete Cliff ruhig.

Jede der fünf Koordinaten, die Hasso Sigbjörnson und Atan Shubashi von der Zentralen Rechenanlage erhalten hatten, entsprach einem Sonnensystem der herausgesuchten Art. Daten, Bilder und Erklärungen dieses Systems liefen in Form von bewegten Informationen auf der Wiedergabescheibe ab. Die Blicke der Crew waren starr darauf geheftet. Für sie galt es, eines der Bilder zu identifizieren; es war Bestandteil der wirren Eindrücke gewesen. Und es war noch Bestandteil, denn Roger Urth würde weitersenden, sobald er aus seinem Halbschlaf erwachte. Sonnen und Planeten bewegten sich, kamen näher, wurden größer, und die Aufnahmen eines Kartographenschiffes wurden schärfer und detaillierter. Datenreihen erschienen.

Schweigend betrachteten die Raumfahrer die Bilder.

Rund neunzig Minuten lang zog eine Flut von Bildern und Informationen an ihnen vorbei. Sie sahen Landschaften und Bilder aus großer Höhe, alles in düsteres Rot getaucht, die wehenden Nebel des Todes, die jeden Menschen ohne Raumzug binnen Sekunden umbringen würden, die Schich-

ten von Ammoniak, die abwegigsten Formen einer lebensfeindlichen Natur. Dann ...

"Das ... das ist es!" flüsterte Hasso.

Das Schiff, das vor Jahren diesen Planeten photographiert hatte, flog langsam vom Pol an und schwebte einen Kilometer über der Landschaft. Eine riesige Ebene, auf der schwarzer Staub von einem harten, böigen Wind in schwarzen Wirbeln hochgerissen wurde. Darüber hing, wie ein trübes Auge, eine dunkelrote Sonne und leuchtete die Szene aus. Ein geschwungener Gebirgszug aus schwarzen kantigen Bergen grenzte die Wüste ab.

"Das ist unser Ziel!" sagte Cliff laut und hart.

Der Bann dieses Bildes wich von ihnen.

"Wartet auf die Koordinaten", sagte Mario de Monti.

Die Bilder liefen weiter. Ganz am Schluß, vor dem letzten Zeichen, waren auf dem Schirm Namen, Entfernungszone und Koordinaten vermerkt.

Unsworth, Planet Meeracлом, Nord Zehn 979.

"Die Sonne Unsworth ... ", murmelte Cliff. "Ich war nie dort. Aber ich wußte, daß ich die Bilder irgendwoher kenne. Ich glaube, sie während meiner Kadettenzeit gesehen zu haben."

"Das gleiche muß ich behaupten", erklärte Hasso ruhig. "Also muß die Entdeckung dieses Systems ziemlich lange zurückliegen. Wie lauten die anderen Angaben zu diesem Sonnensystem?"

Cliff las von dem Schirm des Wiedergabegerätes ab.

"Eine Sonne, die dem von uns bestimmten Typ angehört. Nur ein einziger Planet, also Meeracлом. Der Planet hat keinen Mond. Dichte Atmosphäre ... verschiedene Gase. Wir werden selbst im Anzug nur kurze Zeit das Schiff verlassen können, weil die Gashülle sehr aggressiv ist. Freunde - holt euer Gepäck. Wir treffen uns um siebzehn Uhr in der Schleusenanlage. Klar?"

Atan nahm die Spulen und stand auf.

"Und ich bringe dieses Zeug hier zurück", erklärte er. "Schließlich habe ich unterschrieben."

Die Crew ging auseinander und traf sich wieder. Um genau siebzehn Uhr dreißig hoben sich die Schleusentore, und mitten in dem stählernen Zyliner der Basis 104 stand unbeweglich die ORION VIII. Die Mannschaft ging langsam darauf zu.

Nord/Zehn 979. Zweihundertsiebenundzwanzig Stunden war das Diskusschiff durch den Raum gerast. Jetzt fegte die ORION im Normalraum durch die Dunkelheit, auf die ferne Sonne zu.

Ein Kreis voller Sterne, enggedrängt und anscheinend gleichgroß. In der Mitte ein deutlicher roter Punkt. Dieser Punkt wuchs an, und langsam begann sich das rote Leuchten auf dem Zentralschirm auszudehnen. Das Schiff flog jetzt durch eine Finsternis, die von einem matten, roten Staub erfüllt zu sein schien. Im Kommandoraum herrschte ein beklemmendes Schweigen. Man hörte nur die schweren Atemzüge und die Arbeitsgeräusche der Instrumente. Schließlich räusperte sich Atan Shubashi.

"Astrogator an Kommandant", sagte er. "Abstand zwanzig Lichtminuten."

Cliff drehte den Kopf und erwiederte:

"Danke."

Er beschleunigte kurz und legte dann die Maschinen still. Das Schiff raste antriebslos auf die ferne Sonne zu. Sie war rot, klein und hieß Unsworth.

"Kommandant an Maschinenraum."

Hassos Augen blickten herunter und sahen das deutliche, scharfgezeichnete Bild auf dem Hauptschirm.

"Maschinen stillgelegt. Leerlauf einschalten. Fertig zum Abbremsen."

Der Lautsprecher knackte.

"Maschinenraum an Kommandant: Verstanden."

Shubashis Geräte liefen an. Das Ultraradar arbeitete und suchte den Raum um die Sonne nach einem massiven, großen Echo ab. Weitere Minuten vergingen. Helga Legrelle suchte automatisch das gesamte Frequenzband ab und versuchte, irgendwo um Meeraclom herum einen Funkkontakt zu bekommen. Dies hätte die Anwesenheit eines anderen Schiffes bedeutet.

"Ich erwarte unter Umständen sogar die berüchtigten Dreiergruppen, Helgamädchen", sagte Mario de Monti von seinem Eingabegerät her. Er las die Daten des letzten Transitionssprunges ab und verglich sie mit denen, die sie auf Terra programmiert hatten.

Sie stimmten bis auf die letzte Dezimalstelle überein.

"Was sagt der Kommandant dazu?" fragte Helga laut.

"Der Kommandant wartet ab und läßt sich überraschen", sagte Cliff leise.

"Ich glaube nicht, daß wir hier jemanden finden."

Das Schiff näherte sich weiter der Sonne Unsworth ...

"Echo!" sagte Atan scharf und laut. "Ich lege dir das Bild auf den kleinen Schirm um."

Inmitten eines Netzgitters erschienen zwei Punkte, neben denen die Entfernungsangaben standen. Die Ziffern, von einem automatischen Gerät über den Digitalrechner geführt, veränderten sich ständig in beiden Werten: Das Schiff und die beiden Echos näherten sich einander dauernd.

"Kommandant an Maschinenraum: Ich bremse und führe eine Kursänderung durch."

Das Schiff schwang sich herum, beschleunigte kurz wieder und fegte jetzt auf den kleineren der beiden Punkte zu. Der Planet lag, relativ zur Sonne gesehen, rechts auf seiner Bahn und war vom Schiff noch genau sieben Lichtminuten entfernt.

"Ziel erfaßt", meldete der Astrogator. "Kurs stabil."

Der Planet, eine ungeheure schwarze Masse mit einem sichelförmigen roten Rand und verschwommenen Konturen, war durch eine schnelle Vergrößerungsschaltung des Astrogators auf einen Nebenschirm projiziert worden. Er quoll fast über die Ränder der rechteckigen Fläche, und der Eindruck erweckte nur ein einziges Gefühl in den fünf Terranern: Gefährlichkeit. Cliff zog das Mikrophon zu sich heran, aber seine Augen ließen das drohende Bild nicht los.

"Kommandant an Bordbuch", sagte er leise. "Genaue Zeitangabe ... und: Die ORION nähert sich dem Planeten Meeracлом. Keinerlei Echos festgestellt, auch keine fremden oder bekannten Funksignale. Wir beabsichtigten, in einen Orbit zu gehen und eine LANCET auszuschleusen. Ende."

Ein Schalter klickte. "Abstand zwei Lichtminuten", sagte Atan durch.

Während das Schiff abgebremst wurde und sich dem Planeten näherte, schien es, als stieße die ORION in eine gigantische Höhle aus Dunkelheit vor. Der geschwungene Rand des Planeten schob sich aus der Schwärze, zuerst als fadendünne Linie, dann als Sichel, hinter der das rote Feuer der entfernten Sonne aufglühte und die Sichtschirme der ORION überschüttete. Rot war die dominierende Farbe.

"Gespenstisch!" flüsterte Helga Legrelle.

Das Schiff schwebte nach rechts.

Jetzt stach die Sonne genau gegen den Diskus; Cliff schaltete einen Filter vor die Optiken.

"Abstand zweitausend Kilometer über Grund", sagte Atan durch.

Cliffs Finger lagen auf den Hebeln der manuellen Steuerung. Der Diskus drehte sich um seine senkrechte Achse, erhöhte die Geschwindigkeit und sank. Langsam begannen sich in dem düsteren roten Licht Konturen abzuzeichnen. Der Planet der Sonne Unsworth besaß keine Polkappen.

"Die Gegend, die wir in der Erinnerung hatten und auf den Bildern wiederentdeckten, befand sich in der Nähe des Äquators", sagte Mario de Monti. "Willst du wirklich mit der LANCET landen, Cliff?"

Cliff drehte sich langsam um und entgegnete:

"Ich weiß es noch nicht, Mario."

Die ORION sank tiefer und wurde langsamer. Cliff hielt die Abwärtsbewegung an, als Atans Geräte einen Abstand von einem Kilometer anzeigen. Vom Pol kommend, fegte die ORION durch die Hülle des tödlichen Gases dahin. Die Filter wurden wieder von den Optiken gezogen, die Bilder auf den Schirmen wurden deutlicher.

"Ich weiß zwar, aus welchem Grund wir hier sind", sagte Mario de Monti zögernd, "aber ich werde nie verstehen, was jemand mit diesem mehr als ungastlichen Planeten anfangen kann."

"Richtig!" erwiderte Cliff grimmig. "Lassen wir uns überraschen."

Mit der Geschwindigkeit eines Düsenflugzeugs überflog die ORION VIII die Landschaft. Ebenen, längst ausgetrocknete Flussbette, Hügel und Dünensysteme, Wüsten und kleine Ansammlungen zerfressener Kegel, die übergangslos aus dem Boden wuchsen, wechselten sich ab. Von links kam ein starker Wind, der den Kurs des Schiffes zwar nicht zu beeinflussen vermochte, aber aus den Dünensystemen unter ihnen Sand emporriß und in langen Fäden seitwärts wegtrieb. Das Bild war in unaufhörlicher Bewegung. Und über allem lag das dunkelrote Licht Unsworths.

"Bis jetzt noch nichts!" sagte Hasso.

Er war unbemerkt heraufgekommen und stand jetzt, zusammen mit seinen drei Kameraden, hinter Cliff. Vor ihnen wechselten die Strukturen auf dem runden Zentralschirm ab. Mit einer leichten Drehung an einem Kontrollräddchen kippte Cliff die Optik, und jetzt sahen sie schräg nach vorn, nicht mehr senkrecht nach unten. Cliff nahm den Blick für Sekunden von dem Bild.

"Wir sind uns alle einig: Dieser Planet und kein anderer ist es, nicht wahr?" fragte er heiser.

"Er muß es sein", sagte Atan. "Es gibt keinen Zweifel."

Hasso beruhigte sie. Seine Stimme wirkte ausgleichend und besonnen wie immer.

"Wartet nur. Wir können schließlich nicht immer alles haben. Wir werden diese Geländemerkmale schon finden, und wenn es Stunden dauern sollte. Zeit ist schließlich etwas, das wir in genügender Menge zur Verfügung haben."

Eine Stunde verging. Die ORION raste in einem tiefgelegenen Orbit um den Planeten. Die Insassen suchten. Schließlich schmerzten ihnen die Augen. Und sie hatten noch immer nicht entdeckt, was sie suchten: Ein riesiger Halbkreis schwarzer Berge, von rotem Licht angestrahlt. Davor eine unermeßlich große Ebene, auf der ein grauenvoller Kampf tobte. Und die Pyramidenschiffe.

Cliff bewegte sich plötzlich schnell. Er zog an Hebeln und bewegte Knöpfe. Die ORION verlangsamte, hielt an und schwebte bewegungslos in rund einem Kilometer Höhe.

"Helgamädchen", bat Cliff mit ungewohnt weicher Stimme, "sei so nett und geh in die Kombüse. Wir alle haben uns einen starken Kaffee und je ein Glas synthetischen Whisky redlich verdient. Bist du so liebenswürdig?"

"Für euch tue ich alles." Helga lächelte ihn strahlend an. "Oder fast alles."

"Im Moment verlangen wir nicht mehr als einen Kaffee. Wir sind nicht Männer, die jedes Angebot ausnützen!"

"Eingebildeter Schürzenjäger!" sagte Helga und verschwand mit dem kleinen Lift nach unten.

"Ich habe nachgerechnet. Wir haben nicht mehr als insgesamt ein Zehntel der Oberfläche gesehen", sagte Atan. "Also brauchen wir die Hoffnung nicht aufzugeben."

"Ich weiß", sagte Cliff, lehnte sich zurück und schloß die Augen. Dann roch er den Kaffee und setzte sich wieder auf.

*

In der gleichen Sekunde, etwa 450 Parsek entfernt:

Im Laboratorium Professor Sherkoffs befanden sich vier Psychologinnen und drei Psychodynamiker. Sherkoff saß auf der Kante seines großen Schreibtisches, und in dem umfangreichen Testessel war Roger Urth festgeschnallt.

Ein schweres Bandgerät lief, gleichzeitig begann eine Kamera zu surren.

Der Testessel war mit Drähten und Kontakten versehen. Um Handlenke, Brustkorb und Schienbeine des Propheten lagen breite Stahlbänder, die elektromagnetisch geschlossen und geöffnet werden konnten. Die überlagernden Ströme, die das Hirn des Mannes beeinflußten, hörten auf zu fließen. Urth öffnete die Augen und blickte auf die acht Menschen.

"Wo bin ich?" fragte er.

Man hatte ihn rasiert, hatte sein Haar gestutzt und ihm durch eine gezielte Kur die Sucht nach Rauschgift genommen. In der leichten Kleidung sah er jetzt wie einer der hier Beschäftigten aus.

"In einem psychologischen Labor", erwiederte Sherkoff. "Wir versuchen, Ihre Herkunft zu ergründen. Können Sie unsere Fragen beantworten?"

"Fragen Sie", sagte Uurth überraschend klar.

"Woher kommen Sie?"

Uurth erwiederte augenblicklich:

"Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß man mich vom Ende der Galaxis nach Shardeeba brachte."

Jedes Wort wurde aufgenommen und festgehalten.

"Wer brachte Sie hierher?"

Jedesmal war bisher an diesem Punkt der Befragung, sogar einer Sitzung in Tiefenhypnose, eine Sperrre aufgetreten. Uurth wußte einfach nichts mehr. Es schien, als sei diese Erinnerung aus seinem Gedächtnis herausgebrannt worden. Gespannt beugte sich Professor Sherkoff vor.

"Ich ... ich weiß es nicht."

Schweigend blickten sich die Beteiligten an. Jetzt war Roger Uurth bei vollem Bewußtsein. Und bis jetzt hatte er noch keine Sekunden lang gesendet; keines der grauenvollen Kampfbilder war erschienen, keine der telenotischen Beeinflussungen.

"Wie kamen Sie auf Shardeeba an?" fragte Sherkoff weiter.

"Man setzte mich und diese Maschine irgendwann ab."

Sherkoff fing einen alarmierten Blick einer seiner Assistentinnen auf. Die Maschine! Ein neuer Faktor, der bisher nicht mit einem einzigen Wort erwähnt worden war.

"Welche Maschine?"

Uurth zuckte unbeholfen mit den Schultern. Sein bleiches, ausgemergeltes Gesicht mit den großen, brennenden Augen eines Fanatikers bewegte sich wie unter starker innerer Spannung. Es sah nach einer Krise aus.

"Eben eine Maschine. Ich weiß nicht, was sie tut."

Man hatte Uurth vor der Befragung, als er noch im künstlichen Halbschlaf gelegen hatte, mit einem Wahrheitsserum gedopt. Alles, was er antwortete, entsprach der vollen Wahrheit. Er log nicht, aber er hatte auch nicht genügend Informationen über die Fremden erhalten, als daß seine synthetische Wahrheitsliebe etwas geholfen hätte. Es war zum Verzweifeln. Alles hatten sie schon vorher aus den Berichten McLanes und Manny Stones gewußt. Bis auf die Maschine.

"Wie sieht diese Maschine aus?" fragte Sherkoff geduldig.

"Rund, mit einem viereckigen Sockel und einer Anzahl von dünnen Antennen", sagte Uurth bereitwillig.

"Wo steht die Maschine?"

"In meiner Wohnung", sagte Uurth.

"Wo befindet sich diese Wohnung?"

Uurths Augen wurden größer und größer, und seine schmalen Lippen öffneten sich wie unter einem Krampf.

"Oranyc City!" stieß er hervor.

Sherkoff war beharrlich und fragte weiter.

"An welchem Ort dieser Stadt?"

"Irgendwo in einem dritten Stockwerk eines Hauses. Ich kenne die Straße nicht. Ich war ständig halb besinnungslos."

"Wozu dient diese runde Maschine?"

Uurth schwieg. Dieses Schweigen war gefährlich. "Maschine" schien ein Stichwort gewesen zu sein. Schlagartig verfiel Uurth wieder in Trance und begann zu senden. Alles wechselte in einem Sekundenbruchteil. Ebenso schnell verloren die Wissenschaftler die Kontrolle über sich selbst und über ihre Handlungen. Sie sahen Bilder.

Die Tür des Labors flog auf ... Furchterregende Gestalten stampften herein und verteilten sich blitzschnell im Raum. Eine von ihnen schlug mit einem gewaltigen Hieb die Wissenschaftlerin von dem Schaltknopf und betätigte den Schalter. Die Elektromagnete bekamen keinen Strom. Die fünf Stahlbänder flogen auf. Sherkoff ging hinter seinem Schreibtisch in Deckung, riß eine Lade auf und entsicherte den Strahler. Dann schoß er. Eine der Gestalten löste sich auf, aber eine andere warf sich über ihn und schlug ihn zu Boden. Sie alle waren zu Werkzeugen der Fremden geworden. In Wirklichkeit war nichts geschehen. Einer der Psychodynamiker hatte das Mädchen niedergeschlagen, ein anderer hatte sich auf Sherkoff gestürzt. Sherkoff selbst hatte durch einen Schemen hindurchgeschossen, der nur in seiner Vorstellung existierte. Ein Sichtschirm war detoniert, und der Alarm heulte durch die Tiefseebasis 104. Roger Uurth, von einer fremden Kraft getrieben, stand auf. Er fühlte, daß er frei war. Wie ein Roboter, wie eine hochintelligente Marionette begann er zu senden. Binnen einer einzigen Sekunde waren die Menschen in der Basis willenlose Sklaven der Fremden. Und ... ebenfalls drei Millionen Einwohner von Shardeeba!

Tamara Jagellovsk saß im Büro von Oberst Henry Villa. Vor ihnen flammte ein Schirm auf, in dem sie die Szene des psychodynamischen La-

boratoriums erkannten. Villa und Tamara sahen und hörten alles, und sie zuckten zusammen, als sich Roger Urth, scheinbar ohne sich zu bewegen, befreite.

Dann erreichten sie gleichzeitig der bohrende Schmerz im Kopf und die Halluzinationen. Villa keuchte und schrie:

"Schnell! Alkohol hilft. Und dann einen Funkspruch an McLane!"

Seine Hand preßte die Taste neben dem Videophon. Die Lichtflutbarriere brach zusammen. Tamara rannte aus dem Büro. Sie mußte einen der Räume erreichen, in denen die Ausrüstungsgegenstände lagerten. Sie brauchte einen Einsatzkoffer: Dort befand sich das Medikament, das gegen diese Halluzinationen immun machte. Beide Hände an den Kopf gepreßt, mehr stolpernd als rennend, mit unerträglichen Schmerzen und ständig durch die Angreifer, die überall auftauchten, verwirrt, rannte Tamara durch den Korridor. Sie wehrte sich dagegen, Dinge zu sehen, die es nicht gab, und sie rannte mitten durch die zusammengesetzten Ungeheuer durch. Dann erreichte sie den Raum. Das Schott schien viel zu lange zu brauchen, ehe es sich geöffnet hatte. Tamara ging mutig durch ein Fabelwesen hindurch, das aus einer Vielzahl von Köpfen, Klauen, Zähnen und Hornplatten bestand und eine verwirrend aussehende Waffe auf sie anlegte. Sie erreichte einen Einsatzkoffer, öffnete ihn und injizierte sich die erste Ladung selbst. Dann steckte sie sich sämtliche Taschen voller Ampullen und lief langsam zurück. Die nächste Injektion bekam Oberst Villa, der sich in seinem Büro gegen unsichtbare Gegner wehrte. Sekunden später hob er den Kopf und sah Tamara an.

"Danke", flüsterte er.

"Versuchen wir, Urth zu finden", regte Tamara an.

"Und setzen wir einen Funkspruch an McLane ab!"

Sie verließen das Büro, fingen eine Ordonnanz ein, die wie wahnsinnig an ihnen vorbeirannte, und injizierten dem Geheimdienstmann das Medikament. Dann gingen sie systematisch vor. Tumult und Panik erfüllten sämtliche Korridore der Basis 104. Und auf Shardeeba tobten drei Millionen Menschen.

7.

Wieder schwieb das Schiff über die bühnenartige, von trostloser Verlassenheit erfüllte Landschaft des toten Planeten. Es näherte sich dem Punkt,

an dem Atan etwas festgestellt haben wollte. Langsam wurde das Bild auf dem Zentralschirm größer und deutlicher. Cliffs Atem ging schneller, und er spürte, wie sich kalter Schweiß auf seiner Stirn bildete.

"Das ist es ... hier!" flüsterte er.

Dann sahen es alle. Die Landschaft entsprach derjenigen ihrer Träume und den Bildern aus den Archiven. Aber die Crew sah, daß die Ebene etwas verbarg, das sich jetzt erst langsam aus dem Dunkel zu schälen begann.

"Die Ebene ist nicht leer", bemerkte Mario.

"Kannst du die Gegenstände anmessen? Woraus bestehen sie, Atan?"

Cliff starre auf den runden Schirm.

"Metall und ein bestimmter Kunststoff", sagte Atan nach einigen Sekunden.

Das Bild: Ein gewaltiger Halbkreis. Die Berge, die jene Formation bildeten, waren nicht viel niedriger als fünftausend Meter, und sie waren zu Konstruktionen zerfressen worden, die rostigem Stahl glichen. Davor erstreckte sich, mindestens fünfzig Kilometer weit bis zum Standort der ORION, eine gewaltige Fläche. Eine Ebene mit nur wenigen Erhebungen, Unbeweglich schwebte jetzt der Diskus über der Gegend. Die Ebene war aber übersät mit merkwürdigen Dingen.

"Du, Cliff ... das sind Raumschiffe! Sie sehen aus wie ..." Hasso ließ den Satz unbeendet.

"Sie haben die Form von riesigen Pyramiden!" flüsterte Mario fassungslos.

"Und es sind Tausende!" schloß McLane.

Atan kicherte nervös und schaltete verzweifelt an seinen Suchgeräten herum.

"Das ist unmöglich!" sagte er Sekunden später. Er blickte seinem Partner fast anklagend ins Gesicht.

"Diese Tausende von Schiffen würden ein Metallecho erzeugen, das wir längst schon aus dem Raum festgestellt haben müßten. Auch jetzt, einige Kilometer von ihnen entfernt, habe ich nur einzelne Linien auf meinen Schirmen. Es gibt dort unten wenig Metall!"

"Du scheinst recht zu haben", murmelte Cliff. "Es ist aber eine gewaltige Flotte."

Ratlos blieb der Kommandant stehen und versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Dort unten standen Tausende von Raumschiffen auf der Ebene, aber sie bestanden aus allem anderen, nur nicht aus Metall. Und ein

Raumschiff aus Plastik - unmöglich! Der Planet barg noch ein zweites Geheimnis.

"Was sollen wir tun, Hasso?" fragte Cliff, nachdem er mühsam seine Gedanken gesammelt hatte.

"Nachsehen", schlug der Bordingenieur ruhig vor. "Nichts anderes."

"Landen?" erkundigte sich Mario.

"Nein", sagte Cliff. "Ich nehme mit Atan die LANCET. Und Helga bereitet einen Funkspruch vor."

Cliff setzte sich in den Kommandantensessel und warf die Maschinen der ORION VIII an. Das Schiff blieb in der gleichen Höhe, schoß aber mit einem riesigen Satz kilometerweit nach vorn. Dann befand es sich hinter der ersten Reihe der gelandeten Schiffe.

"Seht euch das an!"

Echte Bewunderung klang aus der Stimme des Ersten Offiziers, der auf den Zentralschirm deutete. Sie sahen, was er damit meinte. Die Schiffe waren nicht viel kleiner als dreihundert Meter. Sie waren geformt wie Pyramiden mit fünf Seiten, und überall sah man Bullaugen und Luken. Riesige Rampen waren ausgefahren und bohrten sich in den Boden. Mächtige Maschinen standen zwischen den Schiffen und schienen auf einen Befehl zu warten. Dunkle Körper lagen herum. In ihren Windschatten hatte sich schwarzer Staub abgelagert.

"Nichts bewegt sich ... kein Funkverkehr!"

Helga stand vor ihrem Pult und betrachtete ihre Anzeigen und Warnlichter. Sie schwiegen, waren dunkel und bewegten sich nicht. Hier auf Meeraclom wurde nicht ein einziger Funkspruch gesendet.

"Die Flotte des Todes", sagte Atan pathetisch.

"Du hast recht. Nichts bewegt sich. Aber ich weiß, daß ich diese Szene schon gesehen habe. Voller Bewegung, voller Kampf und Feuer ... Es war grauenhaft. Und ihr habt diese Dinge ebenfalls gesehen!"

Cliff wandte sich ab und spielte nervös mit den Schaltern. Dann schien er sich entschlossen zu haben.

"Helga? Schalte das Bordbuch ein und nimm die genaue Zeit."

Kurze Zeit später meldete sie vorschriftsmäßig:

"Funkpult an Kommandanten: Logbuch läuft."

"Kommandant an Logbuch: Atan Shubashi und Cliff McLane versuchen, mit LANCET diese merkwürdige Anhäufung von Raumschiffen zu untersuchen. Die Dauer des Fluges wird voraussichtlich mehr als zwei Stunden

betrugen. Planet und Flotte scheinen still, unbewohnt und sehr geheimnisvoll zu sein. Ende."

Dann stand er auf, und während dieser Bewegung schaltete er auf Autopilot und hielt das Schiff an. In tausend Metern Höhe schwiebte die ORION unbeweglich über der Ebene, siebenhundert Meter über den Spitzen der ungewöhnlich aussehenden Raumschiffe.

Cliff wandte sich an die Monti.

"Du vertrittst mich und paßt auf uns auf. Wir bleiben wieder in Bildfunkverbindung, und ihr greift augenblicklich ein, wenn wir gefährdet sind. Wir sehen nach, was es dort gibt. Ich glaube nicht an diese geheimnisvollen Reden unseres bärtingen Freundes."

Er legte Atan den Arm um die Schulter und ging zum Lift. Mario aktivierte vom Schaltpult aus die Startanlage des Beibootes und folgte ihnen dann. Sie zogen sich im Unterschiff die schweren Raumanzüge an, überprüften die Systeme und kletterten in die LANCET.

"Gehst du an die Steuerung, Cliff?" fragte Shubashi, während sich die innere Schleusentür langsam schloß.

"Ja. Du übernimmst die Unterhaltung mit dem Schiff."

Der annähernd kugelförmige Körper mit den vielen durchsichtigen Kuppeln auf dem Oberteil senkte sich dem Boden entgegen und nahm Kurs auf eine der ausgefahrenen Rampen.

Wie eine stählerne Seifenblase schwiebte die LANCET zwischen den Pyramiden, näherte sich vorsichtig dem Boden. Cliff schaltete einen schweren Landescheinwerfer an. Mit einer Hand steuerte er den Lichtkegel aus. Die Linsen des Beobachtungssystems folgten dem Strahl.

"Empfängt ihr unsere Bilder klar?" fragte Cliff ins Mikrophon der Funkverbindung.

"Gestochen scharf, Chef", erwiederte Helga.

Sie umflogen eine Pyramide. Es war ein gigantisches Raumschiff, in einem grauen Silberton gehalten. Hinter den durchsichtigen Flächen herrschte Dunkel; es bewegte sich nicht einmal ein Schatten. Stets, wenn das Licht eine der Flächen aus dem roten Dunkel riß, warteten die beiden Männer auf eine Bewegung, einen überraschenden Angriff - nichts.

"Die Dinge wirken wie riesige Dekorationen", murmelte Cliff. "Wie auf einer Bühne."

Shubashi schwieg. Genau eine Viertelstunde schwiebte das Beiboot hinter seinem Lichtstrahl her und versuchte, das Geheimnis der vielen schweigenden Schiffe zu enträtseln; jeder Versuch war sinnlos. Die Fronten glatter

Schiffswände, hin und wieder durch die Einwirkungen schwerer Waffen aufgeschnitten, durchgebrannt oder aufgerissen, nahmen kein Ende. Unterhalb der Schiffe befanden sich schwere Kampfwagen mit langen Projektorien und gepanzerten Seiten. Obwohl die LANCET fast mit dem Feld des Schutzschildes gegen das Schiffsmaterial stieß, konnte nicht die winzigste Lichtquelle ausfindig gemacht werden.

"Was denkst du, Hasso?" fragte Cliff.

"Wenn ich alles richtig deute, dann sind hier unermeßliche Mengen von Fremden gelandet, haben ihre Schiffe stehengelassen und haben sich versteckt. Aus welchem Grund, das werden wir wohl nicht erfahren."

"Tausende von Schiffen!" widersprach Cliff energisch. "Das sind mindestens hunderttausend Wesen! Diese Menge kann sich nicht einfach verstekken! Oder sind sie abgeflogen?"

Hasso zuckte die Schultern. "Womit?"

Cliff entschied sich binnen weniger Sekunden, die letzte Möglichkeit wahrzunehmen.

"Wir landen", sagte er. "Und wir dringen in eines der Schiffe ein."

Hasso blickte ihn mit halbgeschlossenen Augen an.

"Seid vorsichtig, Freunde!" bat er.

"Keine Sorge!" sagte Atan laut.

Cliff steuerte die LANCET nach unten. Er setzte die Kugel auf die Landestützen, fünfzehn Meter von einer Gruppe Maschinen entfernt. Zuerst erlosch ein Scheinwerfer, dann schwenkte der andere herum.

"Dort! Schau!" flüsterte Shubashi.

Cliff spähte nach draußen und folgte dem Licht. Atan bewegte den Scheinwerfer langsam und beleuchtete eine Szene, die ebenso geheimnisvoll war wie die Ebene hier. Die Kampfwagen waren teilweise zerstört.

"Hast du eine Bewegung gesehen?" fragte Cliff schnell.

"Nein. Aber ich glaube, die Gestalten in den schwarzen Raumanzügen sind Menschen. Oder zumindest menschliche Leichen."

Cliff drehte sich langsam von der Sichtkuppel weg, musterte Atan und die Einrichtung, dann sagte er:

"Entsicherte Waffen, genügend Ersatzmagazine, schwere Handscheinwerfer und einen sicheren Fluchtweg. Atan."

Atan lachte ihn verwegen an.

"An genau dasselbe dachte ich im Augenblick", erwiderte er und griff nach dem Helm seines Raumanzugs. Sie brauchten eine Minute, bis sie

fertig ausgerüstet in der kleinen Schleuse saßen und zusahen, wie die äußere Tür aufglitt und sich die Leiter hinausschob.

Sie gingen mit entsicherten Waffen in den Händen, mit leuchtenden Gurt-scheinwerfern und ausgeschalteten Handlampen langsam voran. Unter ih-ren Stiefeln knirschte der dunkle Staub. Plötzlich griff Cliff wortlos nach dem Arm von Atan, hielt an und deutete nach unten. Der Scheinwerfer in seiner Linken flamme auf.

"Was ... was ist los?" fragte Atan erschrocken.

Cliff antwortete nichts und wies auf den Boden vor ihnen. Im rechten Winkel zu ihrer Richtung verlief eine Doppelspur menschlicher Abdrücke. Es war unverkennbar das Profil von Raumfahrerstiefeln. Die Spuren waren tief in den Boden eingepreßt und nur an den Kanten verweht - also mußten hier Menschen gegangen sein.

"Spuren. Spuren von Raumfahrern. Die Sache wird immer mysteriöser."

Sie gingen weiter und achteten sorgfältig darauf, die Spuren nicht zu zerstören, aber es ließ sich nicht vermeiden. Rings um die Kampfwagen gab es genügend andere: terranische Stiefelsohlen und große, runde Ab-drücke, deren Ränder mit Eindrücken wie Krallen ausgestattet waren.

"Die Gegner der Terraner!" stellte Cliff fest.

Dann standen sie am Ende der langen Rampe, die in dreißig Metern Höhe in der Flanke des Schiffes verschwand. Man konnte ohne Scheinwerfer gerade erkennen, daß die Rampe in eine runde Luke mündete.

"Die verschwundenen Gegner", berichtigte Shubashi.

Cliff legte seine Hand auf die Flanke eines der schweren Fahrzeuge. Es war wie ein Flugpanzer geformt, besaß ein Geschütz und mehrere Projekto-ren. Die Seite war von den Spuren schwerster Strahler verwüstet. Cliff rich-tete den Lichtkegel darauf und sah, daß das dicke Metall glatt durchschnit-ten war. Plötzlich stutzte er, trat zurück und streckte den Arm aus. Er er-griff das Geschützrohr, dessen Ende so dick war wie ein Oberarm. Cliff hängte sich mit seinem gesamten Gewicht daran, und das Rohr brach ab, rollte polternd davon. Atans Gesicht hinter dem durchsichtigen Helmmate-rial war eine Studie.

"He!" sagte er nur.

Cliff holte aus und trat gegen die Seitenwand des Panzers. Sein Stiefel traf auf und durchschlug das Material. Als er das Bein wieder zurückzog, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, riß er die Hülle des Kampfwagens bis zum Boden auf.

"Kulisse!" stieß Cliff hervor. Atan hob seine HM 4, drückte ab und schoß. Der Strahl der Waffe zerschnitt die Wandungen des Wagens glatt in zwei Teile, als ob sie aus Papier bestehen würden. Mit einem häßlichen Geräusch, das die Außenmikrophone übertrugen, brach das Fahrzeug in zwei Teile auseinander und krachte herunter auf die Rampe. Dann überschlug sich das kopflastige Vorderteil und rollte weiter, bis es gegen einen der anderen Wagen stieß.

"Das ist ja aus hauchdüninem Kunststoff!" sagte Atan.

"Daher auch die mangelnden Echos!" "Was ist bei euch los?" frage Helga aus dem Schiff.

"Nichts Gefährliches. Wir melden uns sofort wieder, wenn wir unsere Überraschung gemeistert haben."

Sie leuchteten mit insgesamt vier Lampen in das Innere der umgefallenen Dekoration hinein. Sie sahen dünne stählerne Verstrebungen, sonst nichts. Der schwere Panzerwagen lief auf einer leichten Konstruktion aus kleinen Rädern und einem noch kleineren Motor. Einige zerfetzte Leitungen waren zu sehen und einige Lichtelemente.

"Das ist ja wohl das Letzte!" Atan prustete los.

"Bleiben noch die Schiffe und die angeblich toten Raumfahrer", meinte Cliff und untersuchte die Rampe. Die aggressive Atmosphäre des Planeten hatte bereits ihre Spuren hinterlassen; die Folie löste sich und blätterte blasenwerfend ab. Cliff rannte die Rampe hinauf und blieb unterhalb der angedeuteten Schleuse stehen. Sie war rund um den Rahmen von Schüssen verwüstet, aufgerissen - aber man konnte selbst aus geringer Entfernung noch annehmen, daß sie aus massivem Stahl bestand. Die Täuschung war nahezu vollkommen.

Cliff hob die Hand und schaltete den kleinen Scheinwerfer an.

"Ein grandioser Schwindel, Atan", sagte er leise und hörte die Atemzüge des Astrogators. "Hier ist eine riesige Schau abgezogen worden. Die Bilder, die Roger Uurth sendete, wurden hier hergestellt ... Ich weiß noch nicht alles."

Er ging langsam wieder hinunter. Während die LANCET mit schwacher Innenbeleuchtung wie eine inselartige Zone der Sicherheit neben den imitierten Raumgiganten stand, leuchtete er rechts und links neben der Rampe den Boden ab. Die Schwerkraft dieser Welt betrug neun Zehntel der irdischen, und der Sturm zerrte an Cliff. Zehn Meter weiter hielt Cliff an und starnte hinunter, denn dort lag etwas.

"Atan?" fragte er leise. "Komm bitte einmal her."

Cliff ging bis an den unmittelbaren Rand der Rampe, fühlte, wie sie unter den schweren Schritten und dem Anprall des Windes zitterte und schwang, und blieb stehen. Im Lichtkreis seines Handscheinwerfers lag ein terranischer Raumfahrer. Auf dem Rücken seines leichten Raumanzugs war das Zeichen der Schnellen Raumkreuzer unter van Dyke zu erkennen, angefressen und zerstört von schwarzem Staub, Gasen und zerrendem Wind.

"Etwas von Bedeutung?"

"Ich glaube ja", erwiderte Cliff ruhig und sprang die vier Meter bis hinunter neben den verkrümmten Körper. Er näherte sich der reglosen Gestalt und ging vorsichtig in die Knie. Dann drehte er den Körper herum, und wieder war er über das geringe Gewicht überrascht.

"Einer der Raumfahrer?" fragte Atan. Er stand jetzt neben Cliff und sah auf ihn herunter.

Hinter der durchsichtigen Scheibe des Helmes befanden sich Dinge, die mit einem Raumfahrer nichts gemeinsam hatten. Einige stumpfsilberne Würfel, eine Menge von gelben und roten Drähten, eine ziemlich kompliziert aussehende Optik und einige Kästchen voller winziger Relais.

"Ein Robot!" sagte Atan und atmete schwer.

"Nein. Eine Marionette", berichtigte Cliff. "Jeder Robot ist differenzierter ausgerüstet."

Er zog aus dem Schaft des rechten Stiefels ein schweres Expeditionsmesser, setzte dessen Spitze an und schlitzte den Raumanzug von der Halsblende bis zum Gürtel auf. Licht fiel in einen Wirrwarr verbogener Stangen und Scharniere, Gelenke, Drähte und Kapseln.

"Also nur ein komplizierter Bewegungsmechanismus, der eine Anzahl von Handlungen vornehmen konnte."

Atan wußte, daß seine Stimme in die Kommandozentrale übertragen wurde und hörte zu sprechen auf.

"Tausende von Schiffen ... Kulissen. Kampfwagen, Rampen ... bestehen aus dünnem Kunststoff. Und die Menschen, die gegen die Ungeheuer kämpften, sind primitive Pseudorobots. Hier ist das Gelände für Außenaufnahmen. Auf dieser Ebene wurde ein Monsterfilm hergestellt. Wir haben gesehen, was zu sehen war. Die Schlässe können wir auch an Bord ziehen. Wir starten zurück."

Schweigend gingen der Oberst und der Astrogator nebeneinander durch den knöcheltiefen schwarzen Staub, durch die rotgefärzte Dunkelheit des Planeten Meeraclom auf die mattleuchtende Kugel der LANCET zu. Dann hob das Beiboot ab und flog nochmals eine Runde durch die riesigen Kulis-

sen dieser Ebene. Minuten später kletterten sie an Bord des Diskusschiffes aus dem Boot und gingen in die Kommandokanzel hinauf. Der Rest der Crew sah ihnen neugierig entgegen.

Cliff räkelte sich in seinem Sessel, hatte die Beine provozierend weit in den Raum hinausgestreckt und schlug mit den Fingerspitzen Taktfolgen auf die breiten Armlehnen.

"Wir haben dort unten das Gelände gesehen, auf dem der fürchterlichste Film aller Zeiten gedreht worden ist. Wir versäumten den Abschluß der Dreharbeiten; die Kulissen beginnen bereits, sich aufzulösen. In einem Jahr wird alles verweht sein, ohne jede Spur."

"Ich glaube, du hast recht, Cliff. Aber ich stelle nur eine Frage: Warum?"

Hasso Sigbjörnson sah seinem Freund starr ins Gesicht.

"Dieser Film wurde gedreht und gespeichert. Dann fand man ein Verfahren, es über den natürlichen Verstärker Uurth abzustrahlen. Der Rest ist hinreichend bekannt."

"Du meinst, jemand drehte hier einen Film, mit dem er die Planeten der Terraner entvölkern wollte?" fragte Shubashi.

"Genau das meine ich", sagte Cliff. "Das bedeutet, daß die Rasse nicht kämpfen wollte oder kämpfen konnte", sagte Helga nachdenklich. "Das sagtest du schon einmal, Cliff."

"Ich habe in der letzten Zeit so merkwürdige Ahnungen", gab er zu. "Sie bestätigen sich immer ... nur anders, als ich es möchte."

Mario de Monti schüttelte sich.

"Ein teuflisches Mittel, einen Planeten zu räumen."

Die Augen der Crew waren ernst. Wenn die drei Millionen Menschen auf Shardeeba nichts anderes als ein Versuch waren, eine Generalprobe, dann konnte der absolute Mittelpunkt der Raumkugel, nämlich die Erde, der nächste Schauplatz sein. Und das mußte verhütet werden.

"Wie brachten es die Fremden fertig, diese hier hergestellten Visionen in die Hirne der Menschen zu projizieren? Welche Rolle spielt Uurth wirklich?"

Cliff fragte, obwohl er ahnte, daß ihm diese Frage niemand beantworten konnte.

"Was tun wir jetzt?" fragte Helga unschlüssig.

Cliff deutete auf Mario und dann auf das eiförmige Eingabeelement für den Digitalrechner des Schiffes.

"Wir programmieren Erdkurs und fliegen zurück. Hier haben wir nichts mehr zu suchen. Die Fremden vertrauten darauf, daß sich niemand an die-

sen Planeten erinnert, und in kurzer Zeit wären sämtliche Spuren vom Sturm und den fressenden Gasen beseitigt gewesen. Wir kamen zum letzten Termin, um den Vorgang zu durchschauen."

"Hast du nicht auch den Eindruck, daß ab dem Zeitpunkt deiner Beförderung die Anforderungen an Schiff und Besatzung ständig höher wurden?" Mario grinste.

Cliff drehte seinen Sessel herum und starre das Bild des schwarzen Planeten lange an, ehe er antwortete.

"Das liegt weder an Villa, weder an der Abwesenheit von Tamara, weder an uns noch an mir ... es liegt an den Umständen. Das Abenteuer scheint uns zu suchen."

Helga bemerkte die flackernden Lämpchen an ihrem Pult und murmelte:

"Ich habe bemerken müssen, daß das Abenteuer uns stets zu finden weiß. Dieser Funkspruch wird uns wahrscheinlich in ein neues Abenteuer stürzen!"

Sie ging auf Empfang und legte die Sendung auf die Schiffslautsprecher um. Die Bordspreechanlage knackte. Eine mechanische Stimme war zu hören.

"High speed ... dringend ... Galaktischer -Sicherheitsdienst, Jagellovsk, an Cliff McLane an Bord der ORION VIII ... Roger Urth während eines Tests entkommen. Panik in Basis 104. Panik auch auf dem Planeten Shardeebs. Urth sprach von einer Maschine, die in seiner Wohnung in Oranyc City zu finden ist. Befehl von Oberst Henryk Villa: Finden Sie diese Maschine, McLane, und schalten Sie den Mechanismus aus. Dies ist eine Alphaprober des GSD. Ende. Ich wiederhole: Highspeed ..."

Cliff und Mario sahen sich an, dann brachen sie in verzweifeltes Gelächter aus.

"Nix Erdkurs, Kamerad", sagte Cliff und schüttelte fassungslos den Kopf. "Du tippst jetzt die Koordinaten von Shardeebs in die Maschine."

"Rechenzentrale an Kommandant", sagte Mario erbittert. "Verstanden."

Seine Finger senkten sich auf die Tasten, und ein heftiges, langanhaltendes Hämmern war zu hören. Dann hatte Cliff die nötigen Schaltungen vorgenommen und beschleunigte mit aller Kraft. Die ORION VIII raste ihrem neuen Ziel entgegen. Und die alte Unruhe hielt die fünf Freunde in ihrem erbarmungslosen Griff gefesselt. Was geschah in Basis 104? Und was fanden sie auf dem Planeten der drei Millionen vor? Von der Sonne Unsworth im Raumkubus Nord/Zehn 979 bis zu Shardeebs im Kubus Süd/Vier 905

waren es vierzehn Entfernungszonen. Das bedeutete: vierzehn Transitionssprünge. Die Zeit: Rund zwei Wochen.

"Hasso", sagte Cliff und wandte sich dem Gesicht zu, das auf dem Schirm zu sehen war. "Ich brauche jeden Funken Energie, den deine verdammt Maschinen zu erzeugen in der Lage sind. Wir müssen es schneller schaffen - so schnell wie möglich."

Hasso grinste und erwiederte:

"Ich mache alles, was du willst, Chef. Aber ich riskiere nicht, daß die ORION explodiert."

Der silbern leuchtende Diskus mit den beiden Werfernadeln fegte durch das All, ließ die rote Sonne mit ihrem einzigen schwarzen Begleiter hinter sich und nahm Kurs auf das Zentrum der Raumkugel, die neunhundert Parsek Durchmesser hatte. Es wurde ein schlimmer Flug ...

8.

Cliff saß in seiner Lieblingshaltung im Sessel; das bedeutete, daß er entgegen allen Vorschriften zu schlafen schien, unbotmäßig die Stiefel zwischen den Glasabdeckungen der Instrumente hatte und schweigend überlegte. Er blinzelte, sah auf die Uhr und rechnete. Noch hundertzwanzig Minuten bis zum Beginn des Einsatzes. Die ORION raste durch den Hyperraum auf Shardeeba zu. Cliffs Hand streckte sich aus. Er drückte nacheinander die Summer, die in den Kabinen von drei Besatzungsmitgliedern ertönten. Langsam sagte McLane dann in das Mikrophon, das seltsam verbogen vor seinem Gesicht hing:

"Kommandant an Freiwillige: Noch hundertzwanzig Minuten!"

"Komme ja schon", sagte Atan gähnend und brummig.

"Ich bin in einigen Minuten oben", erwiederte Hasso.

"Sofort!"

Sie brachten die Waffen mit und die Ausrüstung von Tamara Jagellovsk. Cliff setzte langsam und mit übergroßer Sorgfalt die Injektionsspritze zusammen, sah das Preßluftreservoir durch und wußte, daß es für mindestens fünfzig Injektionsvorgänge gut war. Er sortierte die Medikamente aus und stapelte methodisch vor sich auf dem Zentralschirm die fünf Packungen mit je zehn Ampullen auf.

"Ich brauche eure Ellenbeugen", sagte er.

Viermal zischte die Spritze auf.

"Soll ich Mario wecken?" erkundigte sich Helga. "Es wäre ein willkommener Anlaß, ihn zu ärgern."

"Warte noch", bat Cliff. "Und sei nicht so grausam zu unserem Ersten. Es wird ihn ohnehin hart treffen, daß er sich nicht in tollkühne Abenteuer stürzen darf."

Sie hatten dieses Mal einen besonderen Plan und würden ihn auch ausführen. Schließlich warteten drei Millionen Kolonisten, die während des letzten Monats zwischen projiziertem Verfolgungswahn und normalem Leben hin und her gerissen worden waren. Die Hilfsschiffe der Erde konnten nur sehr wenig helfen. Ihre Besatzungen schienen nicht die richtigen Männer zu sein, denen Villa die Suche nach der Maschine anvertrauen konnte. Minuten vergingen.

"Wir sind fertig", sagte Cliff und blickte auf die Armbanduhr, das Geschenk der Regierung. "Das Schiff müßte jede Sekunde in den Normalraum zurückkehren."

Sie warteten schweigend. Helga wurde um ihr kleines Vergnügen gebracht: Mario erwachte von selbst. Er erschien, sich die Augen reibend und leise vor sich hin schimpfend, in der Kommandokanzel. Schlechtgelaunt knurrte er:

"Ihr seid noch hier? Marsch! Hinunter nach Shardeeba!"

Wortlos deutete Hasso auf den Zentralschirm. Mario verstand: Dort war nichts zu sehen außer der Dunkelheit des Hyperraumes. Noch während er das Bild betrachtete und sich vorstellte, wie plötzlich die Kugel des Planeten auftauchen würde, sprang die ORION in den normalen Weltraum zurück. Der Schirm bevölkerte sich mit Sternen. Sonnenlicht kam von der Seite, und der Planet schob sich ins Bild.

"Endstation!"

Cliff tätigte eine Serie von Schaltungen. Die ORION war auf die Stadt Oranyc programmiert worden, und die kombinierten Geräte suchten und fanden einen genauen Kurs. Der Autopilot steuerte den Diskus über den Pol hinunter zum Äquator, machte die Stadt aus und lenkte das Schiff in die Nähe der Stadt. Dort übernahm McLane die Handsteuerung.

"Du wartest hier, Mario", sagte er. "Die Hilfsflotte wird dich anrufen, und du sagst ihnen, was Villa uns unter Alphaorder aufgetragen hat. In der Zwischenzeit müßten wir schon unterwegs sein. Klar?"

"Selbstverständlich, Oberst McLane", erklärte de Monti mürrisch und ging hinunter, um die LANCET zu starten. Als er zurückkam, war seine Müdigkeit gewichen. Er summte ein uraltes Lied, das, wie er glaubte, ein

Schlachtgesang eines untergegangenen terranischen Volkes gewesen war. Die LANCET schwirrte in einem engen Kreis über der Stadt.

Hasso trug dünne Handschuhe, aber keinen Raumanzug; die Männer und Helga hatten auf den Raumanzug verzichtet, da sie einen besseren Schutz hatten - das Medikament von Tamara. Der Bordingenieur spähte aus einer der Kuppeln nach unten. Die große, fast rund angelegte Stadt lag im Licht eines frühen Nachmittags.

"Was haben wir denn heute? Die manische oder die depressive Phase?"

Cliff verzog das Gesicht. Die drei Millionen fielen von einem Extrem in das andere. Entweder ergriff sie eine schrankenlose Lethargie, oder sie stürmten die Schiffe, oder sie versuchten, sich gegenseitig von den Gefahren aus dem All zu überzeugen. Im Augenblick glich die Stadt einem Ameisenhaufen, in dem man mit einem langen Stock herumgestochert hatte.

"Es ist allerhand los. Sie rennen herum wie die Irren", sagte Helga.

Sie hatten keinerlei Anhaltspunkte. Ihre Aufgabe erschien ihnen in einem merkwürdigen Licht - sie lautete, in einer großen Stadt eine Maschine zu finden, die sie nicht einmal kannten. Es war wirklich so ... McLane taumelte mit einer beängstigenden Sicherheit immer in die verwegensten Situationen hinein. Er suchte nicht die Abenteuer, die Abenteuer suchten und fanden ihn von ganz allein.

"Ich würde vorschlagen, du landest auf jenem Platz dort", sagte Atan. "Erstens sind dort weniger Menschen zu sehen, zweitens ist er vom Mittelpunkt der Stadt nicht allzu weit entfernt. Wenn wir jemanden fragen, bekommen wir womöglich eine unzureichende Antwort."

"Dann müssen wir eben nach intelligenten Kolonisten suchen", sagte Cliff und konzentrierte sich auf die Steuerung. Die LANCET glitt unhörbar über die Dächer nach Süden und senkte sich endlich am Rand eines kleinen, runden Platzes auf den Spezialbeton des Untergrundes.

"Wir gehen auf die Jagd, und du hantierst mit der Injektionsspritze, Helga!" ordnete Cliff an.

Sie verließen die LANCET und sahen sich um. Dieses Mal war das Rennen zu den Schiffen nicht mehr so heftig und schnell; entweder ließ die körperliche Konstitution der Siedler nach, oder die Illusionen waren von geringerer Wirksamkeit. Die vier Raumfahrer der ORION spürten nichts außer einem angedeuteten Kopfschmerz.

"Dort drüben - der große Mann!" sagte Cliff und deutete zwischen zwei Häusern hindurch. Sie begannen zu rennen. Binnen einer Minute hatten sie

sich dem großen Siedler genähert. Er war wesentlich weniger abgerissen und verwildert, als sie es sich vorgestellt hatten. Cliff und Hasso rissen dem Überraschten die Arme nach hinten. Atan nahm seinen Kopf in einen Zangengriff. In der gleichen Sekunde riß Helga den Ärmel hoch, setzte die Spritze an und drückte den Auslöser. Es zischte kurz und heftig.

Das Medikament drang in die Blutbahn des Überfallenen ein, wurde bis ins Hirn geschwemmt und beruhigte dort die tobenden Zellen innerhalb von rund dreißig Sekunden. Die Augen des Mannes wurden wieder normal, und die Griffe der Raumfahrer lockerten sich.

"Zum Satan ... was ist das?" fragte der Mann erstaunt.

"Das ist die Besatzung von Raumschiff ORION!" sagte Atan und ließ den Hals des Mannes los. Das Gesicht des Überfallenen entspannte sich unmerklich, und seine Bereitschaft zur Gegenwehr schwand.

"Und was wollen Sie?"

"Eine Auskunft", sagte Cliff trocken. "Spüren Sie, wie Sie gegen die Vorstellungen immun geworden sind?"

Der Mann betrachtete mehrere Sekunden lang den Platz und die Menschen, die schnell an ihnen vorbeigingen und sie nicht beachteten, und schien sich dann schlagartig des gesamten Komplexes zu erinnern. Sein Kopf wurde rot, dann bleich. Seine Stimme zitterte vor Wut, als er hervorstieß:

"Dieses verdammte Zeug ... Wir alle sind total verrückt geworden. Was geht hier vor?"

Cliff erklärte es ihm in drei, vier Sätzen.

"Und was wollen Sie von mir?" fragte der Mann schweratmend. "Ich helfe selbstverständlich, so gut ich kann!"

"Das ist nett", erwiderte Helga Legrelle. "Wo wohnt Urth?"

"Der Prophet?"

"Ja. Wir müssen seine Wohnung besuchen", erläuterte Hasso. "Er soll dort etwas haben, das wir brauchen."

Der Kolonist spuckte aus und erwiderte voll Verachtung:

"Wohnung! Ein Dreckloch! Ich habe es im Videophon gesehen, während eines Interviews. Ich bringe Sie hin ... zweihundert Meter von hier entfernt. Kommen Sie!"

Er drehte sich auf der Stelle um und stapfte davon. Mit seinen riesigen Schritten konnten Atan und Helga kaum mithalten. Die seltsame Prozession überquerte den kleinen Platz, lief durch eine einmündende Straße und eine gewundene Treppe hinauf bis auf eine Anlage, die nur für Fußgänger ge-

schaffen worden war. Auf einer großen Betonplattform sah man die Fronten schmäler, hoher Häuser mit weißen Fassaden. Und im dritten Stock eines Gebäudes waren die Scheiben eines Fensters zerschlagen.

"Ein Zeichen seiner Beliebtheit?" fragte Cliff sarkastisch und deutete auf das Fenster.

"Nein. Ein Ausdruck weltoffenen Lebensgefühls!" schrie der behandelte Kolonist. "Haben Sie Gasmasken mit?"

"Nein, aber hohen persönlichen Mut. Das filtert auch", sagte Hasso und rannte zielstrebig auf die Eingangstür zu. Er warf sich dagegen; die Tür war abgeschlossen.

Sigbjörnson zog die HM 4. Es klickte, und dann ertönte das Summen der Energiewaffe. Ein flammender Kreis schnitt sich um den Schloßmechanismus. Dann holte Hasso aus und trat gegen das Schloß. Es polterte, die Tür schwang auf.

"Was suchen Sie hier?" fragte der Mann, den sie mit dem Medikament von den Halluzinationen befreit hatten.

"Sie werden es gleich sehen - hoffentlich!" erwiderte Hasso. Sie stürmten die schrägen Flächen hinauf, die anstelle der Treppen oder Liftanlagen eingebaut waren. Die Türen waren geöffnet; eine hastige Flucht hatte auch hier stattgefunden. Nur eine der Türen, ganz links, war verschlossen. Hassos Fußtritt sprengte sie auf. Sie flog knallend gegen die Wand. Irgend etwas fiel krachend zu Boden. Die Crew stürmte mit gezogenen Waffen in das Innere. "Sagenhaft!" stieß Cliff hervor. Das Zimmer ähnelte einer Höhle zu Ende der terranischen Bronzezeit. Es war leer, aber an den ehemals weißen Wänden mit wirren Zeichnungen bedeckt, die Urth mit Wachsstiften angebracht hatte. Man konnte mit viel Phantasie erkennen, daß es sich um eine Wiedergabe der Ereignisse handelte, aus der Sicht eines kranken Verstandes betrachtet. Ein paar halbzerfetzte Schaumgummimatten lagten auf dem Boden, in zweckentfremdeten Glasgefäßen befanden sich verdorrte Pflanzen und Blumen. Ein Schuh lag in der Mitte des Zimmers, und die Sonne brannte durch das zerschmetterte Fenster. Und ... sie spiegelte sich in der Maschine.

"Das muß sie sein!" sagte Cliff und ging darauf zu.

Auf einer alten Plastikkiste, in der irgendwelche Güter von der Erde eingeflogen worden waren, stand eine Kugel, etwa siebzig Zentimeter im Durchmesser. Sie war mit einer rechteckigen Standfläche ausgerüstet und mit einer Anzahl von Antennen, die wie die Stacheln eines Kugelfisches nach allen Richtungen wegstanden. Ein kleines, offensichtlich komplizier-

tes Schloß war zu sehen; es gehörte zu einer Klappe, deren haarfeine Konturen man im hellen Sonnenlicht bemerken konnte.

"Was machen wir mit diesem Ding?"

"Der Befehl", sagte Cliff zu Atan, "lautet, daß wir die Kugel abschalten sollen. Wie wir das tun können, davon hat Oberst Villa nichts gesagt."

Sie standen einigermaßen ratlos um die Kugel herum. Nichts an oder in ihr ließ erkennen, daß sie in Betrieb war. Aber sie mußte mit Roger Urth und der Panik hier ringsum in Verbindung stehen.

"Ich bin im Zweifelsfall immer dafür, sie mit diesem hier", Atan hob seine Strahlwaffe, "abzuschalten."

Cliff schüttelte den Kopf.

"Hasso", sagte er. "Traust du dir zu, dieses Schloß hier zu öffnen, ohne daß der Mechanismus zerstört wird?"

"Vielleicht mit dem Bordwerkzeug der LANCET, aber bestimmt nicht mit den Fingernägeln", sagte der Ingenieur.

"Dann laufe bitte hinüber und lande das Beiboot hier vor dem Haus, Atan", sagte Cliff.

Der Astrogator steckte die Waffe ein und rannte aus dem Zimmer. Von draußen drangen die Laute einer riesigen Menschenmenge durch die zer-splitterten Fensterscheiben herein. Am Himmel über der Stadt trieben weiße Wolken nach Westen. Hier im Zimmer war es lähmend still. Shubashi, Legrelle, Cliff McLane und Sigbjörnson standen um die geheimnisvolle Kugel herum. Hasso setzte seine Werkzeuge am Schloß an.

"Wo ist unser Freund?" fragte Atan und sah sich kurz um. "Der, den wir aus seiner Trance geweckt haben?"

Cliff deutete nach draußen.

"Wir haben ihm die Injektionsspritze gegeben und die restlichen Medikamente. Er hat den Auftrag, in die Zentrale des Raumhafens vorzudringen und dort jeden zu beeinflussen, solange der Medikamentenvorrat ausreicht. Wir schalten dieses Ding hier ab und verschwinden dann."

Das schrille Heulen eines hochtourigen Bohrers unterbrach ihn. Hasso vernichtete den Zuhaltemechanismus des komplizierten Schlosses. Dann setzte er die Bohrmaschine ab.

"Was glaubst du, ist diese Kugel hier?" fragte Helga.

Cliff zuckte die Schultern, dann sagte er ruhig:

"Ich glaube, diese Maschine erfüllt einen doppelten Zweck. Sie fängt die Ausstrahlungen eines unbekannten und versteckten Senders auf und überträgt sie auf Urth, wobei die Entfernung grundsätzlich keine Rolle spielt."

Und gleichzeitig verstärkt sie die Impulse des Mediums - das können wir gerade einmal erleben. Die Panik draußen ist die Folge. Ich glaube, wir unterbrechen den gesamten Informationsfluß, wenn es uns gelingen sollte, mit Hassos Hilfe einen Schalter herumzulegen."

"Noch ein paar Sekunden!" erwiderte Hasso.

Er setzte sich vor die Kugel, verlängerte den Hebel eines schlsselabhnlichen Werkzeugs und preßte es in das aufgebohrte Schloß. Dann begann er zu drehen. Endlich löste sich die Arretierung. Eine abgerundete Klappe sprang auf; stechendes, intensiv blaues Licht drang aus der entstandenen Öffnung.

"Das hatten wir wieder einmal geschafft!" sagte der Bordingenieur zufrieden. Cliff starre in die Öffnung. Es war eine leuchtende Fläche, auf der eine Reihe von Schaltern angebracht war. Unbekannte Zeichen waren eingätzt, und die Schalter wiesen alle ausnahmslos nach links.

"Freunde", sagte Cliff ernst, "gehen wir kein Risiko ein. Verlat das Haus und wartet in der LANCET auf mich. Wenn das Ding detoniert, überlebt wenigstens ihr. In diesem Fall einen letzten Gruß an unsere Gouvernante."

Sie begriffen und gingen schweigend aus dem Zimmer, ohne einen Blick auf die wirren Zeichnungen und die Spuren eines Feuers zu werfen, das Roger irgendwann in der Mitte des Raumes entfacht hatte. Cliff sah ihnen nach, dann beugte er sich wieder zu der antennengespickten Kugel hinunter.

"Nur Mut!" knurrte er. Seine Hand streckte sich zögernd aus, und er merkte nicht, wie Schweißtropfen auf seiner Stirn erschienen. Fremd. Wer auch immer dieses gigantische Attentat auf die Erde und ihre Kolonialplaneten unternommen hatte, er war ein Fremder. Eine Rasse, die aus den Tiefen der Milchstraße eingedrungen war und die offene Auseinandersetzung scheute. Sie hatte einen gewaltigen Invasionsfilm gedreht, hatte die gespeicherten Eindrücke einem Gefangenen übermittelt und ihn durch ein spezielles Training und durch Drogen zu einem perfekten Medium gemacht. Vielleicht schtzten sie sich vor der Entdeckung dadurch, daß sie hier eine Vernichtungsschaltung eingebaut hatten ... vielleicht.

Cliff legte den ersten von acht Schaltern herum. Nichts. Der zweite ... dritte ... vierte. Noch immer nichts. Er blickte kurz aus dem Fenster und trat auf eine Glasscherbe. Es gab ein haliches Geräusch. Die Menschen, die draußen vorbeihasteten, waren langsamer geworden und blieben vereinzelt stehen, schienen auf etwas zu warten. Der fünfte Schalter. Klick. Der sechste ... siebente ... Cliff zwinkerte; der salzige Schweiß war ihm in die Au-

gen gelaufen. Er wischte sich über die Stirn, trocknete die Handfläche an der Hose ab und kippte entschlossen den letzten der Schalter herum. Augenblicklich erlosch das stechend blaue Licht. Er stemmte die Arme in die Seiten und betrachtete das stachelige Ding aus drei Metern Entfernung. Es sah zweckmäßig und kalt aus wie alle hochmodernen technischen Erzeugnisse. Und es schien jetzt harmlos zu sein. Er entsann sich der Pflichten eines Raumschiffskommandanten auf Spezial-Patrouille, holte tief Atem und aktivierte das Armbandfunkgerät.

"Hier Cliff McLane. Ihr könnt zu zittern aufhören."

"Fabelhaft!" schrien Atan und Helga. Der überlastete kleine Lautsprecher knisterte und heulte wie wild.

"Seht euch einmal die Kolonisten an", sagte Cliff.

Er wartete keine Antwort mehr ab, packte die Kugel und versuchte, die Maschine hochzuheben. Sie wog mehr als einen halben Zentner, und er brachte sie schwitzend bis zur LANCET, wo ihm Hasso und Atan die Last abnahmen.

"Wir haben wieder einmal einen Planeten befreit", sagte Helga und wies nach draußen. Überall fanden sich die Kolonisten zu kleinen Gruppen zusammen, diskutierten und hatten aufgehört, in die Richtung des Raumhafens zu rennen.

"Ja. Und unser nächstes Ziel ist die Basis 104 im Carpentariagolf", sagte Cliff. "Los, zurück in die ORION, Atan."

"Zu Befehl, Kommandant!" erwiederte der Astrogator.

Sie erreichten das Raumschiff, ließen sich von Mario de Monti einschleusen und stellten die geheimnisvolle Sender- oder Verstärkerkugel ab. Dann wurden die Koordinaten der Erde programmiert, und der Diskus nahm Fahrt auf. Hinter ihnen lag jetzt der Planet Shardeeba, lagen drei Millionen Kolonisten, deren Panik vorbei war.

"Und was liegt, abgesehen von einem kurzen Urlaub auf der Erde mit allen ihren Schönheiten, vor uns, Oberst McLane?" fragte Mario gutgelaunt.

Cliff grinste und deutete langes Haar und einen wallenden Bart mit Gesten an.

"Das Problem Roger Uurth", sagte er.

Mario erschrak etwas.

"Ich hatte eine Sekunde lang gedacht, unsere Probleme wären erledigt", sagte er kleinlaut. "Ich sehe, daß du weiter denkst als ich."

"Das ist nicht unbedingt der Fall. Mein Pessimismus ist nur größer", korrigierte Cliff halblaut. Dann ging die ORION VIII in den Linearraum.

Australien, Terra. Carpenteriagolf, darunter in zweitausend Meter Tiefe, rechts unterhalb von Groote Eylandt. Datum: Drei Tage nach dem Start von Shardeeba. Ein ausgesuchtes Publikum war hier versammelt. Wamsler, Villa und Spring-Brauner, Sir Arthur, Lydia van Dyke, der Minister für außerirdische Fragen, Cliff McLane und Tamara Jagellovsk, Professor Sherkoff und - Roger Uurth. Als Hausherr eröffnete Winston Woodrov Wamsler, Raummarschall, die Diskussion.

"Allmählich", sagte er grollend und laut, "entsteht bei uns der Eindruck, als würde die Erde ohne Oberst Cliff Allistair McLane nicht mehr existieren. Das ist natürlich falsch. Ich bin der letzte, der McLanes Verdienste schmälen will, aber ein anderer hätte dies natürlich auch geschafft. Das Abenteuer sucht McLane, nicht umgekehrt."

Cliff nickte zustimmend und grinste impertinent.

"Sicher", sagte er laut. "Jeder Mensch ist zu ersetzen. Und meist durch einen besseren. Wann gehen Sie in Pension, Marschall?"

Gelächter. Die Freude von Oberst Villa war schwer zu übertreffen; er schätzte derlei Bonmots.

"Wir diskutieren hier weniger über McLane", sagte der Geheimdienstchef dann, "sondern über den Komplex Shardeeba. Sie billigen also das Vorgehen McLanes?"

Wamsler nickte.

"Natürlich. McLane ist unser bester Mann!" sagte er dann mit Nachdruck.

"Danke", erwiderte Cliff gemessen. Er war müde und hungrig, und er hoffte, daß bald entschieden sein würde, wie man weiterhin vorgehen mußte.

"Wir haben den Empfänger oder Verstärker", fuhr Sir Arthur fort. "Und wir wissen über diese mysteriösen Dreharbeiten Bescheid, die auf dem schwarzen Planeten stattgefunden haben. Wir haben Roger Uurth, das Medium, in unserer Gewalt, aber wir wissen noch immer nicht, wie alle Dinge zusammenhängen. Und was viel wichtiger ist ..."

Lydia van Dyke unterbrach.

"Wir wissen nicht, woher die Gefahr kommt und wer diese Fremden sind."

"Äußerst scharfsinnig", bemerkte Wamsler. "Deswegen sind wir auch hier. Ich bitte Professor Sherkoff, uns zu berichten, wie weit er mit seinen Forschungen gekommen ist."

"In kurzen Worten zusammengefaßt", sagte dieser langsam, "haben wir folgendes herausgefunden: Roger Uurth ist ein Werkzeug. Er besitzt kaum einen eigenen Willen, und alles, was er tut, geschieht auf Veranlassung der Fremden. Gleichzeitig kennt er seine Herrscher nicht. Er handelt nur. Die Visionen, die er so ungeheuer plastisch ausstrahlen kann - sie sind über dieses Gerät in seine Richtung gesandt worden."

Sherkoff deutete auf die Kugel, die vor dem leeren Kreisring des riesigen Videophongerätes stand.

"Die hypnotischen Einwirkungen - von hier aus nach Shardeeba, so daß die Bezeichnung Telenose gerechtfertigt wäre - kommen von den Fremden. Uurth verwandelt sie nur in Impulse. Er sorgt dafür, daß uns der Schrecken auf leicht faßliche Art übermittelt wird. Ich wiederhole: Roger Uurth ist willenlos und in jeder Hinsicht ungefährlich ... solange es nicht die Fremden gibt. Im Augenblick ist er im Halbschlaf, aber ich kann ihn jederzeit wieder aufwecken. Da der Verstärker abgeschaltet ist, dürfte dies kein Risiko darstellen."

Der Minister für außerirdische Fragen dankte kurz und stand dann auf.

"Auf Shardeeba sind inzwischen wieder normale Zustände eingekehrt. Die Hilfsflotte ist verstärkt worden, und die Warenaustauschschiffe werden etwas warten müssen. Der Schaden an Produktionsausfall beläuft sich auf einige Millionen, aber Geld ist etwas, das wir am leichtesten verschmerzen können. Ich bin dafür, daß sich die Raumbehörde, der Führungsstab oder eine andere Institution eine Belohnung für McLane und seine Crew ausdenkt."

"Besteht eine Möglichkeit, herauszufinden, woher die Fremden kommen?" erkundigte sich Lydia van Dyke laut.

"Nein", sagte Villa. "Wir haben nicht einmal ein Schiff gesehen."

"Unter Umständen", schränkte Sherkoff sofort ein. "Wir können jetzt, da der Verstärker ausgeschaltet ist, Roger Uurth befragen. Was halten Sie davon, meine Herren?"

Tamara wandte sich an Cliff neben ihr und flüsterte:

"Typisch Akademiker! Die Frauen fragt er nicht."

Cliff zuckte desinteressiert die Schultern.

"Grundsätzlich einverstanden", erwiederte Sir Arthur.

"Können Sie garantieren, daß hier nicht wieder eine Massenpanik ausbricht und wir vier Tage zu tun haben, um Roger zu fangen und den Rest der Basis zu beruhigen? Die Sache hat schon mehr Staub aufgewirbelt als ein mittlerer Taifun", bemerkte Wamsler.

"Garantieren kann ich nichts", sagte Sherkoff mit der unendlichen Überlegenheit des Wissenschaftlers. "Aber wir können diesen Mann nicht lebenslänglich in einem Dämmerschlaf halten. An welcher Stelle er immer aufwacht, er wird ein Feld von Illusionen um sich verbreiten - solange die Fremden ihn in ihrem Griff haben. Fragen wir ihn! Vielleicht ziehen sie sich zurück, weil der Verstärker in unserer Hand und alles andere bekannt ist, einschließlich der Dreharbeiten auf dem schwarzen Planeten."

"Wecken Sie Roger Uurth auf!" ordnete Wamsler an.

Sherkoff blickte hilfesuchend auf McLane und Tamara Jagellovsk. Cliff nickte unmerklich in die Richtung Sherkofts. Tamara und er waren mit dem Spezialmedikament immun gemacht worden.

"Gut. Auf Ihre Verantwortung", sagte der Professor.

Unter dem angespannten Schweigen der Versammelten stand Sherkoff auf und ging hinüber bis zu dem Spezialstuhl, in dem Roger Uurth saß und zu schlafen schien. Das Medium hatte sich unter der konzentrierten Pflege der Wissenschaftler gut erholt, und der starke Eindruck vollkommener Verwahrlosung bestand nicht mehr. Sherkoff legte einen Hebel herum. Der lärmende Strom, der das Bewußtsein Uurths gefangenhielt, wurde unterbrochen. Langsam öffnete Uurth die Augen, blickte schweigend in die Runde und eröffnete die Diskussion auf seine Weise.

"Wo bin ich?" fragte er.

"Bei Freunden", erwiderte Sherkoff. "Wie geht es Ihnen?"

Uurth nickte. Nur seine Armgelenke waren an den Sessel gefesselt.

"Gut. Der Druck hier oben", er versuchte eine Bewegung mit der linken Hand, "hat nachgelassen. Ich sehe mehr."

"Das liegt daran, daß Sie nicht mehr unter dem Verstärker liegen", sagte Sherkoff.

Er blickte sich schnell um: Niemand zeigte Anzeichen einer hypnotischen Beeinflussung.

"Stehen Sie mit Ihren Herrschern in Verbindung?" fragte Sherkoff.

"Es besteht ein schwacher Kontakt", erwiderte Uurth.

"Versuchen Sie, ihnen zu übermitteln, daß der Planet endgültig befreit ist, daß die Maschine aus Ihrem Zimmer in Orancy City in unserer Hand ist und daß wir wissen wollen, woher die Fremden kommen."

Roger sah ihn lange an.

"Aber ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll", sagte er kläglich. Sherkoff blieb bestimmt.

"Denken Sie einfach. Sie brauchen die Herrscher nicht zu kennen. Es genügt, wenn eine dünne Verbindung besteht."

Roger schloß die Augen. Und dann bäumte er sich auf, schien sämtliche Muskeln anzuspannen und begann zu senden. Die Intensität der Illusionen war von vernichtender Stärke. Selbst McLane und Tamara spürten sie. Die anderen Anwesenden sanken aus den Sesseln, fielen auf den Tisch und begannen zu wimmern ... Sie waren in dem Bann der starken und zielgerichteten Projektion. Aber dieses Mal war es eine gänzlich neue Projektion.

Die Bilder: Die Raumkugel. In der Mitte ein leuchtender Punkt. Die Erde. In dem vierten südlichen Sektor ein zweiter: Shardeeba. Von Terra aus bis zum östlichen Rand der Kugelprojektion begann sich eine dünne Linie auszubreiten, durchstieß die letzte Entfernungsskala. Dann stieß sie wie ein Pfeil in den Raum hinauf, verlor sich in der Unendlichkeit. Das Bild wechselte. Man sah ein Raumschiff vor der Kulisse ... nein, es war keine Kulisse, sondern die Erdkugel. Das Schiff ähnelte einer fünfseitigen Pyramide, die flachgedrückt worden war. Düsenöffnungen, aus denen lange Flammen schlügen, bedeckten die Basis der Pyramide. Dieses Schiff schwebte neben der Erde, beschleunigte dann und folgte der dünnen Linie, die sich aus der Raumkugel entfernte.

Dann herrschte nur noch ein einziger Eindruck vor: Jenes Riesenschiff floh mit beängstigendem Tempo. Die Sterne flogen vorbei, veränderten ihre Farben, wurden blau und weiß, schließlich rot und verschwanden endlich. Stille Dunkelheit. Noch immer waren die Menschen im Griff der Illusion. Wamsler erhob sich aus seinem Sessel, ging um den gesamten Tisch herum und blieb neben Sherkoff stehen. Cliff sah dies alles wie durch Nebel. Dann holte Wamsler in aller Seelenruhe aus, schlug zu, und ein verheerender Schlag traf den Psychodynamiker. Er flog förmlich von dem Schaltknopf des Sessels weg. Wamslers Hand zuckte hinunter und kippte den Schalter. Langsam lösten sich die Handfesseln und klappten zurück. Noch immer war Cliff nicht in der Lage, zu handeln. Er betrachtete alles ruhig, wie ein Außenstehender, und merkte es indessen selbst, daß er eigentlich auch zu den willenlosen Marionetten dieses Raumes gehörte. Roger Uurth stand auf, er hatte auch jetzt noch die Augen geschlossen. Neben ihm stand Wamsler mit einem ausdruckslosen Gesicht. Cliff zwang sich dazu, die Dinge, die sich hier abspielten, als die Realität zu identifizieren, aber noch immer konnte er sich kaum rühren.

"Uurth ..." brachte er hervor. Niemand hörte ihn. Uurth bewegte sich wie ein Robot quer durch den halben Raum, blieb neben der zusammengesun-

kenen Lydia van Dyke stehen und zog mit einer hölzernen Bewegung ihre Waffe aus der Hüfttasche, die schlanke Raumfahrerwaffe HM 4. Er drehte sich um, und sein Daumen entsicherte das Ding. Noch immer waren alle anderen Anwesenden wie gelähmt.

Roger Uurth öffnete jetzt die Augen und starre Cliff McLane genau ins Gesicht. Cliff erkannte, sozusagen zweispurig denkend, daß er in Lebensgefahr war. Die fliehenden Herrscher dieser menschlichen Marionette hatten ihn als den Hauptfeind identifiziert und wollten sich rächen.

In diesem Augenblick löste sich der erste Schuß. Aus der HM 4 kam ein dünner Strahl, eine halbe Sekunde lang, und traf hinter Cliff die Wand. Knisternd begann die Verkleidung zu brennen. Jetzt, da die Todesangst gegen die Illusion arbeitete, kam Bewegung in den Kommandanten.

"Tamara!" brüllte Cliff und konnte sich plötzlich rühren.

Selbsterhaltungstrieb war eine Regung höherer Ordnung als Furcht. Er kippte gleichzeitig den Sessel Tamaras um, so daß seine Lehne in die Richtung auf Roger deutete, dann hechtete er seitlich in Deckung. Neben ihm summte der Strahl in den Bodenbelag. Cliff rollte sich ab, verschwand unter dem Tisch und kam seitlich hinter Uurth wieder zum Vorschein. In seiner Hand lag die entsicherte Waffe. Uurth drehte sich, etwas zu schnell, zu ungenau, und auch der zweite Schuß verfehlte Cliff. Dann zielte der Oberst. Die Augen Roger Uurths sahen genau in das nadelfeine Loch an der Spitze der Waffe. Uurth war praktisch schon tot; Cliff brauchte nur den Finger zu krümmen. Er wartete, zögerte ... Er hatte trotz der Gefahr Angst davor, hier einen wehrlosen Menschen niederzuschließen. Roger war kein Fremder, keiner der Extraterrestrier. Er war ein Mensch. McLane zögerte zu lange, Uurth zu erschießen, und jemand griff ein. Die Fremden sahen durch die Augen ihres menschlichen Werkzeugs, daß das Spiel ein für allemal verloren war, und sie gaben auf. Uurths Augen wurden größer und größer, seine Hand öffnete sich und ließ den Strahler fallen, und dann riß Uurth den Mund auf und schrie. Es war der Schrei eines Menschen in äußerster Todesnot. Dieser Schrei erweckte auch die anderen Versammelten aus ihrer Starre. Sie sahen, wie Uurth zu taumeln begann, auf die Lichtflutbarriere zurannte, stolperte und sich drehte. Er schrie ein zweites Mal und brach zusammen. Plötzlich war rings um Cliff aufgeregte Bewegung. Die Illusion war unwiderruflich beendet, da der Illusionist ermordet worden war. Oberst Villas Augen gingen zwischen Cliff McLane und dem zusammengebrochenen Uurth hin und her, und mit der folgenden Äußerung bewies Villa, daß er wieder voll zurechnungsfähig war.

"Cliff McLane", sagte er und streckte die Hand aus. "Sie haben Urth erschossen. Geben Sie die Waffe ab und betrachten Sie sich für verhaftet."

Cliff, kreidebleich im Gesicht, steckte die Waffe ein und schüttelte den Kopf. Er deutete auf Sherkoff, der sich das Kinn rieb und dann auf den zusammengebrochenen Urth zuging. Er drehte den Körper um, betrachtete ihn schweigend und griff dann nach dem Puls. Sherkoff war erschüttert.

"Dieser Mann ist tot."

"McLane hat ihn erschossen", sagte Spring-Brauner.

Sherkoff richtete sich auf und maß Michael Spring-Brauner mit einem fast zynischen Blick.

"Machen Sie sich nicht lächerlich", sagte er mit ruhiger Bestimmtheit. "Roger Urth weist keine Spuren eines Strahlschusses auf. Die Fremden flohen, und sie beseitigten auf eine Weise, die erst eine genaue Obduktion beweisen wird, ihren letzten Zeugen, nachdem er sich an McLane nicht rächen konnte. Das gilt auch für Sie, Oberst Villa."

Villa senkte den Kopf, dann lächelte er Cliff schüchtern an. "Entschuldigung", sagte er. Cliff erwiderte nichts, nahm Tamara um die Schulter und verließ den kleinen Sitzungssaal. Hinter ihm flammte die Lichtflutbarriere wieder auf.

ENDE